15

Bildung und Wissenschaft

1031-1100

Frauen und Männer an den Schweizer Hochschulen

Indikatoren zu geschlechtsspezifischen Unterschieden

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Statistik BFS

crus.ch
Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten
Conférence des Recteurs des Universités Suisses
Conferenza dei Rettori delle Università Svizzere
Rectors' Conference of the Swiss Universities

Neuchâtel, 2011

Die vom Bundesamt für Statistik (BFS)
herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz»
gliedert sich in folgende Fachbereiche:

0 Statistische Grundlagen und Übersichten

1 Bevölkerung

2 Raum und Umwelt

3 Arbeit und Erwerb

4 Volkswirtschaft

5 Preise

6 Industrie und Dienstleistungen

7 Land- und Forstwirtschaft

8 Energie

9 Bau- und Wohnungswesen

10 Tourismus

11 Mobilität und Verkehr

12 Geld, Banken, Versicherungen

13 Soziale Sicherheit

14 Gesundheit

15 Bildung und Wissenschaft

16 Kultur, Medien, Informationsgesellschaft, Sport

17 Politik

18 Öffentliche Verwaltung und Finanzen

19 Kriminalität und Strafrecht

20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung

21 Nachhaltige Entwicklung und Disparitäten auf regionaler und internationaler Ebene

Statistik der Schweiz

Frauen und Männer an den Schweizer Hochschulen

Indikatoren zu geschlechtsspezifischen Unterschieden

Bearbeitung Emanuel von Erlach, Juan Segura

Unter Mitarbeit von Bundesprogramm Chancengleichheit (BPCG) 2008–2011/12
Helen Füger, Mitglied Programmleitung, Uni Freiburg
Cornelia Galliker, Bologna-Koordination, CRUS
Gabriela Obexer-Ruff, Programmkoordination, CRUS
Michèle Spieler, Expertin

Herausgeber Bundesamt für Statistik (BFS)

Office fédéral de la statistique (OFS)
Neuchâtel, 2011

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)
Auskunft: educIndicators@bfs.admin.ch
Autoren: Emanuel von Erlach, Juan Segura
Vertrieb: Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel
Tel. 032 713 60 60 / Fax 032 713 60 61 / E-Mail: order@bfs.admin.ch
Bestellnummer: 1031-1100
Preis: Fr. 14.– (exkl. MWST)
Reihe: Statistik der Schweiz
Fachbereich: 15 Bildung und Wissenschaft
Originaltext: Deutsch und Französisch
Übersetzung: Sprachdienste BFS
Titelgrafik: BFS; Konzept: Netthoevel & Gaberthüel, Biel; Foto: © gradt – Fotolia.com
Grafik/Layout: Sektion DIAM, Prepress / Print
Copyright: BFS, Neuchâtel 2011
Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung –
unter Angabe der Quelle gestattet
ISBN: 978-3-303-15546-2

Inhaltsverzeichnis

Vorworte 5

Das Wichtigste in Kürze 7

Einleitung 13

1 Übertrittsquoten Maturität – Hochschulen 16

2 Eintritte in universitäre Hochschulen 18

3 Eintritte in Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen 24

4 Studierendenströme und Mobilität an den Hochschulen 30

5 Abschlüsse an den universitären Hochschulen 34

6 Abschlüsse an den Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen 38

7 Studienerfolgsquote an den universitären Hochschulen 40

8 Einstieg in die Arbeitswelt 42

9 Bruttojahreseinkommen der Absolventinnen und Absolventen 44

10 Angemessene Qualifikation der Absolventinnen und Absolventen 46

11 Beschäftigungsbedingungen von diplomierten Personen mit Kindern und ohne Kinder 48

12 UH-Hochschulpersonal 50

13 FH- und PH-Hochschulpersonal 52

Anhänge 55

Vorworte

Eine Gesellschaft funktioniert dann am besten, wenn Frauen und Männer sich gleichberechtigt einbringen können. Diese fundamentale Einsicht spiegelt sich auch in der schweizerischen Gesetzgebung wider: Die Gleichstellung von Frau und Mann ist seit 1981 in der Verfassung verankert und seit 1996 im Gleichstellungsgesetz festgeschrieben. Das Bildungssystem nimmt in Bezug auf die Gleichstellung der Geschlechter eine zentrale Rolle ein. Die Chancengleichheit, Ausbildungen auf allen Bildungsstufen zu beginnen und erfolgreich abzuschliessen, ist eine Grundvoraussetzung für gleichberechtigte Entfaltungsmöglichkeiten von Frauen und Männern in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Das Bildungssystem der Schweiz hat sich in den letzten zwanzig Jahren fundamental verändert. Dies gilt insbesondere für das Hochschulsystem. Einerseits wurden ab Mitte der 1990er-Jahre die Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen aufgebaut. Andererseits wurde ab dem Beginn des neuen Jahrtausends die Bologna-Reform schrittweise umgesetzt. Die Auswirkungen dieser Veränderungen auf die Chancengleichheit von Frauen und Männern an schweizerischen Hochschulen ist von hohem politischem und gesellschaftlichem Interesse. Diese Publikation widmet sich deshalb der Gleichstellung der Geschlechter an den schweizerischen Hochschulen. Sie beleuchtet geschlechtsspezifische Unterschiede beim Übertritt an und Eintritt in die Hochschulen, bei Studienverläufen und Abschlüssen, beim Übertritt auf den Arbeitsmarkt sowie bei der Zusammensetzung des Hochschulpersonals. Es wird gezeigt, in welchen Bereichen sich die geschlechtsspezifischen Indikatorenwerte angleichen, wo Differenzen bestehen bleiben oder gar grösser werden.

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um eine Zusammenarbeit zwischen dem Bundesamt für Statistik und der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten CRUS. Diese Zusammenarbeit erfolgte im Rahmen der von der CRUS durchgeführten Überprüfung der Auswirkungen der Bologna-Reform auf das Studienverhalten von Frauen und Männern im gestuften Studiensystem. Im Vergleich zur ersten gemeinsamen Publikation zur Geschlechtergleichstellung an Hochschulen von 2009 wurde der Fokus für diese zweite Ausgabe ausgeweitet. So werden diesmal auch Zahlen zu Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen präsentiert. Zusätzlich stellt das Bundesamt für Statistik jährlich aktualisierte, nach Geschlecht differenzierte Hochschulindikatoren im Internetportal Statistik Schweiz zur Verfügung.

Wir hoffen, damit einen substanziellen Beitrag zur Gleichstellung der Geschlechter im schweizerischen Hochschulsystem leisten zu können.

Neuchâtel, September 2011

Dr. Jürg Marti
Direktor des Bundesamts für Statistik

Alle Schweizer Universitäten und Fachhochschulen konnten in den letzten zehn Jahren im Bereich der Gleichstellung der Geschlechter wichtige Fortschritte vorweisen. Die beiden Bundesprogramme Chancengleichheit 2000–2011 haben massgebend dazu beigetragen, indem an allen Universitäten und Fachhochschulen Gleichstellungsstellen geschaffen wurden und mit Massnahmen im Bereich des Mentorings, der Laufbahn- und Karriereförderung, Projekten zur Vereinbarkeit von Studium, akademischer Laufbahn und Elternschaft wichtige Impulse und Änderungen eingeleitet werden konnten. Auch in den Bereichen Gleichstellungsmonitoring, Integration der Gleichstellungsthematik in die Qualitätssicherung und Berufungsverfahren wurden Fortschritte gemacht.

Im Rahmen der Bologna-Reform, die ab 2003 an Schweizer Universitäten zur Umsetzung kam, wurden Befürchtungen geäussert, die zusätzlich eingeführte Studienstufe könnte zu einem erneuten Rückschritt in Sachen Gleichstellung der Geschlechter führen und sich negativ auf die Hochschullaufbahn von Frauen auswirken. Dies wurde seitens der CRUS auf Initiative der Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten und mit Unterstützung des Bundesprogramms Chancengleichheit zum Anlass genommen, in einem Monitoring das Studienverhalten von Männern und Frauen im gestuften Studiensystem zu erfassen und in einem zweijährigen Rhythmus auszuwerten. In ihrer ersten Publikation 2009 «Frauen und Männer im Bolognasystem»[1] wurden ausgewählte Indikatoren erstmals ausgewertet und aus Sicht der Gleichstellung publiziert. Nun liegt die zweite Publikation vor. Sie wird bereichert durch eine Ausweitung der Indikatoren auf den Übergang Gymnasium – Hochschulen und den Frauenanteil bei den Professuren sowie die Integration von Daten betreffend die Fachhochschulen und die Pädagogischen Hochschulen.

Wie die Daten zeigen, stieg in den letzten Jahren der Anteil der Frauen auf allen Stufen. Aber obwohl sich das Studienverhalten von Frauen und Männern an den Universitären Hochschulen insgesamt annähert, bleiben gewichtige Geschlechterdifferenzen bestehen. Oftmals stehen diese Differenzen auch in Zusammenhang mit Unterschieden zwischen den Fachbereichen. Dies rückt die Thematik der Studienwahl in den Vordergrund und die dort beobachtete horizontale Segregation, die bereits bei der Berufs- und bei Ausbildungsentscheiden im Jugendalter, aber auch beim Übergang vom Gymnasium zur Hochschule wirksam wird. Die unterschiedliche Präsenz von Frauen und Männern in den Fachbereichen wirkt sich auch auf den Eintritt in den Arbeitsmarkt aus und ist verbunden mit einer indirekten Ungleichstellung der Geschlechter auf dem Arbeitsmarkt.

Eine Annäherung des Geschlechterverhältnisses ist auch auf Ebene des Doktorates zu beobachten. Trotzdem: nach wie vor können Frauen und Männer ihr Potenzial in Wissenschaft und Forschung an Schweizer Universitäten und Fachhochschulen nicht in gleicher Weise einbringen. Ungeachtet ihrer Kompetenzen ist der Anteil an Frauen, welche erfolgreich eine wissenschaftliche Karriere durchlaufen und zu einer Professur gelangen immer noch kleiner als derjenige der Männer. So sinkt mit steigender akademischer Stufe der Frauenanteil in der Schweiz weiterhin überproportional.

Im internationalen Wettbewerb um die besten und attraktivsten Bildungs- und Forschungsplätze spielt die Gleichstellung der Geschlechter eine zentrale Rolle und gilt als wichtiges Qualitätskriterium. Um den aktuellen Herausforderungen im europäischen und internationalen Wettbewerb zu begegnen, ist es deshalb wichtig, die bisherigen Bemühungen an Schweizer Universitäten und Fachhochschulen zur Förderung der Chancengleichheit weiterzuentwickeln und zu verankern, damit Frauen wie Männer ihr Potenzial in Wissenschaft und Forschung gleichberechtigt entfalten können. Dieses Monitoring, welches europaweit wegweisend ist, soll dazu beitragen, Veränderungen und Trends frühzeitig zu erkennen.

Genf, September 2011

Prof. Dr. Yves Flückiger, Vizerektor Universität Genf
Präsident Bundesprogramm Chancengleichheit
2008–2011

[1] Frauen und Männer im Bolognasystem. Indikatoren zu den geschlechtsspezifischen Unterschieden an den universitären Hochschulen, BFS/CRUS, Neuchâtel 2009.

Das Wichtigste in Kürze

Steigende Hochschulbeteiligung der Frauen

An den universitären Hochschulen UH lässt sich seit dreissig Jahren eine stetige Zunahme des Frauenanteils sowohl bei den Eintritten als auch bei den Abschlüssen beobachten. Mit steigender Studienstufe nimmt der Frauenanteil jedoch weiterhin leicht ab. Am tiefsten sind sie auf der Stufe Doktorat. Doch auch dort hat sich das zahlenmässige Geschlechterverhältnis in den letzten Jahren zunehmend angenähert. Werden Personen mit Bildungsherkunft Ausland aus der Analyse ausgeschlossen, so zeichnen Frauen 2010 bereits für 48% der Eintritte und für 44% der Abschlüsse auf dieser Studienstufe verantwortlich.

An den Fachhochschulen FH (ohne Pädagogische Hochschulen PH) sind sowohl auf der Stufe Bachelor als auch auf der Stufe Master weit über 40% der eintretenden Personen weiblichen Geschlechts. Dies ist auch bei den Abschlüssen auf der Stufe Bachelor/Diplom der Fall. Da Masterstudiengänge an den FH erst ab 2008 flächendeckend eingeführt wurden, lassen sich zu diesem Abschlusstyp noch keine gefestigten Aussagen treffen.

An den Pädagogischen Hochschulen (PH) sind Männer deutlich in der Minderheit. Sie sind nur für einen Fünftel der Eintritte auf der Stufe Bachelor und einen Viertel der Eintritte auf der Stufe Master verantwortlich. Und nur etwas mehr als 10% der Abschlüsse auf der Stufe Bachelor werden von Männern erzielt.

Grosse fachbereichspezifische Unterschiede des zahlenmässigen Geschlechterverhältnisses

Unabhängig vom Typ der Hochschule variieren die Frauen- und Männeranteile relativ stark zwischen den einzelnen Fachbereichen. Männer dominieren an den UH zahlenmässig sowohl bei den Eintritten als auch bei Abschlüssen auf praktisch allen Studienstufen in den Exakten Wissenschaften, im Maschinen- und Elektroingenieurwesen, in den Wirtschaftswissenschaften sowie im Bauwesen und der Geodäsie. Grossmehrheitlich weiblich ist die Studierendenschaft auf den meisten Studienstufen bei den Eintritten und Abschlüssen in der Veterinärmedizin, in den Sprach- und Literaturwissenschaften, in der Pharmazie sowie in den Sozial- und Geisteswissenschaften.

An den FH sind die Männerdomänen die Fachbereiche «Architektur und Bauwesen» (über 70% Männer bei den Eintritten und Abschlüssen) und «Technik und IT» (weit über 90% bei den Eintritten und Abschlüssen). Deutliche Frauenmehrheiten sind dagegen in den Fachbereichen «Gesundheit», «Soziale Arbeit», «angewandte Linguistik» und «angewandte Psychologie» zu verzeichnen.

Wie oben erwähnt sind die Studierenden bei den Eintritten und Abschlüssen an den PH grossmehrheitlich weiblichen Geschlechts.

Ähnliche Situation für Frauen und Männer beim Einstieg in den Arbeitsmarkt

Der Einstieg in den Arbeitmarkt ist für Männer und Frauen etwa ähnlich. Ein kleiner Unterschied zwischen den Geschlechtern – der sich in einem leicht höheren Einstieg bei den Männern äussert – ist in erster Linie mit den unterschiedlichen Anteilen von Männern und Frauen in den einzelnen Fachbereichen zu erklären.

Sowohl Mütter als auch Väter arbeiten häufiger Teilzeit als Frauen und Männer ohne Kinder. Der Anteil der Vollzeit arbeitenden Väter an allen beschäftigten Männern ist allerdings mehr als doppelt so hoch als der Anteil der Vollzeit arbeitenden Mütter an allen beschäftigten Frauen.

Deutlich weniger Professorinnen als Professoren

Werden Hochschulen als Arbeitgeberinnen betrachtet, so zeigt sich in Bezug auf das zahlenmässige Geschlechtergleichgewicht ein deutlich anderes Bild, als wenn sie in ihrer Funktion als Ausbildungsstätten betrachtet werden.

Zwar sind die Frauenanteile auf der obersten Hierarchiestufe (Professuren) stetig am wachsen. Nach wie vor gibt es aber deutlich mehr Professoren als Professorinnen. Der tiefste Männeranteil ist in den PH zu beobachten (59%). Bereits in den FH steigt dieser auf 69%. An den UH besetzten Männer gar 83% der Professuren.

L'essenziale in breve

Aumenta la partecipazione universitaria delle donne

Negli ultimi trent'anni il numero di donne che accedono alle università e ai politecnici federali e che conseguono il relativo titolo di studio è aumentato costantemente. Tuttavia la rappresentanza femminile cala con il crescere del livello di studio, fino al dottorato, cui hanno accesso poche donne. Anche in questo caso, però, il rapporto di mascolinità si è decisamente equilibrato negli ultimi anni. Se si escludono dall'analisi le persone che hanno seguito la formazione all'estero, nel 2010 la percentuale di donne che hanno intrapreso studi di dottorato raggiunge il 48%, mentre la quota di titoli conseguiti da donne è del 44%.

Alle scuole universitarie professionali SUP (escluse le alte scuole pedagogiche ASP), oltre il 40% degli iscritti sia per il livello bachelor che per il master è di sesso femminile. Stessa percentuale per i titoli di studi conseguiti ai livelli bachelor/diploma. Poiché il livello master è stato introdotto in tutte le SUP solo dal 2008, per il momento non è ancora possibile tirare conclusioni in proposito.

Nelle alte scuole pedagogiche (ASP) gli uomini sono in netta minoranza: solo un quinto del totale degli iscritti al livello bachelor e un quarto al master e solo il 10% degli uomini consegue un titolo di studio bachelor.

Grandi differenze specifiche per settore del rapporto di mascolinità

A prescindere dal tipo di scuola universitaria, la percentuale di uomini e di donne varia molto a seconda delle discipline. Gli uomini dominano alle università sia per numero di iscritti che per titoli praticamente in tutti i livelli di studio nelle seguenti discipline: scienze esatte, ingegneria meccanica ed elettronica, scienze economiche, edilizia e geodesia. Maggioritaria è invece la presenza femminile in quasi tutti i livelli di studio sia per numero di iscritti che per titoli conseguiti nelle seguenti discipline: veterinaria, lingue e letteratura, farmacia, scienze umane e sociali.

Nelle SUP le discipline preferite dagli studenti di sesso maschile sono «architettura ed edilizia» (oltre il 70% di uomini degli iscritti e dei diplomati) e «tecnica e IT» (più del 90% degli iscritti e dei diplomati). Più specifiche per studentesse sono, invece, le discipline «salute», «lavoro sociale», «linguistica applicata» e «psicologia applicata».

Come già citato, la maggior parte delle persone iscritte e diplomate alle ASP è di sesso femminile.

Equilibrio tra uomini e donne nell'accesso al mercato del lavoro

L'accesso al mercato del lavoro si rivela simile per gli uomini e per le donne. Una piccola differenza tra i sessi, rappresentata da una percentuale superiore di uomini che accede al mondo del lavoro, si spiega in primo luogo con il diverso tasso di uomini e donne nei singoli settori specifici.

Padri e madri lavorano più spesso a tempo parziale rispetto a uomini e donne senza figli. Il numero di padri con impieghi a tempo pieno sul totale degli addetti di sesso maschile è più del doppio rispetto al numero di madri che lavorano a tempo pieno sul totale delle addette.

Molti meno professori di sesso femminile che maschile

Per quanto riguarda il rapporto di mascolinità nel corpo docente, la rappresentanza femminile di professori che lavorano presso le scuole universitarie è decisamente inferiore a quella delle relative studentesse.

In effetti il numero di donne presenti ai livelli gerarchici più elevati (corpo docente) è in costante crescita, ma il numero di professori di sesso maschile è come sempre superiore a quello di sesso femminile. La percentuale più bassa di professori uomini si constata nelle ASP (59%). Tale cifra passa al 69% nelle SUP, fino a raggiungere quota 83% nelle università e nei politecnici federali.

Key facts at a glance

Increasing women's participation in higher education

Over the past 30 years, a steady increase has been observed in the share of women entering and graduating from universities. However, it is still the case that the share of women is slightly lower in higher degree levels. The share of women is lowest at the doctoral level. But even at this level, the numerical sex ratio has increasingly converged in recent years. If persons with a foreign educational background are excluded from the analysis, by 2010, women already accounted for 48% of entrants into and 44% of graduates from the doctoral level.

In universities of applied sciences (UAS, excluding universities of teacher education [UTE]), well over 40% of incoming students are female, both at the Bachelor's and the Master's level. This is also the case for graduations at the Bachelor/Diploma level. Since Master's degree programmes were introduced across the board in universities of applied sciences only as of 2008, no firm statements can be made about this kind of degree.

Men are clearly in the minority in universities of teacher education. They account for one fifth of entrants to the Bachelor's level and one-quarter of entrants to the Master's level. Moreover, only slightly more than 10% of Bachelor's degrees are obtained by men.

Major numerical sex ratio differences depending on the field of study

Irrespective of the type of higher education institution, the share of women and men varies greatly from one field of study to another. In universities, men are numerically dominant both in admissions as well as in graduations in practically all degree levels of the exact sciences, mechanical and electrical engineering, economics, as well as civil engineering and geodesy. In most degree levels, a large majority of the student body entering and graduating from degree programmes in veterinary medicine, linguistics and literary studies, pharmacology, and the social sciences and humanities are female.

In the universities of applied sciences, the male-dominated fields are architecture and construction (over 70% men both for admissions and graduations) and engineering and IT (well over 90% both for admissions and graduations). On the other hand, women are clearly in the majority in the fields of health, social work, applied linguistics and applied psychology.

As mentioned above, women account for a large majority of entrants and graduates from universities of teacher education.

Similar situation for women and men during entry into the labour market

Entry into the labour market is by and large similar for male and female graduates. A small difference between the sexes, which is reflected in a slightly higher percentage of men entering the labour market, is primarily attributable to the different shares of men and women in various fields of study.

Both mothers and fathers entering the labour market after graduation work more often part-time than their fellow graduates without children. But the share of fathers working full-time in the total of employed men is twice as high as the share of women working full-time in the total of employed women.

Markedly fewer female than male professors

If higher education institutions are viewed as employers, their numerical gender balance is very different than if they are viewed as educational institutions.

Although the share of women at the highest level of the institutional hierarchy (professorships) is growing continuously, there are still markedly more male than female professors. The lowest share of male professors is found in the universities of teacher education (59%). In the universities of applied sciences this share reaches 69%. In the universities, men account for as much as 83% of all professorships.

Einleitung

Die vorliegende Publikation hat zum Zweck, Grundlagen für hochschulpolitische Diskussionen bereit zu stellen. Im Fokus steht dabei die Gleichstellung der Geschlechter.

Im Verlauf der letzten zehn Jahre haben sich zwar die Frauenanteile auf allen Hierarchiestufen der schweizerischen Hochschulen deutlich erhöht, jedoch ist der allgemeine Trend ungebrochen, dass sie mit zunehmender Hierarchiestufe abnehmen. Dieses Phänomen wird als «leaky pipeline» beschrieben. Bei den Eintritten auf der Studienstufe Bachelor beziehungsweise Diplom liegt der Anteil der Frauen im Jahr 2010 beispielsweise an den universitären Hochschulen (UH) leicht über 50%. Bei den Doktoratsabschlüssen beträgt der Frauenanteil allerdings lediglich etwas mehr als 40% und bei den angestellten Professoren/innen ist er unter 20%. Sowohl an den Fachhochschulen (FH) als auch an den Pädagogischen Hochschulen (PH) lässt sich ebenfalls eine Abnahme des Frauenanteils mit steigender Hierarchiestufe beobachten.

Im Zuge der Bologna-Reform ist mit der Einführung der Bachelor- und Masterstufen eine zusätzliche Studienstufe entstanden. Ob und in welcher Form sich diese Einführung auf die Frage der Chancengleichheit von Männern und Frauen an den Hochschulen auswirkt, ist daher von besonderem hochschulpolitischem Interesse.

Im Rahmen eines Bologna-Monitorings hat die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) die Überprüfung verschiedener Aspekte der Bologna-Reform beschlossen. Dazu gehört auch die Fragestellung nach möglichen Auswirkungen der Bologna-Reform auf die Gleichstellung von Frauen und Männern im Studium, beim Zugang zum Doktorat und zum Arbeitsmarkt. Die Publikation leistet hierzu einen Beitrag, indem sie statistische Daten zur Verfügung stellt, die Entwicklungen und Auswirkungen der Bologna-Reform auf die Frage der Chancengleichheit von Männern und Frauen beleuchtet.

Im Vergleich zur ersten Publikation des Bundesamts für Statistik zu diesem Thema «Frauen und Männer im Bolognasystem»[2] ist die vorliegende Publikation breiter gefasst. Zum einen werden neu auch Indikatoren zum Übertritt von der Maturität an Hochschulen sowie zum Hochschulpersonal gezeigt. Zum anderen werden auch Zahlen zu Fachhochschulen (FH) und Pädagogischen Hochschulen (PH) präsentiert. Einige PH sind organisatorisch in FH integriert. Sie werden in dieser Publikation immer zu den PH und nie zu den FH gezählt.

Die Indikatoren umfassen die folgenden Aspekte:

- Übertritte und Eintritte
- Studienerfolg und Abschlüsse
- Mobilität zwischen Studienstufen
- Übergang zwischen Studium und Arbeitsmarkt
- Hochschulpersonal (Schwerpunkt Professuren)

Der Beobachtungsschwerpunkt liegt auf den Studienstufen Bachelor, Master und Doktorat. Die Indikatoren zum Übergang zwischen Studium und Arbeitsmarkt basieren auf der Befragung der Hochschulabsolvent/innen des BFS[3]. Mit Ausnahme der Kennzahlen zu den Eintritten in Hochschulen sowie zum Übergang zwischen Studium und Arbeitsmarkt wurden bei den einzelnen Indikatoren Personen, die vor Studienbeginn nicht in der Schweiz lebten (Bildungsausländer/innen) von der Analyse ausgeschlossen. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Anteile der Bildungsausländer/innen in den Studienstufen und Fachbereichen würde dies zu Einschränkungen in der Interpretation der Daten, insbesondere beim Studienübertrittsverhalten führen.

[2] Frauen und Männer im Bolognasystem. Indikatoren zu den geschlechtsspezifischen Unterschieden an den universitären Hochschulen, BFS/CRUS, Neuchâtel, 2009.

[3] www.graduates-stat.admin.ch

Hinweise

Ausser bei den Eintritten, wurden bei den meisten Indikatoren Personen, die vor Studienbeginn nicht in der Schweiz lebten (Bildungsausländer/innen) von der Analyse ausgeschlossen. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Anteile der Bildungsausländer/innen in den Studienstufen und Fachbereichen würde dies zu Einschränkungen in der Interpretation der Daten, insbesondere beim Studienübertrittsverhalten führen.

Einige Pädagogische Hochschulen (PH) sind in Fachhochschulen (FH) integriert. In dieser Publikation werden sie einheitlich zusammen mit den anderen PH analysiert. Entsprechend enthalten Zahlen zu den FH keine Angaben von integrierten PH.

Die statistischen Auswertungen erfolgen nach Fachbereichen. Es ist anzumerken, dass nicht immer alle Studiengänge in jeder Studienstufe angeboten werden. Somit setzen sich die Fachbereiche in den Studienstufen nicht immer aus den gleichen Studiengängen zusammen. Es ist zu beachten, dass die unterschiedliche Zusammensetzung den Anteil Frauen oder Männer in den Fachbereichen beeinflussen kann.

Die Daten, die den Hochschulindikatoren zugrunde liegen, wurden im Rahmen von verschiedenen Erhebungen und Umfragen gesammelt. Den grössten Teil davon liefert das Schweizerische Hochschulinformationssystem (SHIS). Die übrigen Daten stammen aus der Befragung der Hochschulabsolventen.

In den Abbildungen erfolgt die Anordnung der Fachbereiche überwiegend nach absteigender Reihenfolge des Prozentsatzes der Frauen. Zudem enthalten die Abbildungen jeweils Angaben über die Gesamtanzahl der Eintritte beziehungsweise Abschlüsse des jeweiligen Fachbereichs.

Indikatoren

1 Übertrittsquoten Maturität – Hochschulen

Ausgangspunkt für die Analyse der Gleichstellung der Geschlechter an den Hochschulen bildet die Schnittstelle zwischen der Sekundarstufe II und der Tertiärstufe. Konkret wird die Übertrittsquote Maturität – Hochschulen betrachtet. Diese informiert über den Anteil an Personen, die nach dem Erwerb des Hochschulzulassungsausweises «Maturität» tatsächlich ein Hochschulstudium aufnehmen.

Übertrittsquote gymnasiale Maturität – universitäre Hochschulen

Seit Mitte der 90er Jahre sinkt die Übertrittsquote von der gymnasialen Maturität an die universitären Hochschulen (UH) kontinuierlich[4]. Dies lässt sich in erster Linie auf den Aufbau der Fachhochschulen (FH) und Pädagogischen Hochschulen (PH) zurückführen, die das Studienangebot für Personen mit gymnasialer Maturität vergrössert haben. Insbesondere die Schaffung der PH, in denen die Lehrkräfteausbildung (welche in der Regel einen gymnasialen Maturitätsabschluss erfordert) neu zentralisiert angeboten wird, hat diesen Rückgang bewirkt.

Wie seit jeher ist die Übertrittsquote gymnasiale Maturität – universitäre Hochschule der Männer höher als diejenige der Frauen. Der durchschnittliche geschlechtsspezifische Unterschied für die gymnasialen Maturitätskohorten 2001–2007 beträgt rund 15 Prozentpunkte. Haben gut 85% der Maturanden der Kohorte 2007 ein Studium an einer universitären Hochschule aufgenommen, so sind es lediglich knapp 70% der Maturandinnen.

Gesamtübertrittsquote gymnasiale Maturität – Hochschulen

Der Aufbau des Fachhochschulsystems und die Tertiarisierung verschiedener Ausbildungen (Lehrkräfteausbildung Vorschul- und Primarstufe sowie Gesundheitsberufe) haben in den letzten 15 Jahren eine Steigerung der Attraktivität des Hochschulstudienangebots für Frauen bewirkt. Deutlich geringer ist entsprechend der geschlechtsspezifische Unterschied, wenn die Gesamtübertrittsquote gymnasiale Maturität – gesamte Hochschulen betrachtet wird. Jeweils gut 11% der Maturandinnen der Kohorte 2007 haben ein Studium an einer Fachhochschule oder einer Pädagogischen Hochschule aufgenommen. Dagegen haben sich nur 6% ihrer Kollegen für ein Studium an einer Fachhochschule und 2% für eine Lehrkräfteausbildung entschieden. Insgesamt haben 92% der Maturandinnen und 94% der Maturanden der Kohorte 2007 ein Studium an einer Hochschule (UH, FH oder PH) begonnen.

Übertrittsquote Berufsmaturität – Fachhochschulen

Grundsätzlich ist die Übertrittsquote Berufsmaturität – Fachhochschule deutlich tiefer als die Übertrittsquote gymnasiale Maturität – universitäre Hochschule. Haben 56% der Berufsmaturitätskohorte 2002 ein Studium an einer FH aufgenommen, so waren 79% der Personen, die im selben Jahr eine gymnasiale Maturität erlangt haben, in eine UH eingetreten. Dieser Unterschied ist zum einen dadurch bedingt, dass die Berufsmaturität im Gegensatz zur gymnasialen Maturität nicht nur den Eintritt in das Hochschulsystem öffnet, sondern auch den Zugang zu qualifikationsadäquaten Stellen auf dem Arbeitsmarkt ermöglicht. Zum anderen bietet sich Personen mit einer Berufsmaturität auch die höhere Berufsbildung als alternative Ausbildungsmöglichkeit auf der Tertiärstufe an. Die Übertrittsquoten gymnasiale Maturität – UH stabilisiert sich spätestens zwei Jahre nach dem Erwerb der Maturität relativ schnell. Demgegenüber entscheidet sich ein substantieller Anteil der Personen mit einer Berufsmaturität (um die 10%) erst später für ein Studium an einer FH.

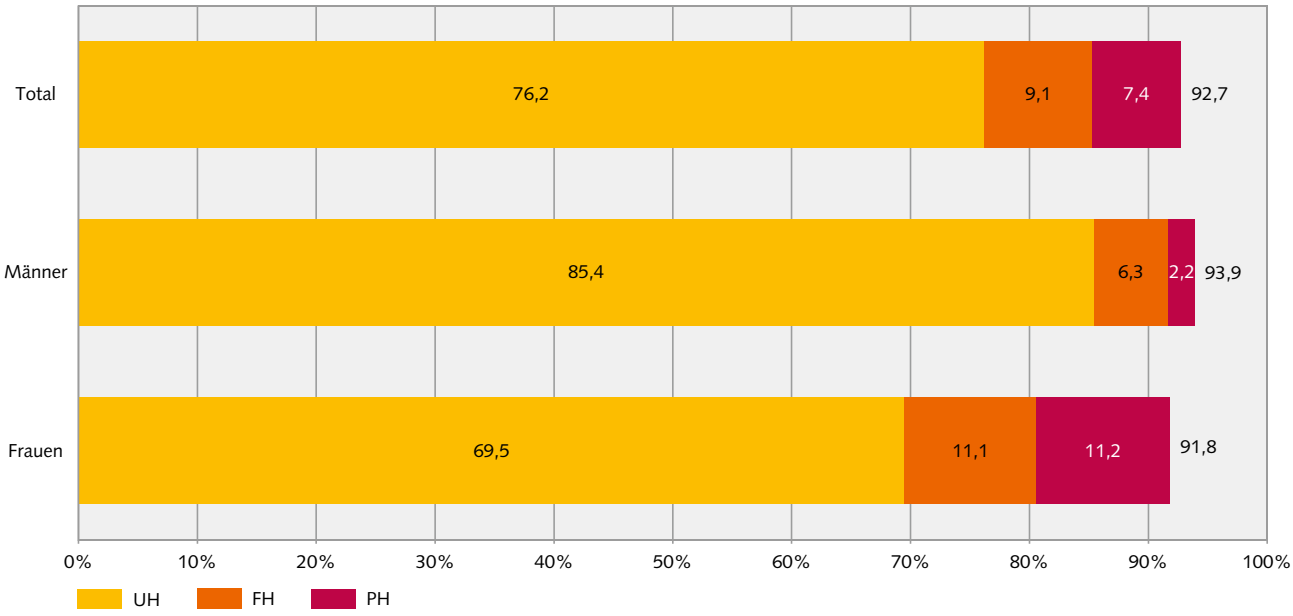
Die Übertrittsprofile von Frauen und Männern mit einer Berufsmaturität unterscheiden sich deutlich voneinander. Die Übertrittsquoten der Frauen sind deutlich tiefer als jene der Männer. Obwohl die Gesamtübertrittsquote der Frauen (40% für die Kohorte 2007) prozentual zunimmt, ist sie immer noch deutlich niedriger als die der Männern (65%).

Die Berufsmaturität ermöglicht keinen direkten Zugang zu universitären Hochschulen. Durch den erfolgreichen Abschluss einer Ergänzungsprüfung erhalten aber auch Berufsmaturandinnen und -maturanden einen Zugang zu universitären Studien (Passerelle «Berufsmaturität – universitäre Hochschulen»). Diese Option wird nur selten gewählt. Die Übertrittsquote Berufsmaturität – universitäre Hochschule via die Passerelle liegt für die Berufsmaturitätskohorte 2006 bei knapp 3%.

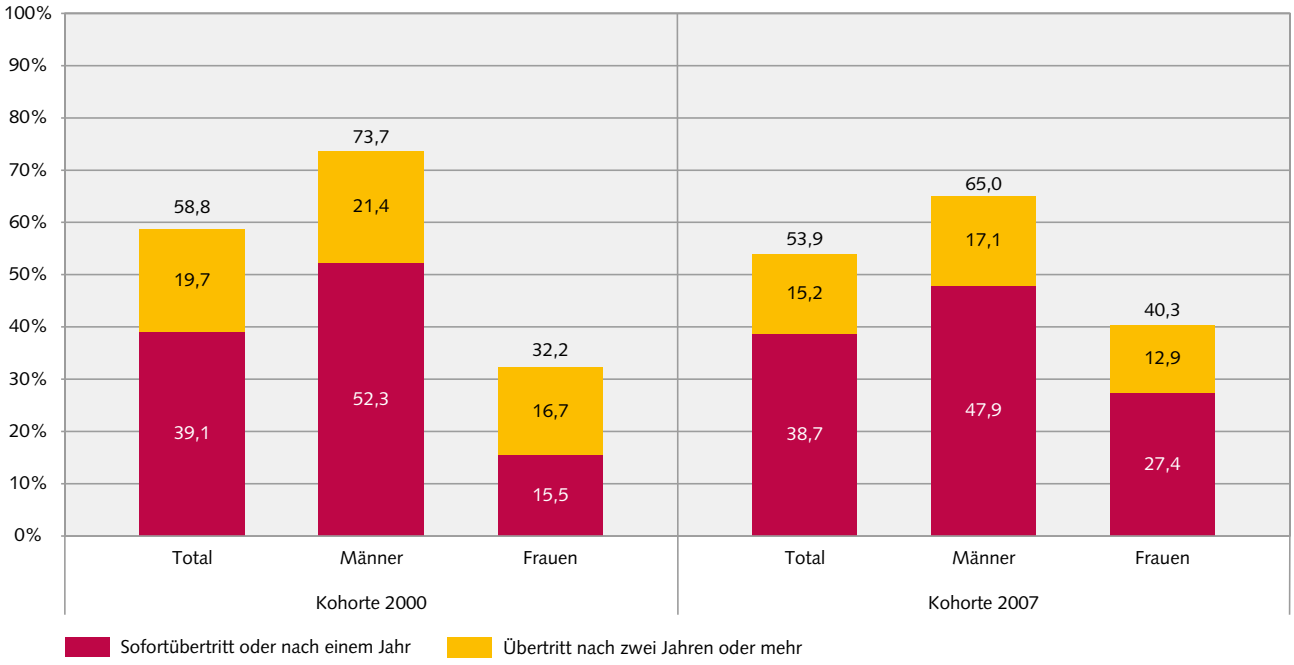
[4] http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/fr/index/themen/15/06/key/ind1.indicator.10108.106.html

1 Übertrittsquoten Maturität – Hochschulen

Gesamtübertrittsquote gymnasiale Maturität – Hochschulen nach Geschlecht und Hochschultyp, Maturitätskohorten 2007



Übertrittsquote Berufsmaturität – Fachhochschulen nach Geschlecht, Maturitätskohorten 2000 und 2007



Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

2 Eintritte in universitäre Hochschulen

Zwischen 1980 und 2010 hat sich die Anzahl Eintritte auf der Studienstufe Lizentiat/Diplom und Bachelor von knapp 11'000 auf 19'000 erhöht. Bis zum Beginn des neuen Jahrtausends erfolgte dieses Wachstum im Grossen und Ganzen regelmässig. Die Anzahl der Gesamteintritte erhöhte sich in den Jahren 2001 bis 2003 sprunghaft, fiel dann aber 2004, insbesondere bei den Männern, auf ein deutlich tieferes Niveau zurück. Die Ursache dafür war die Reduktion der Schulzeit von 4 auf 3 Jahre an den gymnasialen Maturitätsschulen in einigen Kantonen (doppelte Maturität) sowie eine Armeereform, die eine unmittelbare Aufnahme des Studiums nach der Rekrutenschule erschwert. Seit 2004 sind die Eintrittszahlen wieder gestiegen.

Der Frauenanteil hat sich in der beobachteten Periode von 38% auf mehr als 50% erhöht. Seit 2001 beginnen etwas mehr Frauen als Männer ein Studium auf der Studienstufe Lizentiat/Diplom/Bachelor.

Eintretende mit Bildungsherkunft Schweiz

2010 ist das zahlenmässige Geschlechterverhältnis ist bei den Eintritten in die universitären Hochschulen von Personen schweizerischer Bildungsherkunft auf allen Studienstufen im Grossen und Ganzen ausgeglichen.

Konkret betrug der Frauenanteil 53% auf Stufe Bachelor, 51% beim Master und 48% beim Doktorat. Es wird erwartet, dass sich die Unterschiede zwischen den einzelnen Studienstufen in den kommenden Jahren noch verringern.

Grössere Variationen bezüglich der Geschlechteranteile bei den Eintritten der Bildungsinländer/innen lassen sich zwischen den verschiedenen Fachbereichen beobachten. Auf den Stufen **Bachelor** und **Master** liegt der Frauen- beziehungsweise der Männeranteil bei rund zwei Dritteln der Fachbereiche in einer Bandbreite von 30% bis 70%. Dabei sind über 70% der Eintritte im Maschinen- und Elektroingenieurwesen sowie in den Exakten Wissenschaften Männer. Auch in den Wirtschaftswissenschaften machen Männer auf allen beobachteten Stufen mindestens zwei Drittel der Eintritte aus. Deutlich unterdurchschnittlich (unter 30% der Eintretenden) treten die männlichen Studierenden hingegen auf den Stufen Bachelor und Master in den Fachbereichen Pharmazie, Sprach- und Literaturwissenschaften sowie Sozialwissenschaften in eine UH ein.

Auf der Stufe **Doktorat** begrenzt die teilweise geringe Anzahl von Eintritten in einzelnen Fachbereichen die Analysemöglichkeiten. Im Grossen und Ganzen finden sich ähnliche Resultate wie auf den Stufen Bachelor und Master. Allerdings liegt der Frauenanteil auf der Stufe Doktorat einzig in der Veterinärmedizin und den Sprach- und Literaturwissenschaften bei über 70%.

Die Umsetzung der Bologna-Reform ist je nach Fachbereich und Hochschule zu einem unterschiedlichen Zeitpunkt erfolgt. Daher ist es derzeit nicht immer möglich die einzelnen Studienstufen im Detail in allen Fachbereichen zu vergleichen. Ausserdem lässt sich der Fachbereich «Interdisziplinäre und andere» zwischen den einzelnen Studienstufen kaum vergleichen, da gewisse Fachrichtungen nur auf einer Stufe angeboten werden (z.B. Master in Frauen-/Geschlechterforschung).

Allgemein ist der Altersdurchschnitt der Studierenden mit Bildungsherkunft Schweiz beim Eintritt auf Stufe Doktorat bei Männern und Frauen sehr ähnlich, beide waren 2010 rund 29 Jahre alt. Allerdings bestehen enorme Unterschiede je nach Fachbereich (zwischen 26,8 Jahren bei den Männern in den Exakten Wissenschaften und im Maschinen- und Elektroingenieurwesen und 32,8 Jahren bei den Männern im Bereich Historische und Kulturwissenschaften, bzw. 25,7 Jahren bei den Frauen in den Exakten Wissenschaften und 32,1 Jahren in den Sprach- und Literaturwissenschaften). In über der Hälfte der Fachbereiche, bei denen mindestens 50 Fälle für die Berechnung des Eintrittalters beider Geschlechter zur Verfügung stehen, beginnen Frauen ihr Doktorat früher als Männer.

2 Eintritte in universitäre Hochschulen

Eintretende mit Bildungsherkunft Ausland

Die Schweiz verfügt über einen äusserst hohen Anteil an ausländischen Studierenden, die ihre Vorbildung ausserhalb der Schweiz absolviert haben (Bildungsausländer/innen). 16% der Eintretenden auf der Stufe Bachelor, 26% auf der Stufe Master und 50% der auf der Stufe Doktorat sind Bildungsäusländer/innen. Im Zusammenhang mit der Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern stellt sich die Frage, ob sich die Frauenanteile in den einzelnen Studienstufen und Fachbereichen von denjenigen der Schweizerinnen und Bildungsinländerinnen unterscheiden.

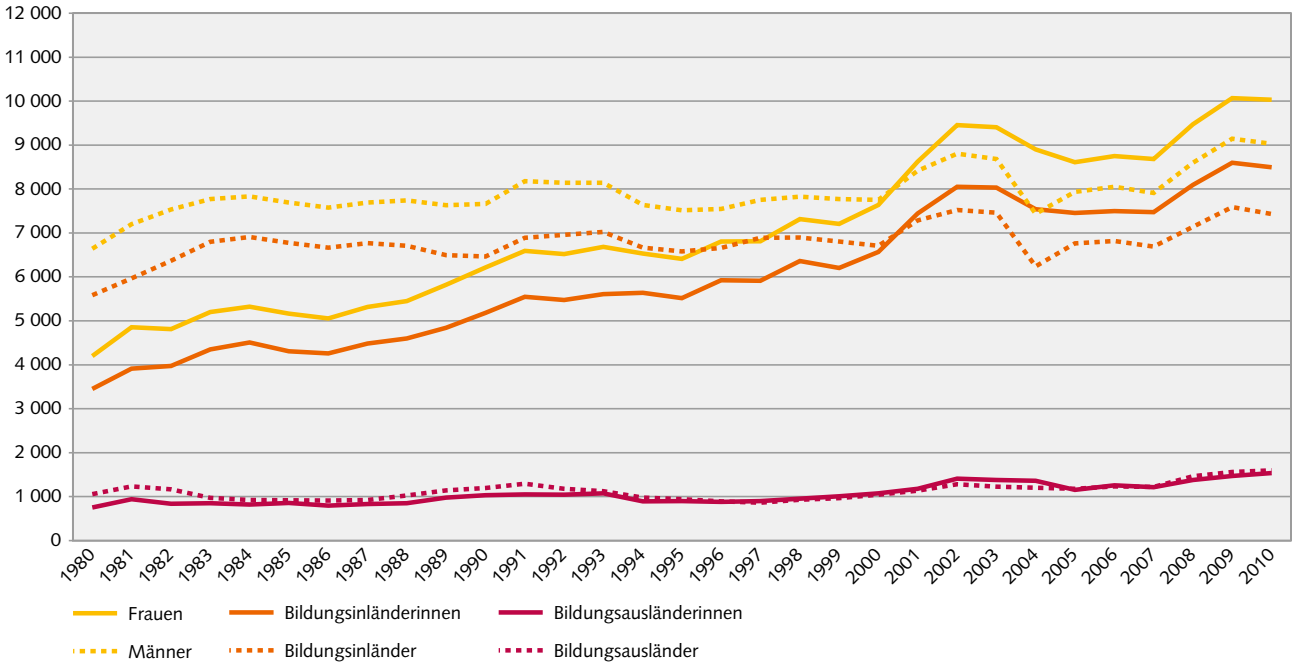
Insgesamt gesehen beeinflussen die Bildungsausländer/innen die Geschlechteranteile an den Eintritten nur marginal. Da auf den Stufen Bachelor und Doktorat prozentual mehr Bildungsausländer als Bildungsausländerinnen eintreten, wird der Frauenanteil auf diesen Stufen ganz leicht vermindert (um einen Prozentpunkt auf Stufe Bachelor und um zwei auf der Stufe Doktorat). Der Einfluss der Bildungsausländerinnen auf das Geschlechterverhältnis bei den Eintritten in die verschiedenen Fachbereiche variiert hingegen je nach Studienstufe.

Auf der Stufe Bachelor haben die Studierenden, die ihre Vorbildung im Ausland absolviert haben, in allen Fachbereichen einen Effekt von weniger als fünf Prozentpunkten auf den Frauenanteil. Auf der Stufe Master wird durch den Einbezug der Bildungsausländer/innen die Geschlechterdifferenz in den Wirtschaftswissenschaften und den fächerübergreifenden Studiengängen in den technischen Wissenschaften um 12 Prozentpunkte reduziert.

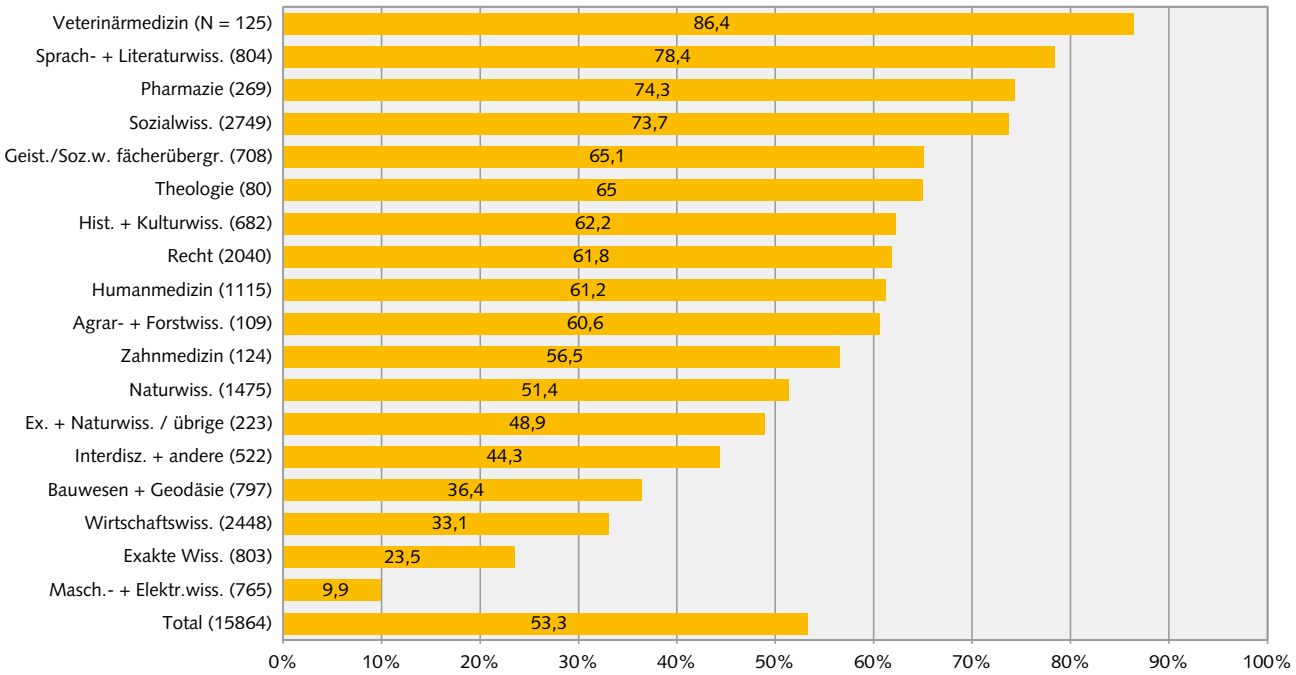
Den grössten Einfluss der Bildungsausländerinnen auf den Frauenanteil in den einzelnen Fachbereichen sind auf der Stufe Doktorat feststellbar. In den Wirtschaftwissenschaften wird die Geschlechterdifferenz bei den Eintritten um 25% zugunsten der Frauen vermindert, wenn auch Studierende mit Bildungsherkunft Ausland in die Berechnung einbezogen werden. Zudem erhöhen Bildungsausländerinnen den Frauenanteil in den Maschinen- und Elektroingenieurwissenschaften aber auch in den fächerübergreifenden Studiengängen in den Bereichen «exakten und Naturwissenschaften» und «Medizin und Pharmazie» deutlich.

2 Eintritte in universitäre Hochschulen

Entwicklung der Eintritte UH auf Stufe Lizenziat/Diplom/Bachelor nach Geschlecht und Bildungsherkunft



Bachelor UH (Eintritte): Frauenanteil nach Fachbereich, 2010
Schweizerinnen und Bildungsinländerinnen

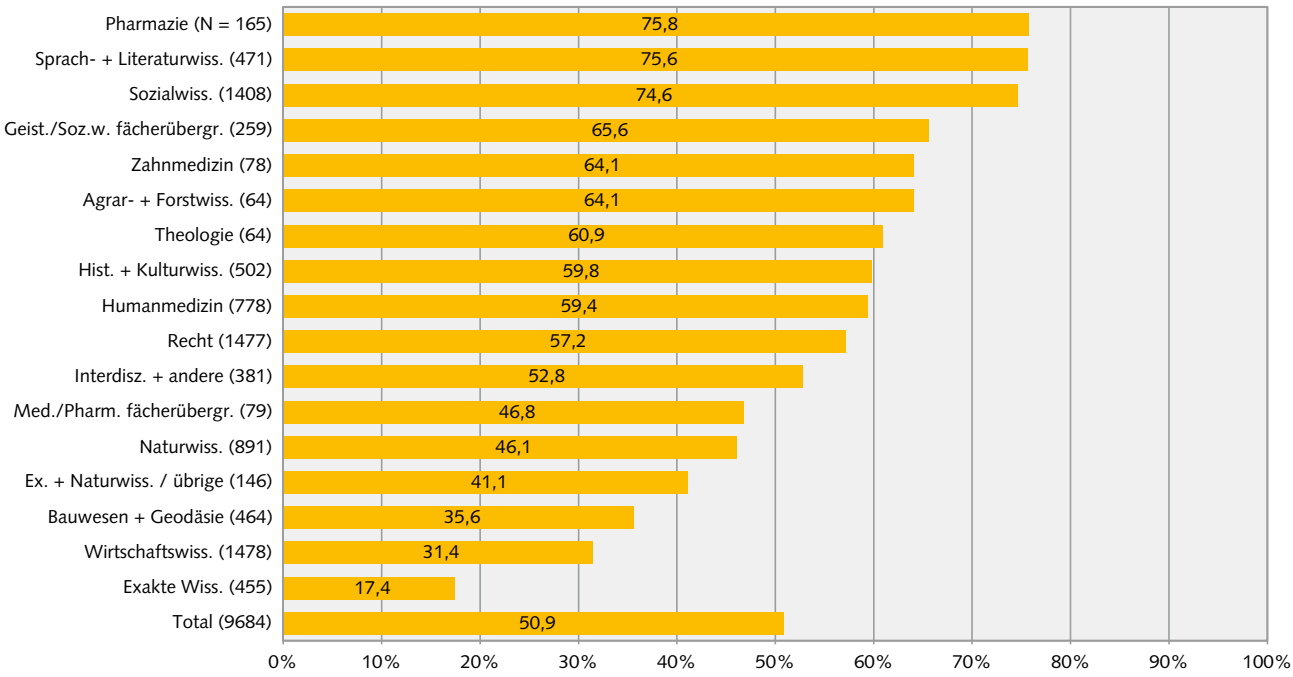


Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt. N = Anzahl Eintritte (m/w).

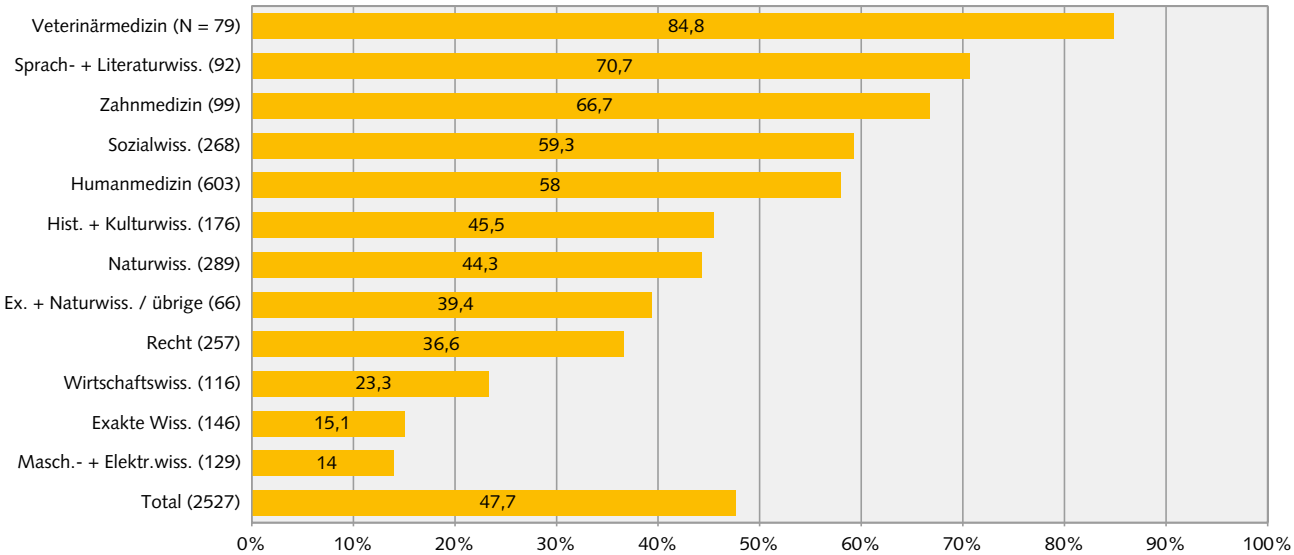
Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Master UH (Eintritte): Frauenanteil nach Fachbereich, 2010
Schweizerinnen und Bildungsinländerinnnen



Doktorat (Eintritte): Frauenanteil nach Fachbereich, 2010
Schweizerinnen und Bildungsinländerinnen



Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt. N = Anzahl Eintritte (m/w).

Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

2 Eintritte in universitäre Hochschulen

T 1 Alter der Eintretenden UH auf Stufe Doktorat nach Fachbereich und Geschlecht, 2010

	Total	Männer	Frauen
Total (N = 2527)	28,9	29,1	28,6
Sprach- + Literaturw. (92)	31,7	30,7	32,1
Historische + Kulturwiss. (176)	31,7	32,8	30,3
Sozialwiss. (268)	31,5	32,5	30,8
Recht (257)	29,7	30,2	29,0
Wirtschaftswiss. (116)	28,8	28,6	29,7
Humanmedizin (603)	28,1	28,9	27,4
Veterinärmedizin (79)	27,3	27,1	27,4
Zahnmedizin (99)	27,3	26,9	27,5
Masch.- + Elektr.wiss. (129)	27,3	27,4	26,9
Naturwiss. (289)	27,3	26,9	27,8
Ex. + Naturwiss/übrige (66)	27,2	27,6	26,6
Exakte Wiss. (146)	26,6	26,8	25,7

Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt.

Quelle: SHIS

2 Eintritte in universitäre Hochschulen

T2 Frauenanteil der Eintritte UH nach Studienstufe, Fachbereich und Bildungsherkunft, 2010
Frauenanteil in Prozent aller Eintritte der jeweiligen Kategorie

	Bachelor			Master			Doktorat		
	Bildungsausländerinnen	Bildungsinländerinnen	Total	Bildungsausländerinnen	Bildungsinländerinnen	Total	Bildungsausländerinnen	Bildungsinländerinnen	Total
Total	47,1	53,3	52,3	51,1	50,9	50,9	43,6	47,7	45,6
Theologie	()	65,0	60,2	()	60,9	60,0	()	()	40,8
Sprach- + Literaturwiss.	82,9	78,4	78,9	82,7	75,6	77,6	72,1	70,7	71,3
Hist. + Kulturwiss.	()	62,2	62,2	67,1	59,8	60,7	53,6	45,5	47,8
Sozialwiss.	77,4	73,7	74,1	71,1	74,6	73,7	66,7	59,3	62,2
Geist./Soz.w. fächerübergr.	70,2	65,1	65,5	()	65,6	65,9	()	()	()
Wirtschaftswiss.	37,8	33,1	34,1	49,2	31,4	37,4	42,3	23,3	35,6
Recht	66,5	61,8	62,1	70,6	57,2	58,6	47,5	36,6	39,2
Exakte Wiss.	21,4	23,5	22,9	23,5	17,4	19,9	20,3	15,1	18,6
Naturwiss.	53,5	51,4	51,6	52,3	46,1	47,7	47,2	44,3	46,3
Ex. + Naturwiss./übrige	()	48,9	51,9	51,9	41,1	44,9	54,5	39,4	49,2
Humanmedizin	()	61,2	61,5	()	59,4	59,7	39,8	58,0	54,8
Zahnmedizin	()	56,5	57,5	()	64,1	62,4	()	66,7	66,9
Veterinärmedizin	()	86,4	86,5	()	()	()	()	84,8	80,0
Pharmazie	()	74,3	73,3	()	75,8	72,7	()	()	()
Med./Pharm. fächerübergr.	()	()	()	()	46,8	45,6	60,0	()	49,6
Bauwesen + Geodäsie	44,3	36,4	38,9	37,3	35,6	36,1	42,5	()	43,6
Masch.- + Elektr.wiss.	17,4	9,9	12,1	19,0	9,2	12,9	23,3	14,0	20,5
Agrar- + Forstwiss.	()	60,6	60,9	()	64,1	66,7	()	()	()
Techn. Wiss. fächerübergr.	()	()	()	22,5	()	16,6	()	()	()
Interdisz. + andere	()	44,3	45,2	65,0	52,8	55,6	()	()	()

Bemerkung: Berechnungen, die auf weniger als 50 Fällen basieren, werden durch eine Klammer () ersetzt.

Quelle: SHIS

3 Eintritte in Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen

Die Anzahl Eintritte in Fachhochschulen hat sich innert eines Jahrzehnts mehr als verdoppelt. Dieser rasante Aufschwung ist im Wesentlichen auf den kontinuierlichen Auf- und Ausbau der Fachhochschulen und der Pädagogischen Hochschulen (PH) zurückzuführen. Der Rückgang der Eintritte 2006 im Vergleich zu 2005 ist auf rückwirkende Korrekturen der Definition von Eintritten zurückzuführen. Den Prognosen zufolge dürfte sich die Anzahl FH-Eintritte ab 2012 stabilisieren.

Eintretende mit Bildungsherkunft Schweiz

Immer mehr Frauen treten in eine FH/PH ein. Seit 2006 bilden sie die Mehrheit der Eintretenden. Der Grund für diese Entwicklung liegt bei der starken Frauenpräsenz in den PH (82% der Eintritte 2010). Werden die PH von der Betrachtung ausgeklammert, so sind Männer bei den Eintritten 2010 in die FH nach wie vor in der Mehrzahl. Allerdings hat der Aufbau der Fachbereiche Gesundheit, Soziale Arbeit und angewandte Linguistik, in denen die Frauen 80% oder mehr der Eintritte ausmachen, dazu beigetragen diesbezügliche Geschlechterunterschiede zu verkleinern. Mit über 70% der Eintritte sind Frauen auch in der angewandten Psychologie stark übervertreten. Die Frauenanteile bei den Eintritten sind in den Fachbereichen «Architektur, Bau und Planungswesen» (27%) sowie «Technik und IT» (8%) sehr niedrig. Auch in den Fachbereichen «Land- und Forstwirtschaft», «Wirtschaft und Dienstleistungen» sowie «Chemie und Life sciences» liegen die Frauenanteile deutlich unter 50%.

Masterstudiengänge wurden in den FH ab dem Herbstsemester 2008/09 in breitem Stil eingeführt, so dass heute in praktisch allen Fachbereichen in den FH und den PH ein Masterstudium absolviert werden kann. Von den Personen, die 2010 auf der Stufe Master in den Fachbereichen «Gesundheit», «angewandte Psychologie» und «Soziale Arbeit» eingetreten sind, sind 70% oder mehr weiblichen Geschlechts. Tiefe Frauenanteile sind dagegen in «Chemie und Life sciences» (38%), «Wirtschaft und Dienstleistungen» (32%), «Architektur und Bauwesen» (27%) und in «Technik und IT» (2,5%) zu notieren.

Der meist gewählte Weg ins Studium an einer nicht universitären Hochschule führt über die Berufsmaturität. Der Anteil der Personen mit gymnasialer Maturität, welche in die FH/PH eintreten, liegt aber bei über 30%.

Die grosse Anziehungskraft der nicht universitären Hochschulen für Personen mit einer gymnasialen Maturität ist zum Teil auf die schrittweise Integration der Lehrkräfteausbildung in den PH (welche in der Regel einen gymnasialen Maturitätsabschluss erfordert) in das Fachhochschulsystem zurückzuführen. Zwei Drittel sowohl der Frauen als auch der Männer, die ein Diplom- oder Bachelorstudium an einer PH aufnehmen, haben eine gymnasiale Maturität absolviert. Bezüglich der Zulassungsausweise der Eintretenden in eine PH lassen sich auch sonst nur kleinere Geschlechterdifferenzen feststellen. Einerseits ist bei den Frauen der Anteil Eintretenden mit einer Fachmaturität mit 12% doppelt so hoch als bei den Männern. Andererseits ist der Anteil Eintretenden mit einer Berufsmaturität oder einem anderen Schweizer Ausweis (z.B. Fach-/ Diplommittelschulabschluss, Abschluss höhere Fachschule, Lehrabschluss mit Zulassungsprüfung) bei den Männern höher als bei den Frauen.

Bei den Personen, die in ein Diplom- oder Bachelorstudium an einer FH (ohne PH) eintreten, sind die Geschlechterdifferenzen bezüglich der Zulassungsausweise ausgeprägter. Verfügen knapp zwei Drittel der Männer über eine Berufsmaturität, so sind es bei den Frauen lediglich zwei Fünftel. Bei den Frauen führt der Weg in die FH bei gut 30% über die gymnasiale Maturität. Dies hängt auch mit dem für Frauen attraktiven Fächerangebot an den FH zusammen. Gymnasiale Maturandinnen bevorzugen dabei die Fachbereiche «Design» (26%), «Gesundheit» (26%), «Soziale Arbeit» (12%) sowie «Musik, Theater und andere Künste»(11%), in den Frauen leicht bis deutlich stärker vertreten sind als Männer. 6% der Frauen treten mit einer Fachmaturität in eine FH ein. Bei den Männern sind es lediglich 18%, die via gymnasiale Maturität, und 1% die via Fachmaturität ein Studium an der FH antreten. Bei beiden Geschlechtern verfügen über 10% der Eintretenden über einen anderen schweizerischen Zulassungsausweis. Es handelt sich dabei vorwiegend um Diplome einer Diplom-/Fachmittelschule oder einer höheren Fachschule.

3 Eintritte in Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen

Eintretende mit Bildungsherkunft Ausland

Auf der Stufe Bachelor haben rund 10% der Eintretenden in die Fachhochschulen und 4% der Eintretenden in die pädagogischen Hochschulen die Bildungsherkunft Ausland. Diese Bildungsausländerinnen und -ausländer haben insgesamt nur einen marginalen Einfluss auf das numerische Geschlechterverhältnis sowohl in den einzelnen Fachbereichen als auch auf der Stufe als Ganzes.

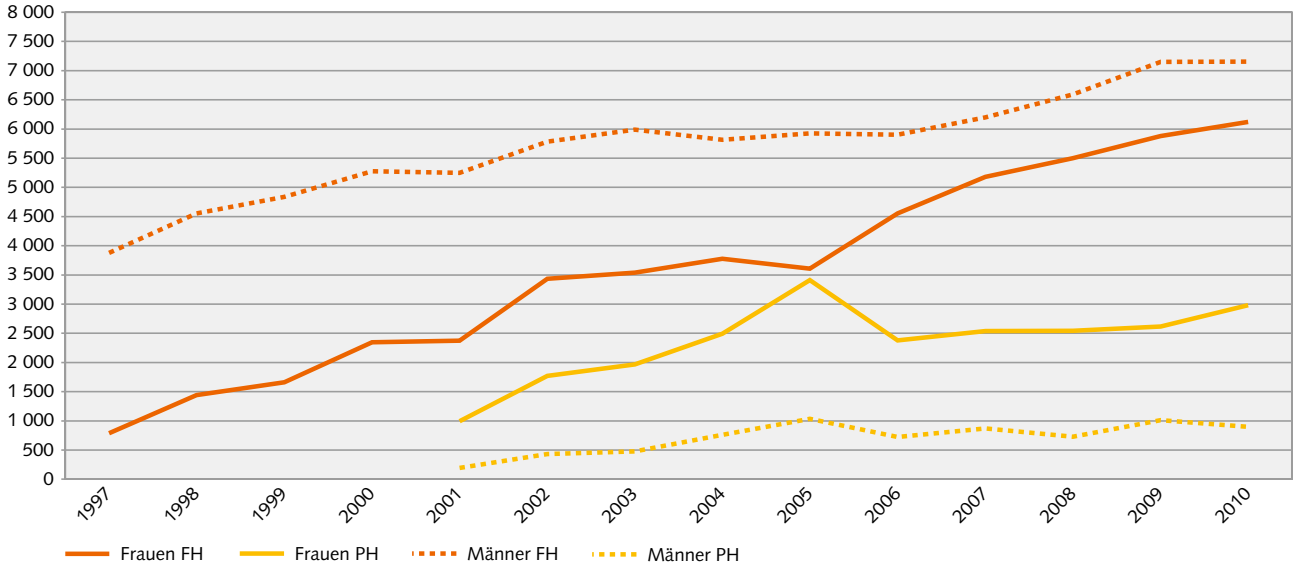
Auf der Stufe Master ist der Anteil der Bildungsausländer/innen an den Eintretenden FH mit knapp 40% deutlich höher als auf der Stufe Bachelor. Hohe Anteile verzeichnen insbesondere die Fachbereiche «Musik, Theater und andere Künste» (56%), «Design» (45%), «Architektur, Bau und Planungswesen» (28%) sowie «Wirtschaft und Dienstleistungen» (27%).

Werden die Bildungsausländer/innen in den Berechnungen berücksichtig, so wird der Frauenanteil in den Fachrichtungen «Wirtschaft und Dienstleistungen» (um 7 Prozentpunkte), «Chemie Life Sciences» (5 Prozentpunkte) sowie «Architektur, Bau und Planungswesen» (4%) spürbar erhöht. In den anderen Fachbereichen ist dieser Einfluss deutlich tiefer.

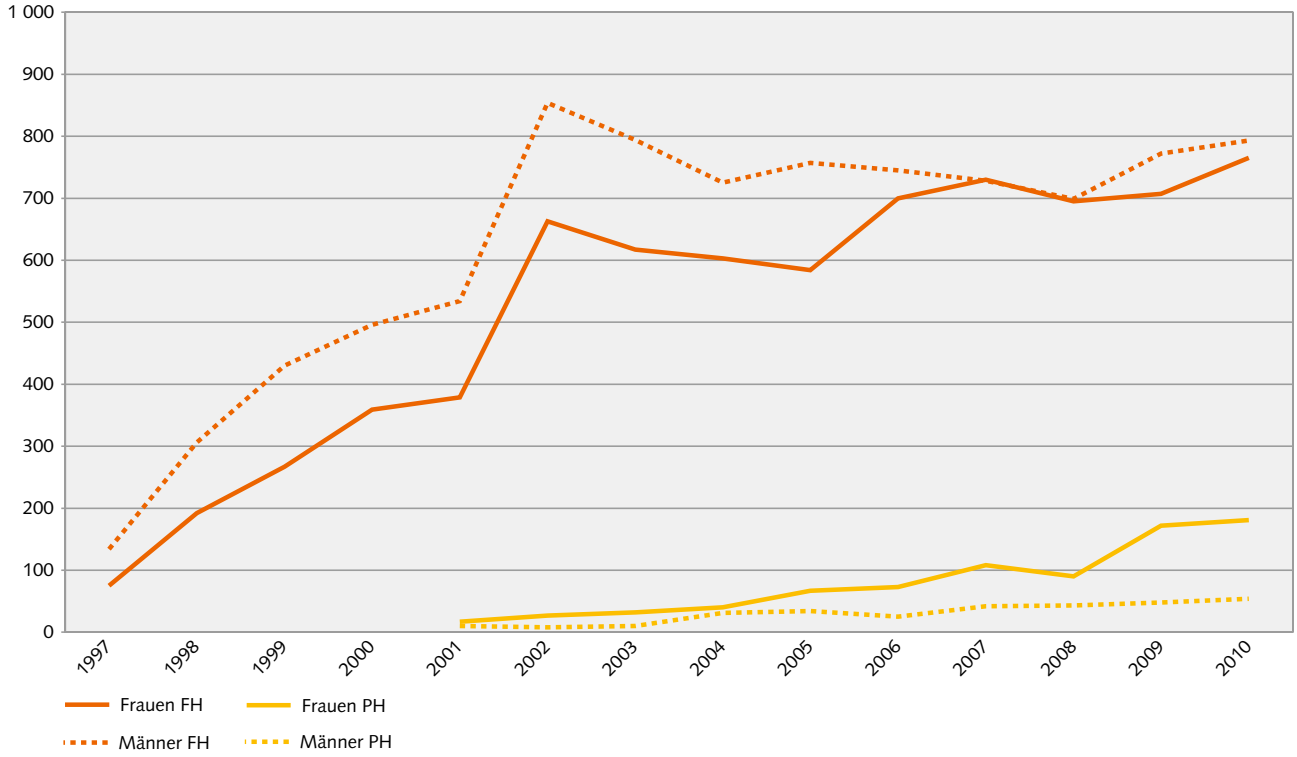
An den PH ist der Anteil der Bildungsausländer/innen an allen Eintretenden auf der Stufe Master 5%. Obwohl es sich bei neun von zehn Eintretenden mit Bildungsherkunft Ausland um Frauen handelt, hat dies keinen Einfluss auf den Frauenanteil auf dieser Studienstufe.

3 Eintritte in Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen

Entwicklung der Eintritte FH und PH auf Stufe Diplom/Bachelor nach Geschlecht
Schweizer/innen und Bildungsinländer/innen



Entwicklung der Eintritte FH und PH auf Stufe Diplom/Bachelor nach Geschlecht
Bildungsausländer/innen

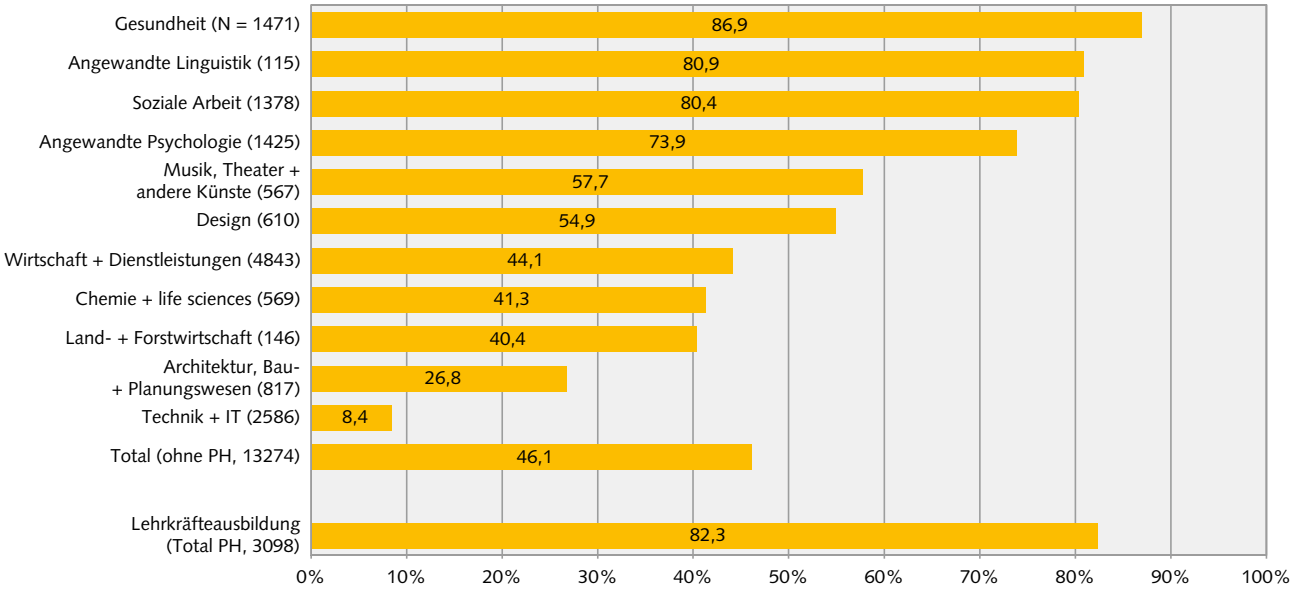


Quelle: SHIS

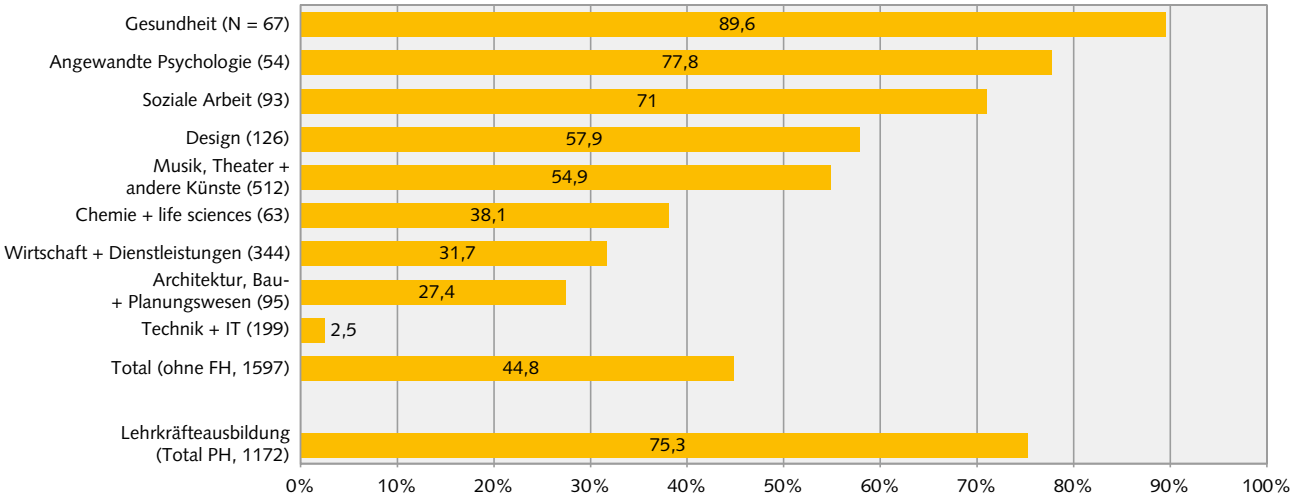
© *Bundesamt für Statistik (BFS)*

3 Eintritte in Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen

Bachelor FH und PH (Eintritte): Frauenanteil nach Fachbereich, 2010
Schweizerinnen und Bildungsinländerinnen



Master FH und PH (Eintritte): Frauenanteil nach Fachbereich, 2010
Schweizerinnen und Bildungsinländerinnen



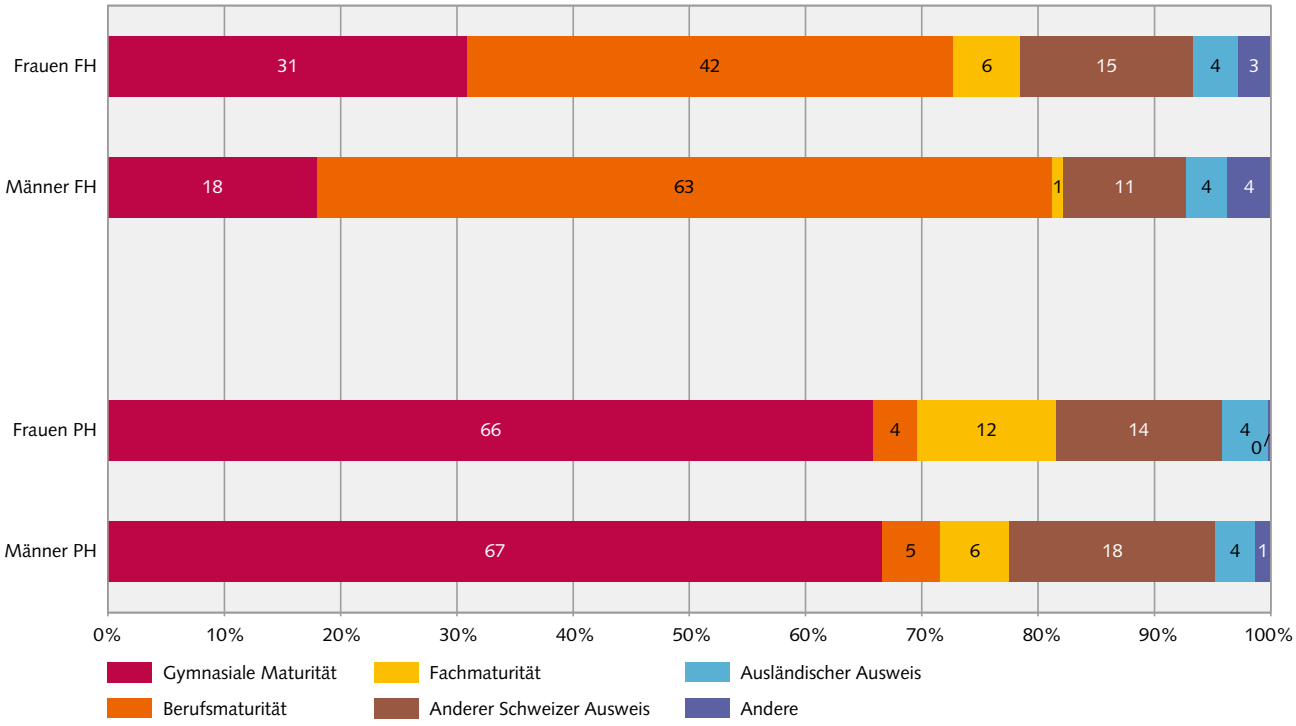
Bemerkung: mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt. N = Anzahl Eintritte (m/w).

Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

3 Eintritte in Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen

Eintritte FH und PH auf Stufe Diplom/Bachelor nach Zulassungsausweis, 2010
Schweizer/innen und Bildungsinländer/innen



Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

3 Eintritte in Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen

T 3 Frauenanteil der Eintritte FH und PH nach Studienstufe, Fachbereich und Bildungsherkunft, 2010
Frauenanteil in Prozent aller Eintritte der jeweiligen Kategorie

	Bachelor			Master		
	Bildungsausländerinnen	Bildungsinländerinnen	Total	Bildungsausländerinnen	Bildungsinländerinnen	Total
Total (ohne PH)	46,1	49,1	46,4	44,8	53,3	48,2
Architektur, Bau- + Planungswesen	26,8	34,7	28,2	27,4	()	31,8
Technik + IT	8,4	13,8	8,9	2,5	()	4,1
Chemie + life sciences	41,3	37,3	40,8	38,1	()	43,6
Land- + Forstwirtschaft	40,4	()	40,9			
Wirtschaft + Dienstleistungen	44,1	57,0	45,1	31,7	58,7	38,9
Design	54,9	72,4	57,9	57,9	55,2	56,7
Musik, Theater + andere Künste	57,7	48,6	54,4	54,9	53,4	54,0
Angewandte Linguistik	80,9	()	80,2	()	()	()
Soziale Arbeit	80,4	75,0	80,2	71,0	()	69,6
Angewandte Psychologie	73,9	()	74,5	77,8	()	77,0
Gesundheit	86,9	80,7	86,4	89,6	()	89,3
Lehrkräfteausbildung (Total PH)	82,3	83,3	82,4	75,3	88,5	76,0

Bemerkung: Berechnungen, die auf weniger als 50 Fällen basieren, werden durch eine Klammer () ersetzt.

Quelle: SHIS

4 Studierendenströme und Mobilität an den Hochschulen

Das Ziel dieses Kapitels ist es, die Übergänge (Übertrittsquote[5] zwischen den verschiedenen Studienstufen) und die Wege (räumliche und thematische Mobilität) der Studierenden während ihrer Ausbildung zu präsentieren. Die Analyse berücksichtigt Personen, die mit einem schweizerischen Zulassungsausweis in das Hochschulsystem eintreten.

Übertrittsquote Bachelor-Master an den UH

An den universitären Hochschulen (UH) fährt die grosse Mehrheit der Studierenden nach ihrem Bachelorabschluss mit einem Masterstudium weiter. Die Übertrittsquote zwischen diesen beiden Studienstufen ist daher seit 2002 sehr hoch (durchschnittlich 89%). Zwischen den verschiedenen Fachbereichen bestehen jedoch Unterschiede. Fast alle Studentinnen und Studenten in den Bereichen Pharmazie (99%), Maschinen und Elektroingenieurwissenschaften (99%) sowie Bauwesen und Geodäsie (98%) machen nach dem Bachelor noch einen Master. Bei den Fachbereichen Sozialwissenschaften (81%), Historische und Kulturwissenschaften (84%) und Wirtschaftwissenschaften (85%) ist der Übertritt in den Masterstudiengang etwas weniger häufig, aber dennoch bedeutend[6].

Der beobachtete Unterschied zwischen der Übertrittsquote Bachelor-Master der Männer (durchschnittlich 90%) und jener der Frauen (durchschnittlich 88%) in den UH ist hauptsächlich auf den Anteil Männer oder Frauen in den Fachbereichen mit einer hohen Übertrittsquote zurückzuführen. Allerdings bestehen auch innerhalb derselben Fachrichtung gewisse Unterschiede zwischen den Geschlechtern. In den Wirtschaftswissenschaften beispielsweise, wo die Master-Studienstufe stark etabliert ist, ist die Übertrittsquote der Männer um 6 Prozentpunkte höher als jene der Frauen. Bei den Sozialwissenschaften beträgt der Unterschied sogar 7 Prozentpunkte und in der Medizin und Pharmazie fächerübergreifend 10 Prozentpunkte. In den «technischen» Fachrichtungen (mit Ausnahme von Bauwesen und Geodäsie) hingegen liegt die Übertrittsquote der Frauen leicht über jener ihrer männlichen Kollegen.

Übertrittsquote Bachelor-Master an den FH

An den Fachhochschulen (FH) haben rund 19% der Studierenden, die 2008 einen Bachelor erworben haben, 2008 oder 2009 ihr Studium mit einem FH-Master fortgesetzt[7]. Zwischen den verschiedenen Fachbereichen bestehen grosse Unterschiede.

So weisen der Bereich Musik, Theater und andere Künste die höchste Master-Übertrittsquote (71%) und der Bereich Agrar- und Forstwissenschaften die geringste Quote (4%) auf. Diese Unterschiede widerspiegeln die Heterogenität des Angebots beim FH-Master je nach Fachdisziplin. In den FH ebenso wie in den UH ist die Fachrichtung in Bezug auf die Wahrscheinlichkeit, ein Masterstudium anzuhängen, entscheidend.

Bei den Studierenden, die 2008 einen FH-Bachelor erworben haben, ist die Übertrittsquote Bachelor-Master der Frauen (23%) höher als jene der Männer (16%). Eine der Haupterklärungen dieser ersten Beobachtung ist die Tatsache, dass Frauen in den Fachbereichen mit hohen Übertrittsquoten wie Musik, Theater und andere Künste sowie angewandte Psychologie stärker vertreten sind als Männer. Die Resultate einer detaillierten Analyse der Übergänge widersprechen allerdings dieser Beobachtung und weisen darauf hin, dass bei Frauen ein Übertritt in die Masterstufe signifikant weniger wahrscheinlich ist als bei Männern.[8]

Die Entwicklung des FH-Master-Angebots in den nächsten Jahren wird eine umfassendere Analyse der Übergänge an diesen Hochschulen ermöglichen.

Augrund der Besonderheiten beim Master-Angebot 2009 der pädagogischen Hochschulen wird das Thema der Übergänge in diesem Kapitel nicht erläutert[9].

Übertrittsquote Lizenziat/Diplom/Master-Doktorat

Durchschnittlich 20% der Studierenden, die zwischen 2002 und 2007 ein Lizenziat/Diplom oder einen Master erworben haben, nahm in den zwei Jahren nach Abschluss des zweiten Studienzyklus ein Doktoratsstudium auf. Die Übertrittsquote zum Doktorat beträgt bei den Frauen 18% und ist damit rund 4 Prozentpunkte tiefer als jene der Männer (22%). Die höchsten Quoten sind in der Zahnmedizin (76%) und in der Veterinärmedizin (74%) zu beobachten. Verzeichnet der erste Fachbereich die höchste Übertrittsquote der Frauen (82%), so weist der zweite Fachbereich die höchsten Übertrittsquoten der Männer auf (72%). Die Übertrittsquote erhöht sich, je länger die Dauer zwischen dem Abschluss des zweiten Zyklus und dem Beginn des Doktoratsstudiums ist. Von den im Jahr 2004 im zweiten Zyklus diplomierten Personen haben 24% im Zeitraum bis 2009 ein Doktorat begonnen (26% bei den Männern und 22% bei den Frauen).

---

5 Die in diesem Kapitel präsentierte Quote entspricht einem Durchschnitt der Kohorten 2002 bis 2007, die innerhalb von spätestens zwei Jahren in eine höhere Ausbildungsstufe übertreten.

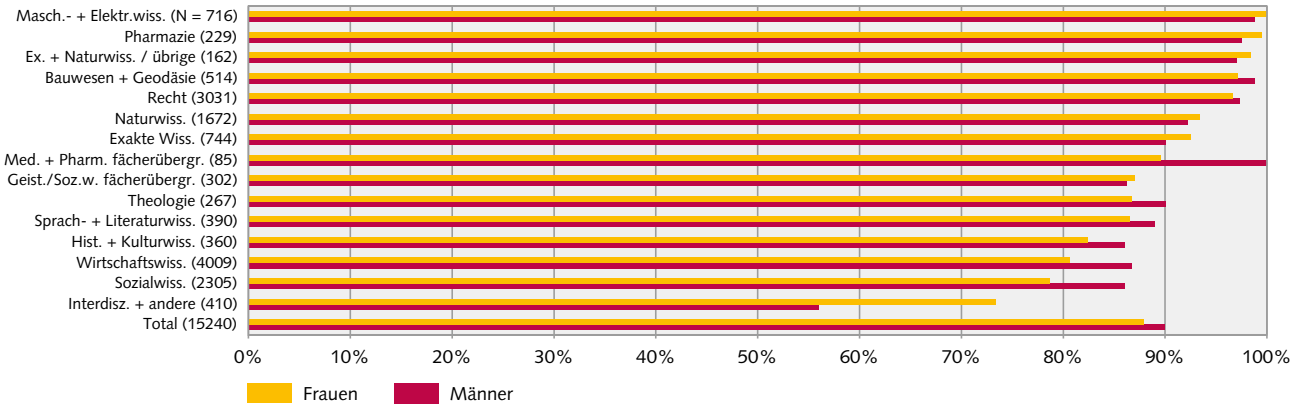
6 Aufgrund der Besonderheiten des Fachbereichs «Interdisziplinäre und andere» müssen die geringe Übertrittsquote von einem Bachelor zum Master (64,6%) sowie der grosse Unterschied zwischen den Männern und den Frauen in diesem Fachbereich mit Vorsicht interpretiert werden.

7 Der Unterschied zwischen dem Übergang vom Bachelor zum Master an den UH und jenem an den FH ist auf die sehr unterschiedliche Art dieser beiden Hochschultypen zurückzuführen. In den UH gilt der Master (entspricht dem früheren Lizenziat/Diplom an den UH) typischerweise als Abschluss des Studiums, während dies in den FH der Bachelor ist, da die Master an den FH erst 2008 eingeführt wurden.

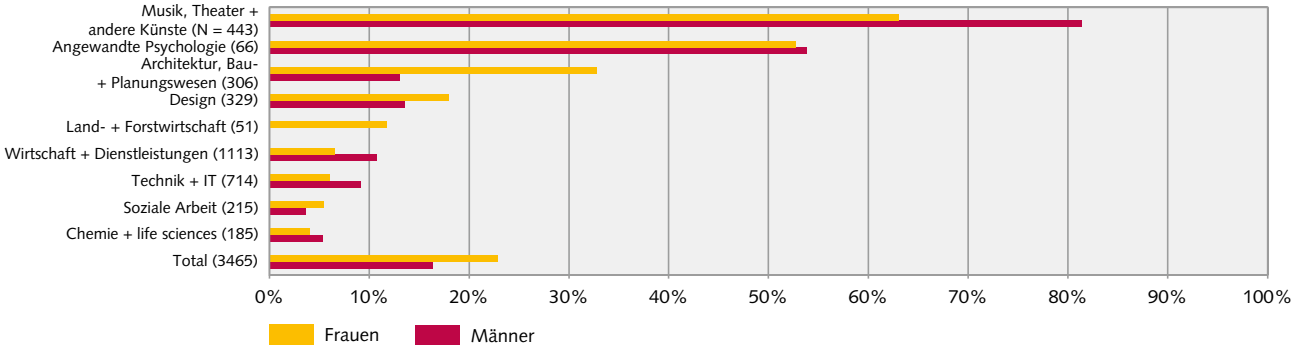
8 Bologna-Barometer 2010. Auswirkungen der Bologna-Reform auf die Studierendenströme und auf die Mobilität im Schweizer Hochschulsystem, BFS, Neuchâtel, 2010

9 Einige Ergebnisse zur Übertrittsquote zu einem PH-Master werden im Bologna-Barmometer 2010 präsentiert.

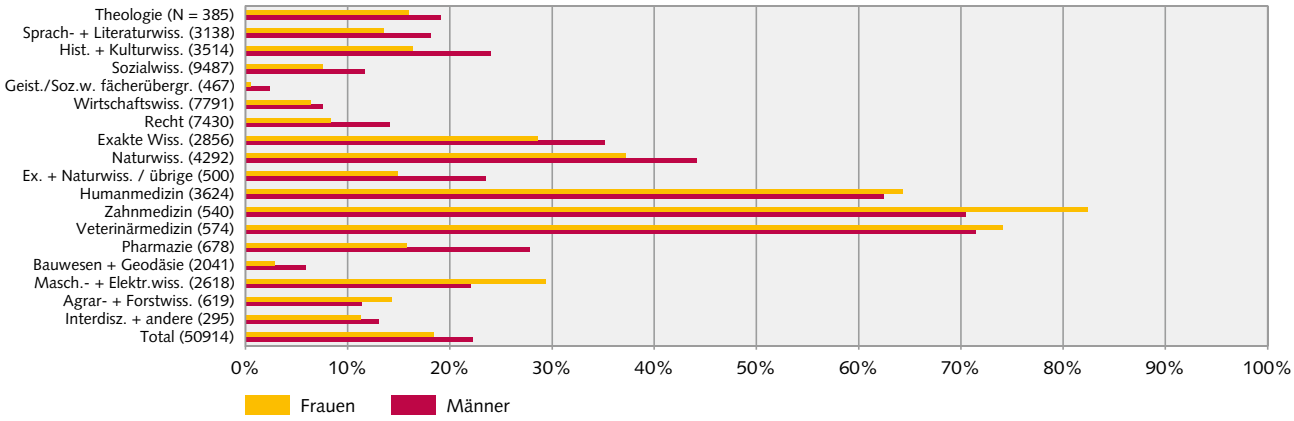
Übertrittsquote Bachelor-Master der Studierenden UH nach Geschlecht, mittlere Quote der Kohorten 2002 bis 2007
Schweizer/innen und Bildungsinländer/innen



Übertrittsquote Bachelor-Master der Studierenden FH nach Geschlecht, Kohorte 2008
Schweizer/innen und Bildungsinländer/innen



Übertrittsquote Lizenziat/Diplom/Master-Doktorat der Studierenden UH nach Geschlecht, mittlere Quote der Kohorten 2002 bis 2007
Schweizer/innen und Bildungsinländer/innen



Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt. N = Anzahl Abschlüsse (m/w).

Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

4 Studierendenströme und Mobilität an den Hochschulen

Räumliche Mobilität zwischen dem Bachelor und dem Master

Von den Studierenden, die 2009 zum ersten Mal einen Master in einer gegebenen universitären Hochschule (UH) in Angriff nahmen, haben 13% den Bachelor an einer anderen UH erworben. Mehr Frauen (17%) als Männer (10%) wechselten die Hochschule zwischen dem UH-Bachelor und dem UH-Master. Der Hauptgrund für diesen Unterschied zwischen den Geschlechtern ist die Fachrichtung. Die räumliche Mobilität ist in den «technischen» Fachbereichen wie in den Maschinen- und Elektroingenieurwissenschaften, Bauwesen und Geodäsie sowie in den Exakten Wissenschaften, wo ein kleiner Frauenanteil zu verzeichnen ist, deutlich geringer. Im Gegensatz dazu weisen die Sozialwissenschaften, wo der Anteil Studentinnen 2009 rund 70% betrug, die grösste räumliche Mobilität auf (27%).

An den Fachhochschulen (FH) haben 16% der Mastereintritte 2009 den Bachelor an einer anderen FH erworben. Anders als an den UH weisen die Männer (18%) zwischen dem FH-Bachelor und dem FH-Master eine grössere Mobilität auf als die Frauen (14%). In den Fachbereichen mit hoher räumlicher Mobilität wie Architektur, Bauwesen und Planung (43%) oder Wirtschaft und Dienstleistungen (30%) ist der Männeranteil deutlich grösser als der Frauenanteil. Ausserdem besteht im Fachbereich Architektur, Bauwesen und Planung zwischen der räumlichen Mobilität der Frauen (23%) und der Männer (43%) ein grosser Unterschied.

Räumliche Mobilität zwischen dem Master und dem Doktorat

23% der Referenzbevölkerung[10] haben die UH zwischen dem Master und der Aufnahme des Doktoratstudiums gewechselt. Die Frauen sind räumlich mobiler als die Männer (28% gegenüber 21%). Von den Fachbereichen, die eine genügend grosse Anzahl Fälle für ein signifikantes Ergebnis aufweisen, verzeichnen lediglich die Wirtschaftswissenschaften eine höhere räumliche Mobilität der Männer.

Thematische Mobilität zwischen dem Bachelor und dem Master

18% der Studierenden, die 2009 einen Master an einer UH begannen, hatten ihren UH-Bachelor in einem anderen Fachbereich erworben. Der Männer- und der Frauenanteil sind in etwa gleich (18% bzw. 17%). Die Quote der thematischen Mobilität in den UH muss jedoch genauer betrachtet werden. In den fächerübergreifenden oder interdisziplinären Fachbereichen erhöht sich der Anteil um rund 2%. In diesen Fachbereichen variiert der Anteil thematisch mobiler Studierender zwischen 24% (interdisziplinäre und andere) und 88% (Technische Wissenschaften fächerübergreifend). Da die Studiengänge dieser Fachbereiche sehr unterschiedlich sind, müssen die beobachteten Quoten mit Vorsicht interpretiert werden.

Die grössten Mobilitätsunterschiede zwischen Frauen und Männern ergeben sich bei den UH-Mastereintritten in den Sprach- und Literaturwissenschaften (Männer 9 Prozentpunkte mobiler), in den Wirtschaftswissenschaften (Frauen 8 Prozentpunkte mobiler) sowie in den «technischen» Bereichen wie im Bauwesen und Geodäsie und im Maschinen- und Elektroingenieurwesen (Frauen 10 Prozentpunkte bzw. 6 Prozentpunkte mobiler).

Die thematische Mobilität in den FH beträgt 4% bei den Männern und 5% bei den Frauen. Alle Studentinnen, die 2009 einen FH-Master in Architektur, Bauwesen und Planung sowie in angewandter Psychologie und in Technik und IT begonnen haben, hatten zuvor den FH-Bachelor im selben Fachbereich erzielt. Dasselbe gilt für die Männer, die einen Master in Chemie und Life Sciences, in angewandter Psychologie sowie in Architektur, Bauwesen und Planung in Angriff nahmen.

Diese Ergebnisse sind jedoch mit Vorsicht zu interpretieren, denn sie hängen stark davon ab, wie die Fachrichtungen in der Statistik voneinander abgegrenzt werden. Die in diesem Abschnitt behandelten Themen werden im Bologna-Barometer 2010 des Bundesamtes für Statistik genauer analysiert.

Räumliche Mobilität

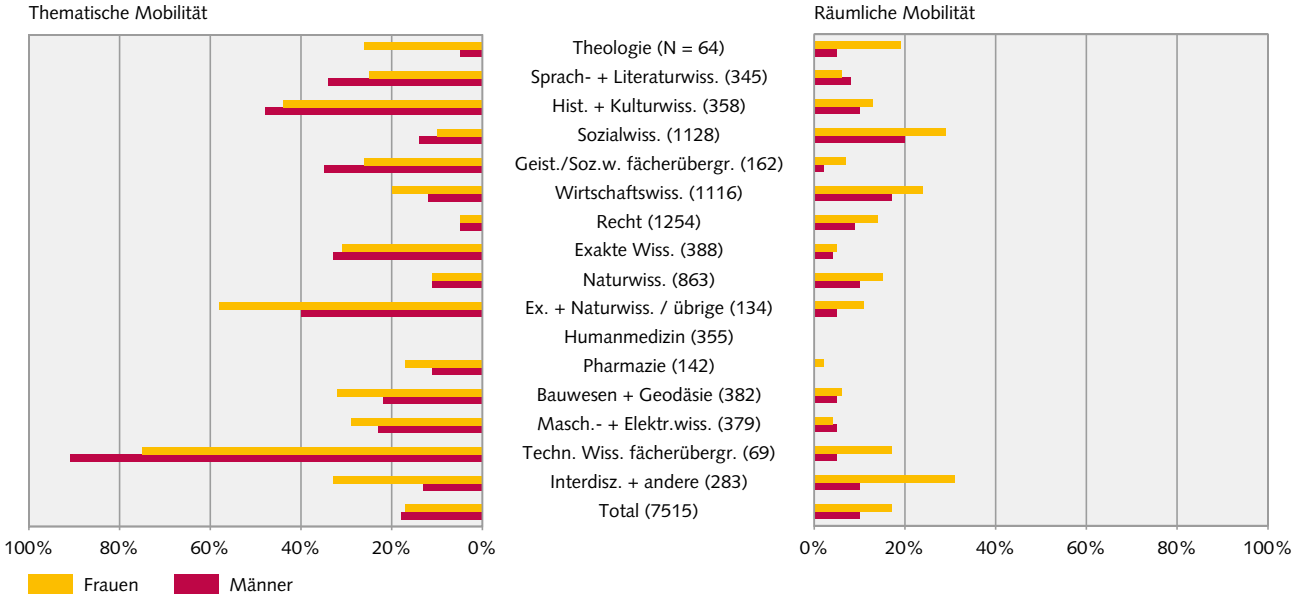
Die räumliche Mobilität entspricht dem Anteil der 2009 zum ersten Mal auf einer bestimmten Studienstufe in eine Hochschule eintretenden Population (mit schweizerischem Zulassungsausweis), die zuvor einen Abschluss an einer anderen Hochschule erworben hat.

Thematische Mobilität

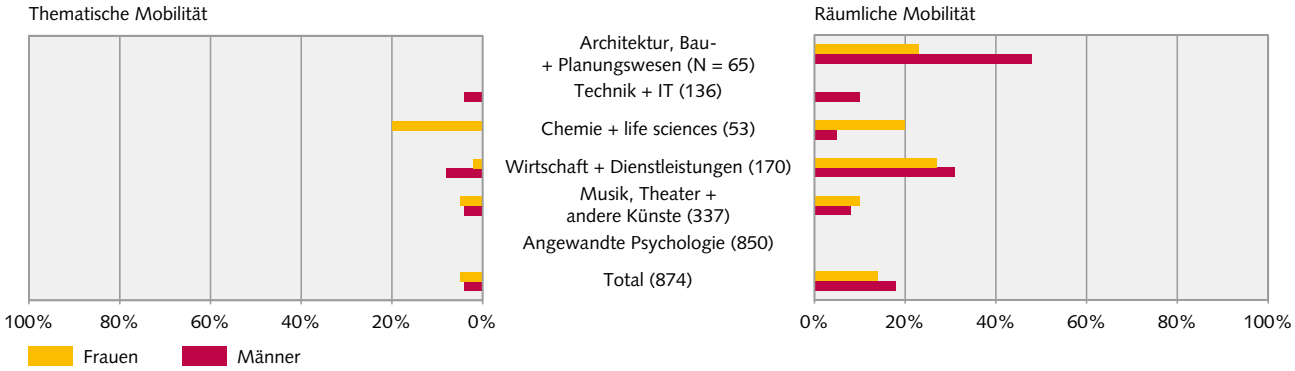
Die thematische Mobilität entspricht dem Anteil der 2009 zum ersten Mal auf einer bestimmten Studienstufe in eine Hochschule eintretenden Population (mit schweizerischem Zulassungsausweis), die zuvor einen Abschluss in einem anderen Fachbereich erworben hat.

[10] Es handelt sich um Personen, die im Jahr 2009 ein Dokotoratsstudium aufgenommen und zuvor einen Master an einer UH abgeschlossen haben. Nur die Studierenden mit schweizerischem Hochschulzulassungsausweis wurden in der Berechnung berücksichtigt.

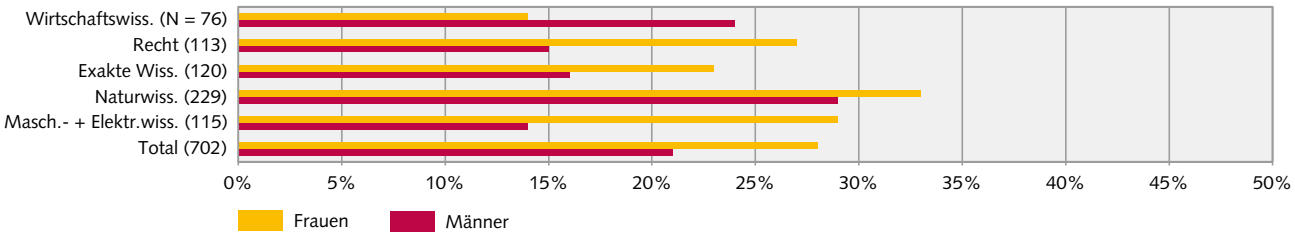
Mobilität an den UH der Eintritte auf Stufe Master 2009 mit Bachelor UH, nach Geschlecht
Schweizer/innen und Bildungsinländer/innen



Mobilität an den FH der Eintritte auf Stufe Master 2009 mit Bachelor FH, nach Geschlecht
Schweizer/innen und Bildungsinländer/innen



Räumliche Mobilität der Eintritte auf Stufe Doktorat 2009 mit Master UH, nach Geschlecht
Schweizer/innen und Bildungsinländer/innen



Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt. N = Anzahl Eintritte (m/w).

Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

5 Abschlüsse an den universitären Hochschulen

Im Jahr 2010 haben rund 22'000 Schweizer Studierende und ausländische Studierende, die vor dem Beginn ihres Studiums in der Schweiz wohnhaft waren, einen Abschluss (Bachelor, Master, Lizenziat/Diplom und Doktorat) an einer universitären Hochschule erworben[11]. Diese Zahl hat sich innerhalb von zehn Jahren mehr als verdoppelt. Der Anteil Frauen bei den UH-Abschlüssen ist auf Stufe Lizenziat/Diplom höher als jener der Männer (62%). Beim Bachelor (Frauenanteil: 52%) und Master (Frauenanteil: 49%) liegen die Anteile der Männer und Frauen näher beieinander, auf Doktoratsstufe sind die Frauen noch leicht untervertreten (44%).

Die Bologna-Reform und insbesondere der Wechsel zu den Studiengängen mit zwei Zyklen (Bachelor/Master) wurden nicht in allen Hochschulen und Fachbereichen gleichzeitig umgesetzt. Der höhere Frauenanteil bei den Lizenziats-/Diplomabschlüssen lässt sich folglich grösstenteils dadurch erklären, dass die Frauen in den Fachbereichen, die erst später Bachelor- und Masterstudiengänge angeboten haben (z.B. Humanmedizin oder Sprach- und Literaturwissenschaften), stärker vertreten waren.

Insgesamt sind die Frauen mit einem Abschluss in den «technischen» Fachbereichen und den Wirtschaftswissenschaften in der Minderheit. Dies trifft insbesondere auf die Maschinen- und Elektroingenieurwissenschaften zu, in denen 8% der Bachelorabschlüsse und 7% der Masterabschlüsse Frauen erteilt werden. In den Fachrichtungen im Gesundheits- und Sozialbereich werden die universitären Abschlüsse hingegen hauptsächlich von Frauen erworben. Rund drei Viertel der Bachelordiplome in den Fachbereichen Veterinärmedizin, Pharmazie, Sprach- und Literaturwissenschaften sowie Sozialwissenschaften werden Frauen ausgestellt. Auf Stufe Lizenziat/Diplom beträgt der Frauenanteil in den Fachbereichen Veterinärmedizin, Pharmazie und Geistes- und Sozialwissenschaften fächerübergreifend über 80%.

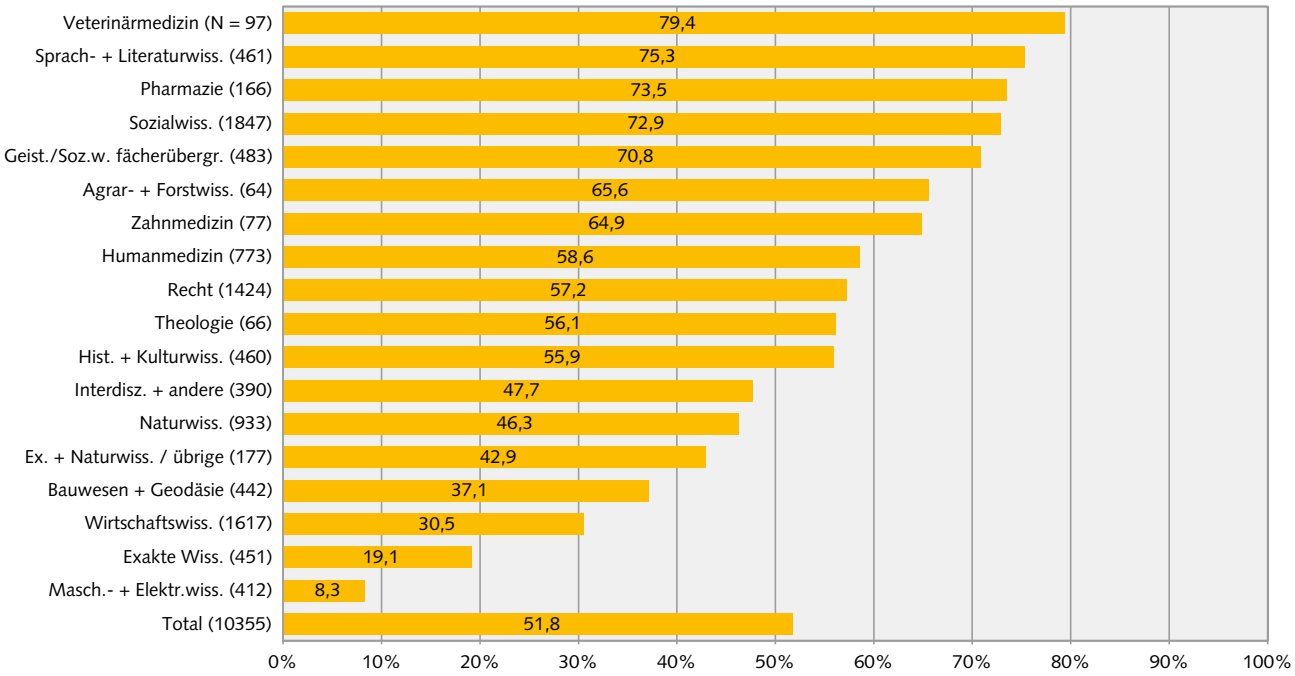
Dieser Anteil ist auch auf Stufe Master in den Fachbereichen Pharmazie (80%), Sprach- und Literaturwissenschaften (78%) sowie Sozialwissenschaften (75%) sehr hoch.

Der Anteil der Frauen bei den Abschlüssen auf Doktoratsstufe ist geringer als derjenige der Männer, nimmt jedoch Jahr für Jahr zu. Er stieg von 16% im Jahr 1980 auf 34% im Jahr 2000 und erreichte im Jahr 2010 bereits 44%. Die auf Stufe Bachelor, Master und Lizenziat/Diplom beobachteten fachbereichsspezifischen Unterschiede bei den Männer- und Frauenanteilen sind auch auf Doktoratsstufe festzustellen. Frauen erwerben am meisten Doktorate in den Fachbereichen Veterinärmedizin (85% der Doktorate in Veterinärmedizin), Sprach- und Literaturwissenschaften (66%) sowie Sozialwissenschaften (64%). In den Exakten Wissenschaften (11%) und den Maschinen- und Elektroingenieurwissenschaften (17%) sind die Frauen am deutlichsten untervertreten.

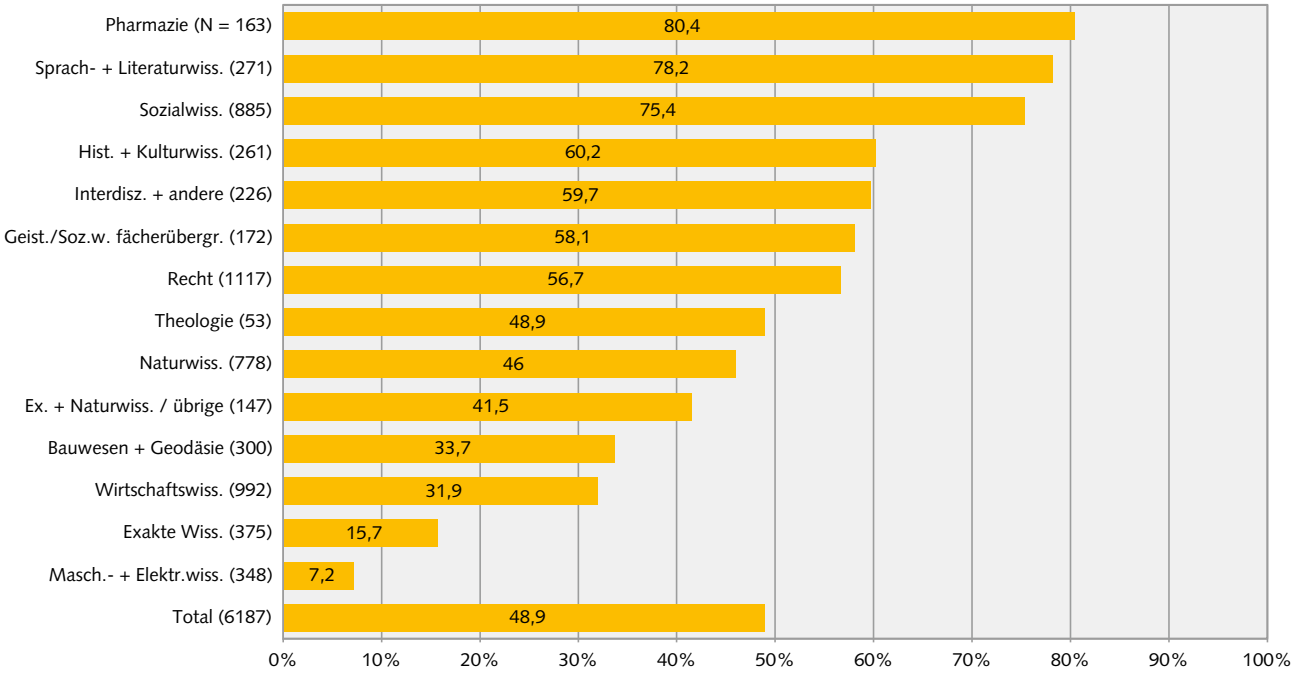
Das Alter zum Zeitpunkt des Erwerbs des Lizenziats, Diploms oder Masters unterscheidet sich zwischen den Männern und Frauen nicht. Im Durchschnitt beträgt das Alter der Frauen beim Lizenziat-, Diplom- oder Masterabschluss 27,3 Jahre und dasjenige ihrer männlichen Kollegen 27,5 Jahre. Beim Doktoratsabschluss sind die Frauen jedoch im Durchschnitt ein Jahr jünger als die Männer. Das Alter beim Abschluss variiert stärker zwischen den einzelnen Fachbereichen.

[11] http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/key/ind1.indicator.10401.104.html

Bachelor UH (Abschlüsse): Frauenanteil nach Fachbereich, 2010
Schweizerinnen und Bildungsinländerinnen



Master UH (Abschlüsse): Frauenanteil nach Fachbereich, 2010
Schweizerinnen und Bildungsinländerinnen



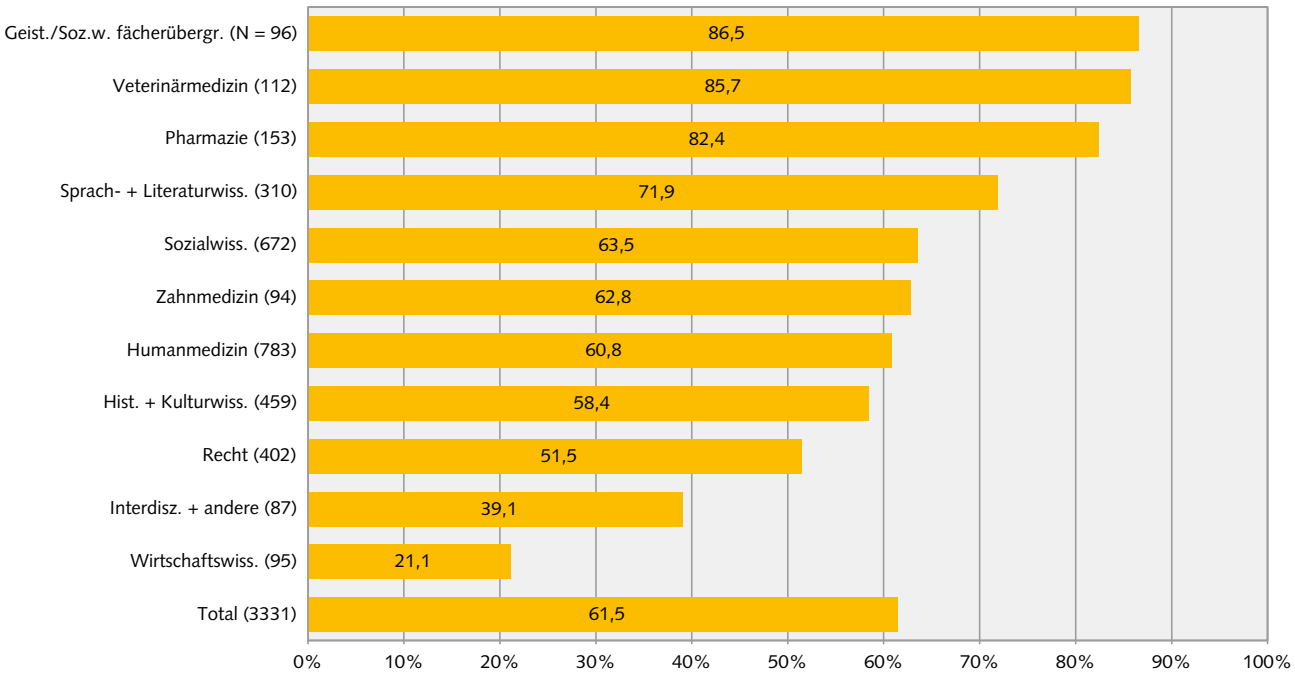
Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt. N = Anzahl Abschlüsse (m/w).

Quelle: SHIS

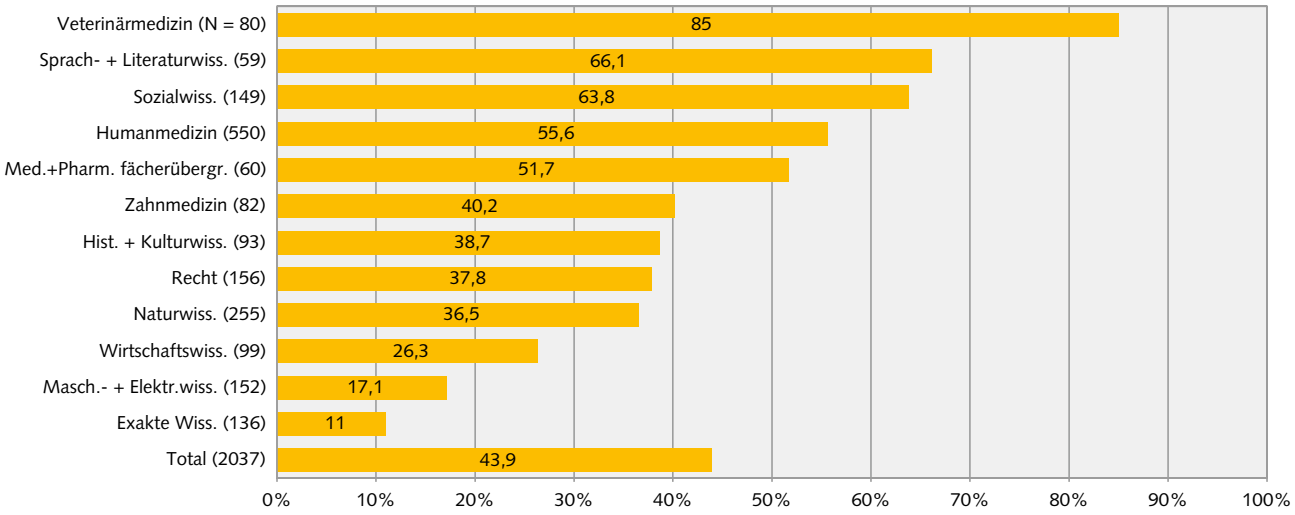
© *Bundesamt für Statistik (BFS)*

5 Abschlüsse an den universitären Hochschulen

Lizenziat/Diplom UH (Abschlüsse): Frauenanteil nach Fachbereich, 2010
Schweizerinnen und Bildungsinländerinnen



Doktorat (Abschlüsse): Frauenanteil nach Fachbereich, 2010
Schweizerinnen und Bildungsinländerinnen



Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt. N = Anzahl Abschlüsse (m/w).

Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

5 Abschlüsse an den universitären Hochschulen

T 4 Alter der Absolvent/innen UH auf Stufe Lizenziat/Diplom/Master nach Fachbereich und Geschlecht, 2010

	Total	Männer	Frauen
Total (N = 9518)	27,4	27,5	27,3
Hist. + Kulturwiss. (720)	29,9	30,1	29,8
Geist./Soz.w. fächerübergr. (268)	29,5	32,1	28,3
Sprach- + Literaturwiss. (581)	28,8	30,0	28,4
Sozialwiss. (1557)	28,4	29,1	28,1
Interdisz. + andere (313)	27,3	27,6	27,1
Zahnmedizin (94)	27,1	26,7	27,3
Wirtschaftswiss. (1087)	27,0	27,3	26,5
Recht (1519)	26,7	27,1	26,3
Exakte Wiss. (395)	26,6	26,6	26,6
Naturwiss. (792)	26,5	26,6	26,3
Humanmedizin (783)	26,5	26,9	26,3
Bauwesen + Geodäsie (311)	26,4	26,5	26,2
Ex. + Naturwiss./übrige (147)	26,1	26,5	25,5
Veterinärmedizin (112)	26,0	27,0	25,8
Masch.- + Elektr.wiss. (348)	25,9	26,5	26,2
Pharmazie (316)	25,6	25,6	25,6

Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt.

Quelle: SHIS

T 5 Alter der Absolvent/innen UH auf Stufe Doktorat nach Fachbereich und Geschlecht, 2010

	Total	Männer	Frauen
Total (N = 2037)	32,2	32,6	31,7
Hist. + Kulturwiss. (93)	39,3	38,1	41,3
Sozialwiss. (149)	36,1	35,7	36,3
Recht (156)	33,4	33,9	32,8
Wirtschaftswiss. (99)	32,8	32,9	32,5
Naturwiss. (255)	31,0	31,4	30,3
Masch.- + Elektr.wiss. (152)	31,0	31,0	31,2
Humanmedizin (550)	30,7	32,3	29,4
Exakte Wiss. (136)	30,2	30,4	28,5
Zahnmedizin (82)	30,0	30,9	28,6
Veterinärmedizin (80)	29,2	29,5	29,2

Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt.

Quelle: SHIS

6 Abschlüsse an den Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen

2010 wurden an den Fachhochschulen (FH) und den Pädagogischen Hochschulen (PH) rund 11'400 Bachelorabschlüsse und Diplome an Schweizer Studierende und Bildungsinländerinnen und -inländern verliehen[12]. Insgesamt erwerben an den PH mehr Frauen als Männer einen Abschluss (75% gegenüber 25%), an den FH hingegen weniger Frauen als Männer (46% gegenüber 54%).

An den FH ist der Frauenanteil auf Stufe Diplom (61%) höher als auf Stufe Bachelor (44%). Da an den FH immer weniger Diplome ausgestellt werden, liefern nur drei Fachbereiche signifikante Ergebnisse für einen Vergleich zwischen Männern und Frauen. Letztere sind in den betreffenden Fachbereichen, d.h. soziale Arbeit (74%), Musik, Theater und andere Künste (56%) sowie Wirtschaft und Dienstleistungen (54%) stärker vertreten.

Die an den Universitäten beobachteten Tendenzen, wonach die Frauen bei den Abschlüssen in den Fachdisziplinen Gesundheit und Soziales eine grosse Mehrheit und in den «technischen» Fachbereichen eine Minderheit ausmachen, trifft auch für die FH-Bachelors zu. Die Fachbereiche mit den beiden extremen Werten verdeutlichen die Situation. Die Frauen erwerben 86% der Bachelors im Bereich Gesundheit gegenüber lediglich 6% der Bachelors in der Technik und IT.

An den PH werden auf Diplomstufe von Männern und Frauen gleich viele Abschlüsse erworben (50%), auf Bachelorstufe sind die Frauen stark übervertreten (88%).

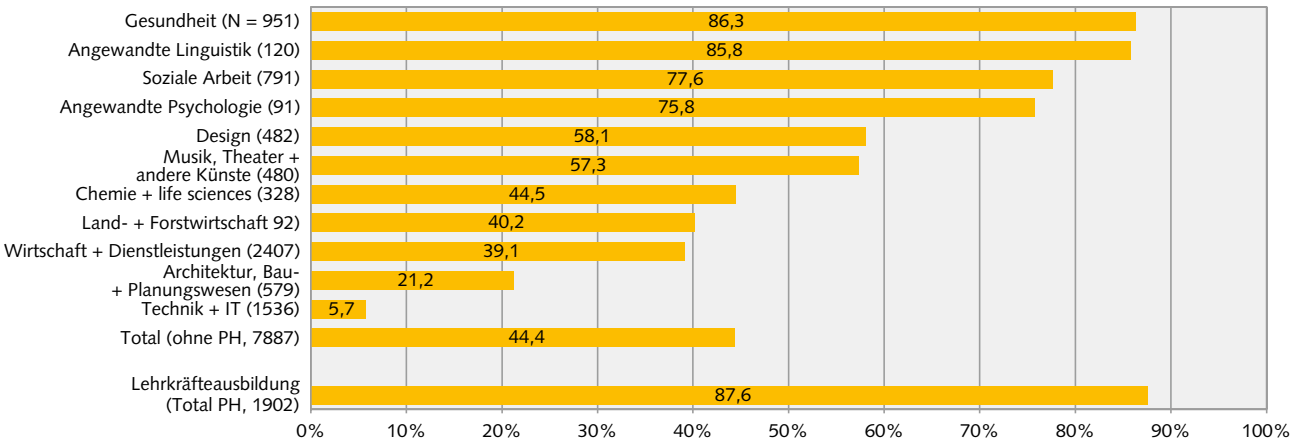
Der Unterschied zwischen den beiden Studienstufen ist darauf zurückzuführen, dass die von den PH im Jahr 2010 verliehenen Bachelors praktisch ausschliesslich von Frauen gewählte Bereiche wie zum Beispiel die Ausbildung für Lehrpersonen für die Vorschul- und Primarstufe (2010: 87% Studentinnen) sowie die Logopädie und die Psychomotorik (95% Studentinnen) betreffen.

Wie schon die Untersuchungen an den Universitäten gezeigt haben, ist das Alter zum Zeitpunkt eines Abschlusses (Bachelor, Diplom) zwischen den Männern (26,8 Jahre) und den Frauen (27,3 Jahre) auch an den FH praktisch gleich. Am grössten ist dieser Unterschied an den PH. Dort sind die Frauen zum Zeitpunkt des Abschlusses durchschnittlich fünf Jahre jünger als ihre männlichen Studienkollegen. Dieser Vergleich ist jedoch etwas heikel, da die Zulassungsausweise für eine PH und insbesondere die für deren Erwerb erforderliche Zeit je nach gewähltem Studiengang unterschiedlich sind. So können z.B. nur Personen mit einem akademischen Master oder einem gleichwertigen Diplom die Ausbildung für ein Lehrpatent für die Sekundarstufe II antreten, während für die Ausbildung für Lehrkräfte der Vorschule und Primarschule in der Regel ein gymnasiales Maturitätszeugnis, das viel früher erworben wird, genügt. Das Durchschnittsalter beim PH-Abschluss hängt demnach zu einem grossen Teil von den Studiengängen und dem Anteil Männer und Frauen in diesen Studiengängen ab.

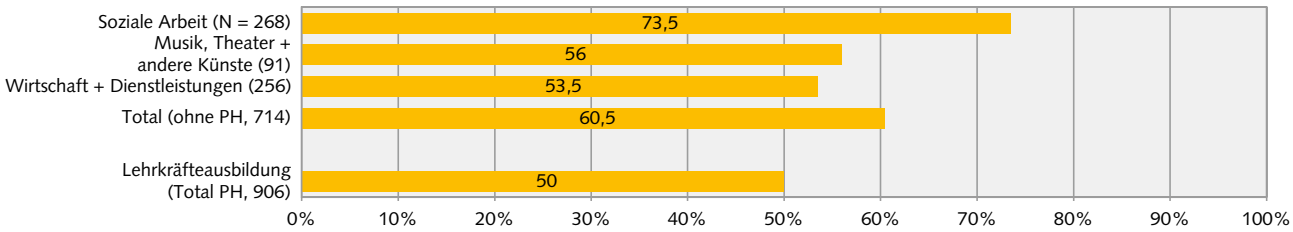
[12] http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/key/ind6.indicator.60401.104.html

6 Abschlüsse an den Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen

Bachelor FH und PH (Abschlüsse): Frauenanteil nach Fachbereich, 2010
Schweizerinnen und Bildungsinländerinnen



Diplom FH und PH (Abschlüsse): Frauenanteil nach Fachbereich, 2010
Schweizerinnen und Bildungsinländerinnen



Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt. N = Anzahl Abschlüsse (m/w).

Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

T 6 Alter der Absolvent/innen FH und PH auf Stufe Bachelor/Diplom nach Fachbereich und Geschlecht, 2010

	Total	Männer	Frauen
Total (ohne PH)/(N = 8601)	27,0	26,8	27,3
Angewandte Psychologie (103)	35,0	32,3	35,8
Soziale Arbeit (1059)	30,7	32,7	30,1
Chemie + life sciences (330)	26,7	26,4	27,2
Wirtschaft + Dienstleistungen (2663)	26,7	27,0	26,3
Musik, Theater + andere Künste (571)	26,5	26,0	26,8
Angewandte Linguistik (131)	26,5	29,2	26,1
Design (484)	26,4	26,9	26,0
Architektur, Bau- + Planungswesen (582)	26,2	26,3	25,9
Gesundheit (974)	26,2	27,1	26,1
Land- + Forstwirtschaft (92)	26,0	25,0	27,4
Technik + IT (1582)	25,9	25,8	26,4
Lehrkräfteausbildung (Total PH)/(2808)	27,8	31,6	26,5

Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt.

Quelle: SHIS

7 Studienerfolgsquote an den universitären Hochschulen

Von den Personen, die 2003 auf der Stufe Bachelor in eine universitäre Hochschule (UH) eingetreten sind, haben 74% bis 2009 einen Abschluss auf dieser Studienstufe erworben. In den ersten vier Jahren nach Studienbeginn ist der Unterschied zwischen der kumulierten Studienerfolgsquote der Frauen (61%) und jener der Männer (52%) am grössten. Nach sechs Jahren (letzte Untersuchung) verringert sich der Unterschied, doch die Erfolgsquote der Frauen (77%) bleibt auf dieser Studienstufe höher als diejenige der Männer (71%).

Auf der UH-Masterstufe ist die Studienerfolgsquote sehr hoch und es bestehen keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Insgesamt 92% der Frauen und Männer, die 2005 einen Master begonnen haben, erwarben bis 2009 einen entsprechenden Abschluss.

Die Erfolgsquote bei allen aus der Bologna-Reform hervorgegangenen Studiengängen mit zwei Studienzyklen (Bachelor/Master) betrachtet die auf Bachelorstufe eintretenden Studierenden, die ihr Studium mit einem Master abschliessen. Diese «globale» Erfolgsquote[13] beträgt 55% bei den Studierenden, die 2002 ein UH-Bachelorstudium aufgenommen und bis 2009 einen UH-Masterabschluss erworben haben. Die «globale» Erfolgsquote der Frauen (59%) ist 6 Prozentpunkte höher als jene der Männer (53%). Gemäss den Hypothesen des Projekts «Bildungsperspektiven» des Bundesamtes für Statistik dürfte die globale Erfolgsquote (Bachelor/Master) mit zunehmender Beobachtungsdauer noch auf 64% steigen. Dies entspricht in etwa der Erfolgsquote des ehemaligen universitären Systems mit Lizenziat und Diplom.

Auf der Doktoratsstufe ist die Erfolgsquote der Frauen niedriger als jene der Männer. Von den Personen, die 1998 ein Doktorat begannen, erwarben 65% der Frauen gegenüber 77% der Männer bis 2009 ein Doktorat. Insgesamt kann der Unterschied der Erfolgsquote der Studentinnen und Studenten grösstenteils durch die grössere oder kleinere Vertretung des jeweiligen Geschlechts in den Fachbereichen mit unterschiedlich hoher Erfolgsquote erklärt werden. Die Unterschiede zwischen der Erfolgsquote der Frauen und jener der Männer scheinen auch bei den Kohorten zu bestehen, die zwischen 2001 und 2003 ein Doktorat in Angriff nahmen. Allerdings wäre ein noch längerer Zeitraum nötig, um beobachten zu können, ob der Unterschied in den jüngsten Kohorten, wo die Bestände der Männer und Frauen beim Doktoratseintritt praktisch gleich sind, fortbesteht.

Studienerfolgsquote an den universitären Hochschulen

Die Erfolgsquote berücksichtigt nur Erstabschlüsse einer Schweizer UH und Studierende mit schweizerischem Zulassungsausweis. Die Fachbereiche Human-, Zahn- und Veterinärmedizin sowie Pharmazie werden nicht berücksichtigt, da sie nicht repräsentativ sind.

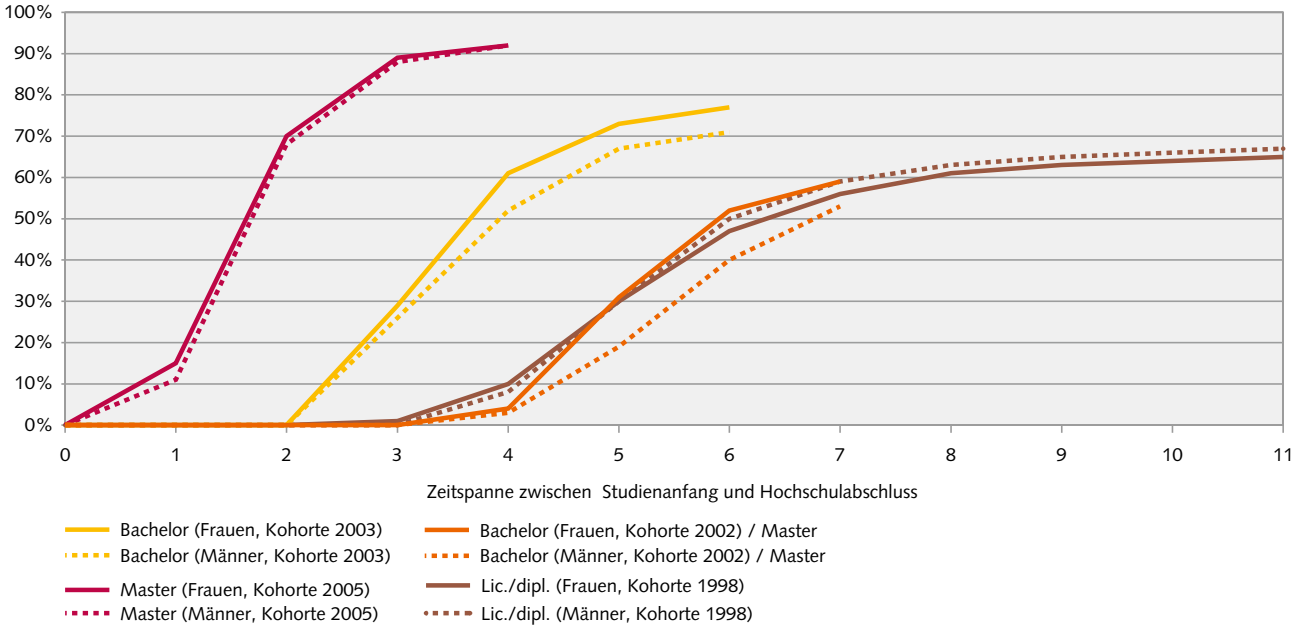
Studienerfolgsquote an den Fachhochschulen und den Pädagogischen Hochschulen

Die Erfolgsquote an den Fachhochschulen und den Pädagogischen Hochschulen wird in diesem Abschnitt nicht dargestellt. Da das System Bachelor/Master an den FH erst vor Kurzem eingeführt wurde, können noch keine zuverlässigen Aussagen über die Erfolgsquote an diesen Hochschulen gemacht werden.

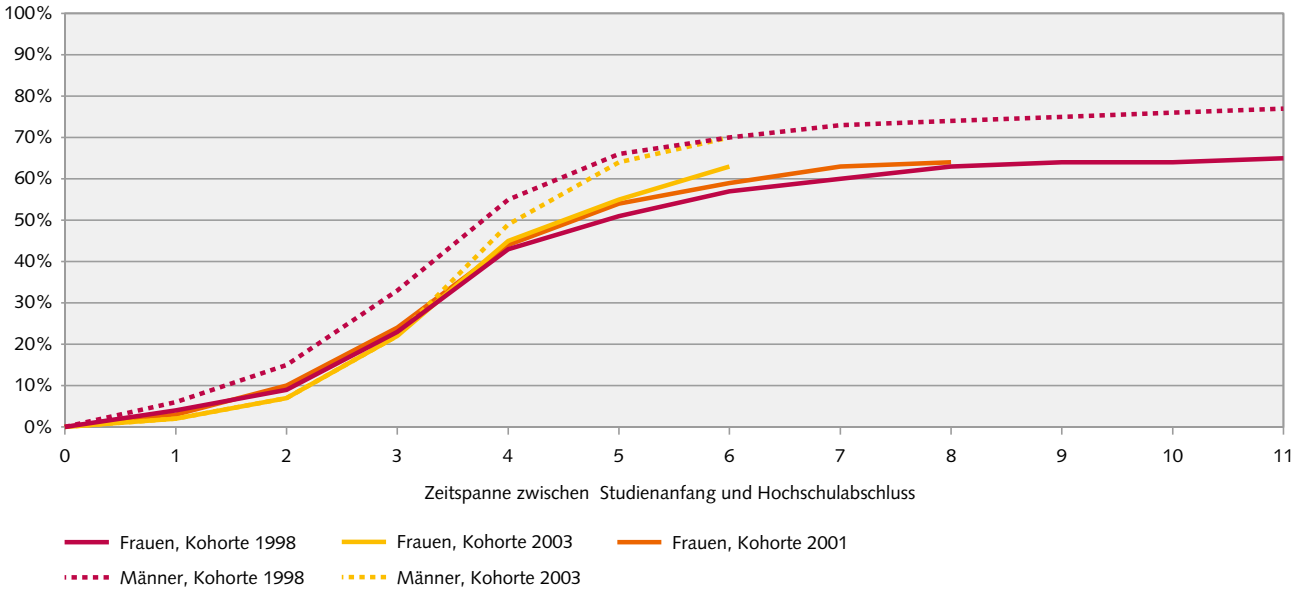
[13] Bologna-Barometer 2010. Auswirkungen der Bologna-Reform auf die Studierendenströme und auf die Mobilität im Schweizer Hochschulsystem, BFS, Neuchâtel, 2010, S. 17.

7 Studienerfolgsquote an den universitären Hochschulen

Entwicklung der Erfolgsquote der Eintritte UH auf unterschiedlichen Studienstufen nach Geschlecht
Schweizer/innen und Bildungsinländer/innen



Entwicklung der Erfolgsquote der Eintritte auf Stufe Doktorat nach Geschlecht
Schweizer/innen und Bildungsinländer/innen



Quelle: SHIS

© *Bundesamt für Statistik (BFS)*

8 Einstieg in die Arbeitswelt

Die Berufseintrittsquote gibt Hinweise darauf, wie viele Hochschulabsolventinnen und -absolventen eine **qualifizierte** Erwerbstätigkeit ausüben und wie schnell sie eine Erwerbstätigkeit finden, die ihrer Ausbildung entspricht. Die Berufseintrittsquote enthält somit eine qualitative Komponente. Dabei geht es nicht darum, den Anteil erwerbstätiger Absolventinnen und Absolventen aufzuzeigen, sondern den Anteil der zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätigen Hochschulabsolventinnen und -absolventen *mit einer ihren Qualifikationen entsprechenden Stelle* an allen Absolventinnen und Absolventen desselben Abschlussjahrganges. Dieser Indikator enthält eine zeitliche Dimension (Anzahl Monate zwischen Studienabschluss und Beginn der Erwerbstätigkeit) und vermittelt einen Eindruck davon, wie lange Hochschulabsolventinnen und -absolventen brauchen, um eine Stelle zu finden, die ihren Qualifikationen entspricht. Als qualifizierte Stelle gilt in diesem Kontext eine Beschäftigung, für die der Arbeitgeber einen Hochschulabschluss verlangt.

Die Berufseintrittsquoten der Frauen sind in der Regel mit jenen der Männer vergleichbar. Personen, die 2008 eine universitäre Hochschule (UH) abgeschlossen haben[14], haben unabhängig vom Geschlecht etwa gleich schnell eine Stelle gefunden: Ein Jahr nach Studienabschluss üben 72% der Frauen und Männer eine qualifizierte Erwerbstätigkeit aus. Die Männer mit einem Abschluss einer Fachhochschule (FH) oder einer Pädagogischen Hochschule (PH)[15] finden jedoch etwas schneller eine Stelle, die ihrer Ausbildung entspricht. Auch wenn die Unterschiede zwischen den beiden Geschlechtern gering sind, liegt die Quote der Männer bei diesen beiden Hochschultypen ein Jahr nach Studienabschluss rund 4 Prozentpunkte höher als jene der Frauen.

Die Berufseintrittsquoten variieren stärker zwischen den verschiedenen Fachbereichen. Ein Jahr nach Studienabschluss üben in den Bereichen Humanmedizin (95%) und Pharmazie (93%) sowie Lehrkräfteausbildung (89%) äusserst viele Absolventinnen und Absolventen des Jahres 2008 eine qualifizierte Erwerbstätigkeit aus.

Bei den Fachbereichen Design (38%), Historische und Kulturwissenschaften(53%) sowie Sprach- und Literaturwissenschaften (60%) finden die Absolventinnen und Absolventen deutlich weniger schnell den Eintritt in den Beruf. Je mehr ein Fachbereich auf ein spezifisches und klar abgegrenztes Arbeitsfeld ausgerichtet ist, umso schneller geschieht der Übergang von der Ausbildung in eine qualifizierte Erwerbstätigkeit. Diese Tatsache gilt für Frauen und Männer.

Einige Fachbereiche weisen jedoch grosse Unterschiede bei der Berufseintrittsquote der Frauen und der Männer auf. Bei den Personen, die 2008 einen UH-Abschluss erwarben, haben ein Jahr nach Studienabschluss mehr Frauen eine qualifizierte Stelle gefunden, wenn sie die Fachbereiche Bauwesen und Planung, Sozialwissenschaften (je +7 Prozentpunkte) und Wirtschaftswissenschaften (+6 Prozentpunkte) studiert haben. Demgegenüber ist die Berufseintrittsquote der Männer bei den Abschlüssen in den Exakten Wissenschaften (+14 Prozentpunkte) oder den «Interdisziplinären und andere» (+12 Prozentpunkte) deutlich höher.

Bei den FH-Absolventinnen und -Absolventen 2008 weisen die Fachbereiche Musik, Theater und

andere Künste, Soziale Arbeit sowie Chemie und Life Sciences die grössten Unterschiede zwischen den Geschlechtern auf. Die Frauen verzeichnen in den ersten beiden genannten Fachbereichen eine höhere Eintrittsquote als die Männer (+15 bzw. +6 Prozentpunkte, ein Jahr nach Studienabschluss), im Bereich Chemie und Life Sciences hingegen eine tiefere (-5 Prozentpunkte).

Die Berufseintrittsquote der PH-Absolventinnen und -Absolventen 2008 ist insgesamt hoch. Tendenziell finden die Männer etwas schneller eine qualifizierte Stelle als die Frauen. Ein Jahr nach Studienabschluss beträgt der Unterschied rund 4 Prozentpunkte.

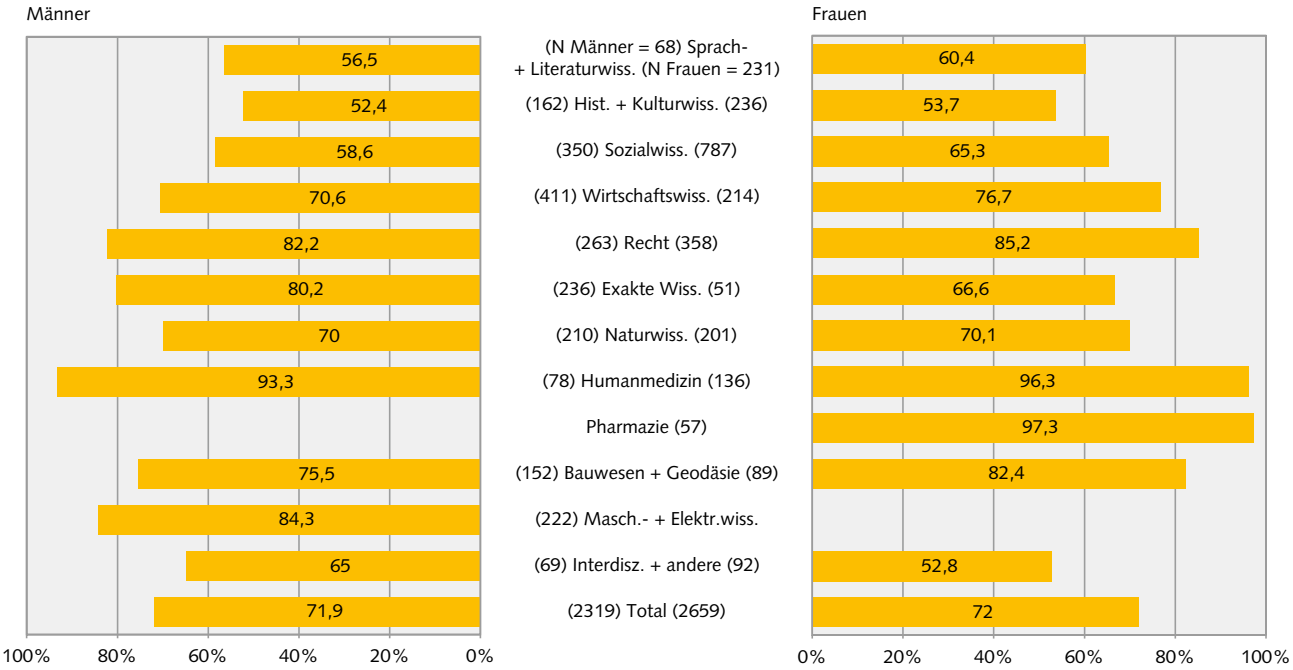
Berufseintrittsquote

Die Berufseintrittsquote misst den Anteil der zum Zeitpunkt der Befragung **qualifiziert** erwerbstätigen Hochschulabsolventinnen und -absolventen an allen Erwerbspersonen, die im Referenzjahr einen Hochschulabschluss erworben haben. Dieser Indikator enthält eine zeitliche Dimension (Anzahl Monate zwischen Studienabschluss und Beginn der Erwerbstätigkeit) und vermittelt einen Eindruck davon, wie lange Hochschulabsolventinnen und -absolventen brauchen, bis sie eine Stelle finden, die ihren Qualifikationen entspricht. Als qualifizierte Stelle gilt in diesem Zusammenhang eine Beschäftigung, für die der Arbeitgeber einen Hochschulabschluss verlangt.

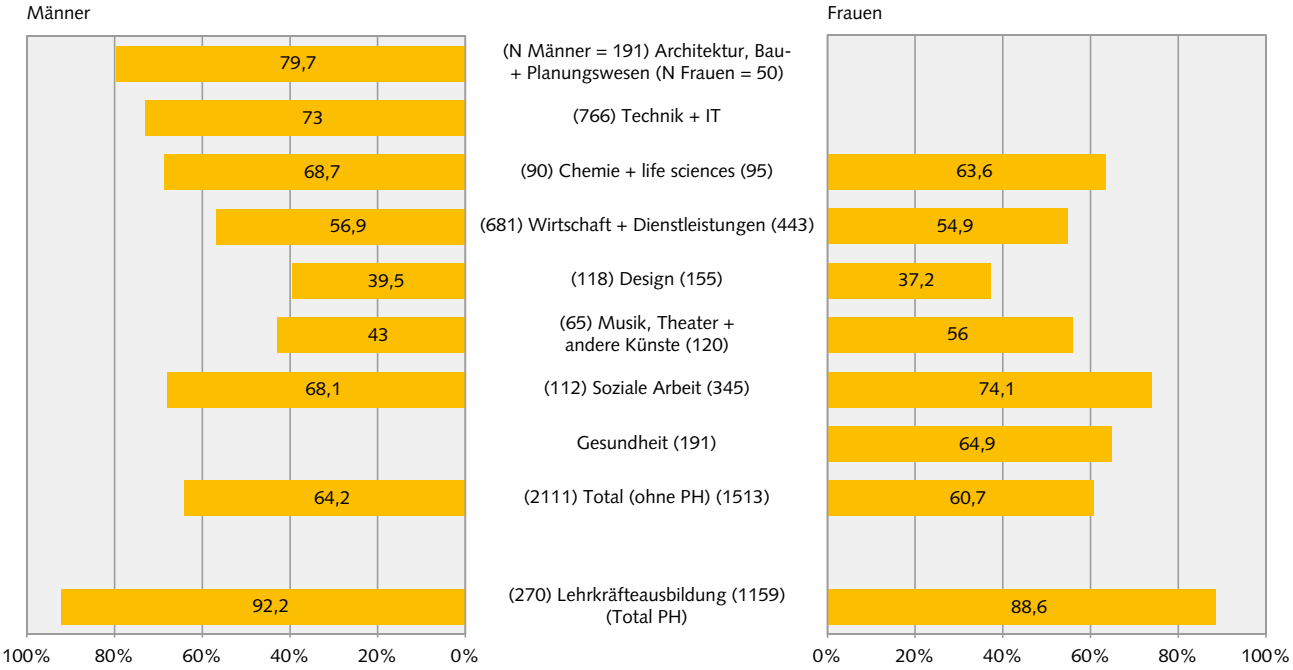
[14] Lizenziat/Diplom und Master

[15] FH: Diplom und Bachelor; PH: Diplom, Bachelor und Master

Berufseintrittsquote der Absolvent/innen UH ein Jahr nach dem Abschluss nach Geschlecht und Fachbereich, Erhebung 2009



Berufseintrittsquote der Absolvent/innen FH oder PH ein Jahr nach dem Abschluss nach Geschlecht und Fachbereich, Erhebung 2009



Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt.

Quelle: Absolventenstudien (Erstbefragung 2009)

© *Bundesamt für Statistik (BFS)*

9 Bruttojahreseinkommen der Absolventinnen und Absolventen

Dieses Kapitel widmet sich dem standardisierten Bruttojahreseinkommen, das die Absolventinnen und Absolventen der schweizerischen universitären Hochschulen (UH), Fachhochschulen (FH) und Pädagogischen Hochschulen (PH) ungefähr ein Jahr nach Studienabschluss aus einer Hauptbeschäftigung beziehen. Bei der Standardisierung des Einkommens wird der Lohn der Teilzeiterwerbstätigen auf ein Einkommen für eine Vollzeitanstellung (100%) hochgerechnet.

Das Bruttojahreseinkommen der UH-Absolventinnen und -Absolventen des 2. Zyklus beträgt 75'600 Franken (Medianwert). Die FH- Absolventinnen und -Absolventen verdienen 78'000 Franken pro Jahr und ihre Kolleginnen und Kollegen der PH 80'000 Franken.

Bei den Absolventinnen und Absolventen aller drei Hochschultypen verdienen Männer mehr als Frauen. Bei den Absolventinnen und Absolventen der UH ist der Unterschied auf 3000 Franken begrenzt, bei jenen der FH beträgt er 5000 Franken und bei jenen der PH 12'500 Franken. Der grosse Unterschied zwischen dem Einkommen der PH-Absolventinnen und der PH-Absolventen erklärt sich hauptsächlich dadurch, dass Frauen häufiger das Lehramt für die Vor- und Primarschule absolvieren als Männer und die Löhne auf dieser Schulstufe geringer ausfallen[16].

Allgemein erklären sich die Einkommensdisparitäten zwischen den Geschlechtern grösstenteils durch die unterschiedliche berufliche Stellung.

Frauen belegen weniger häufig als Männer eine hohe berufliche Stellung, die besser bezahlt ist. Frauen sind öfter Arbeitnehmende ohne leitende Funktion, während Männer deutlich häufiger Arbeitnehmende in leitender Funktion oder Mitglied der Unternehmungsleitung sind[17].

Es gibt noch weitere Faktoren, die die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen erklären. Eine Studie des Bundesamtes für Statistik[18] von 2006 hat gezeigt, dass die Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern statistisch kaum signifikant sind, wenn man die individuellen Faktoren (Alter, Zivilstand, Vorhandensein eigener Kinder usw.) sowie die unternehmensrelevanten und arbeitsplatzrelevanten Faktoren (mehr oder weniger gut bezahlter Tätigkeitsbereich, Dauer der Erwerbstätigkeit (in Monaten) seit dem Studienabschluss, Arbeitsort usw.) miteinbezieht.

Personen, die 2008 ein Doktorat abgeschlossen haben, verzeichnen ein Jahr nach Studienabschluss ein Bruttojahreseinkommen (Medianwert) von 90'000 Franken. Auch auf Doktoratsstufe bestehen kleine Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern. Die Frauen verdienen 4500 Franken weniger (Unterschied beim Medianeinkommen) pro Jahr als die Männer. Diese Unterschiede sind jedoch aufgrund der bereits erwähnten einkommensrelevanten strukturellen Faktoren mit Vorsicht zu interpretieren.

Standardisiertes Bruttojahreseinkommen

Das standardisierte Bruttojahreseinkommen bezieht sich auf selbstberichtete Angaben der Absolventinnen und Absolventen zum Erhebungszeitpunkt. Erfragt wurde das Bruttojahreseinkommen inklusive 13. Monatslohn. Für die Auswertungen wurden die erhobenen Beträge auf standardisierte Jahreseinkommen umgerechnet, d.h. die Einkommen aus teilzeitlicher Erwerbstätigkeit wurden auf ein Einkommen für eine Vollzeitanstellung (100%) hochgerechnet. Mittels statistischer Verteilungsparameter wurden Ausreisser eruiert und von Einkommensberechnungen ausgeschlossen.

Median, unteres und oberes Quartil

Zur Ermittlung des Medians, des unteren und oberen Quartils müssen die einzelnen Werte in eine Reihenfolge mit aufsteigender Ordnung gestellt werden.
Teilt man diese Reihe in zwei Gruppen mit einer gleichwertigen Anzahl Fälle auf, so stellt der Median denjenigen Wert dar, der zwischen dem Wert des letzten beobachteten Falles der ersten Hälfte und dem Wert des ersten beobachteten Falles der zweiten Hälfte liegt.
Teilt man dieselbe Reihe in vier Gruppen mit einer gleichwertigen Anzahl Fälle auf, so stellt der Wert des unteren Quartils denjenigen Wert dar, der zwischen dem Wert des letzten beobachteten Falles des ersten Viertels und dem Wert des ersten beobachteten Falles des zweiten Viertels liegt. Der Wert des oberen Quartils stellt denjenigen Wert dar, der zwischen dem Wert des letzten beobachteten Falles des dritten Viertels und dem Wert des ersten beobachteten Falles des vierten Viertels liegt.
In den Grafiken werden neben den Maximal- und Minimalwerten jene Werte dargestellt, die zwischen dem unteren und oberen Quartil liegen. Diese machen 50% der insgesamt vorhandenen Werte aus; sie liegen dem Median jedoch am nächsten. Im Gegensatz zum Durchschnitt wurde hier der Median gewählt, da dieser weniger ausgeprägt auf Extremwerte reagiert.

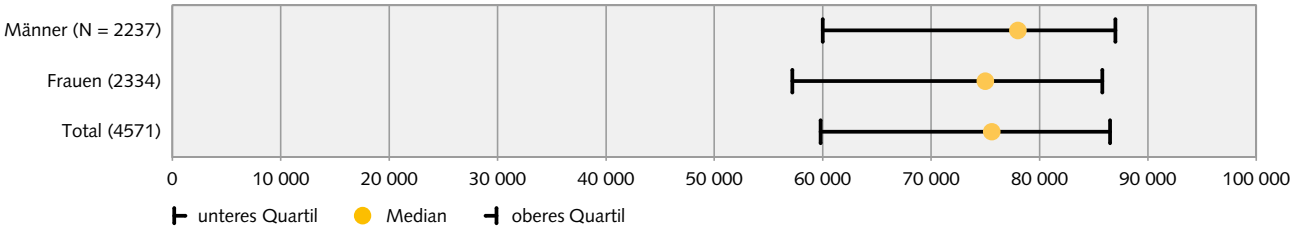
[16] Von der Hochschule ins Berufsleben. Erste Ergebnisse der Hochschulabsolventenbefragung 2009, BFS, Neuchâtel, 2011, S.48–49.

[17] ebed., S. 34.

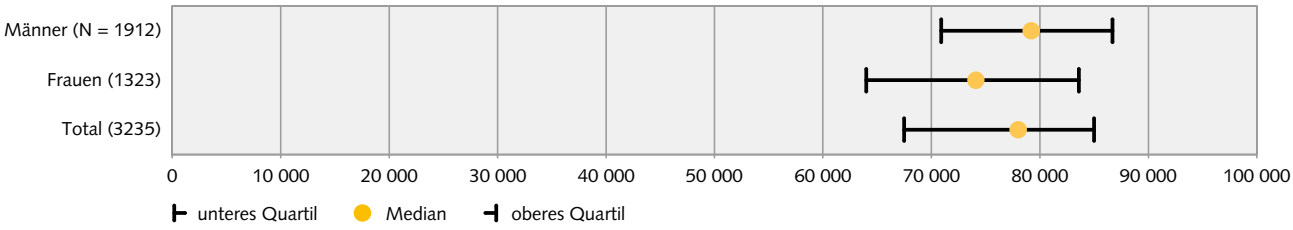
[18] Gleiches Studium – gleicher Lohn? Geschlechtsspezifische Einkommensanalysen der Schweizer Hochschulabsolventenbefragung 2003, BFS, Neuchâtel, 2006.

9 Bruttojahreseinkommen der Absolventinnen und Absolventen

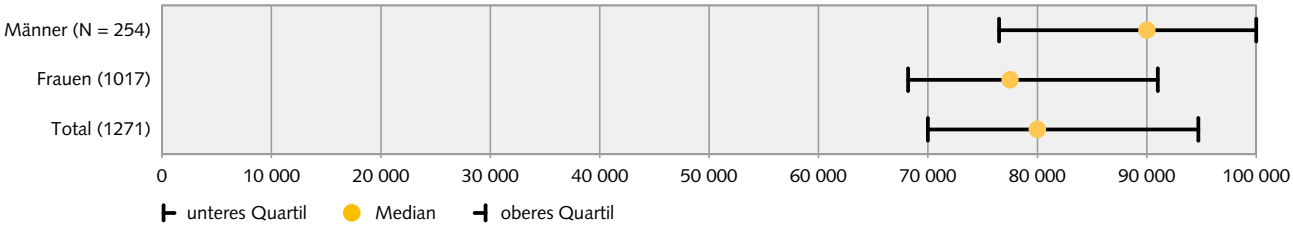
Standardisiertes Bruttojahreseinkommen der Absolvent/innen UH ein Jahr nach dem Abschluss nach Geschlecht, Erhebung 2009
in Franken



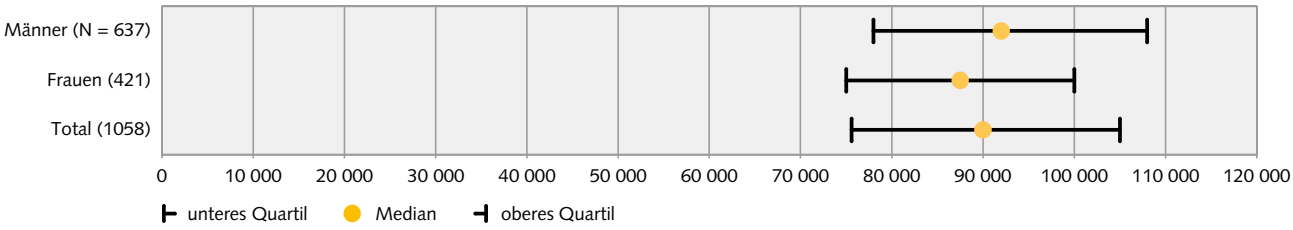
Standardisiertes Bruttojahreseinkommen der Absolvent/innen FH ein Jahr nach dem Abschluss nach Geschlecht, Erhebung 2009
in Franken



Standardisiertes Bruttojahreseinkommen der Absolvent/innen PH ein Jahr nach dem Abschluss nach Geschlecht, Erhebung 2009
in Franken



Standardisiertes Bruttojahreseinkommen der Absolvent/innen auf Stufe Doktorat ein Jahr nach dem Abschluss nach Geschlecht, Erhebung 2009
in Franken



Quelle: Absolventenstudien (Erstbefragung 2009)

© *Bundesamt für Statistik (BFS)*

10 Angemessene Qualifikation der Absolventinnen und Absolventen

Die angemessene Qualifikation widerspiegelt die Wahrnehmung der Absolventinnen und Absolventen zur Übereinstimmung zwischen den im Studium erworbenen Kompetenzen und dem ausgeübten Beruf ein Jahr nach Studienabschluss.

Im Allgemeinen haben die Absolventinnen und Absolventen 2008 den Eindruck, dass die im Studium erworbenen Kompetenzen stark mit den beruflichen Anforderungen übereinstimmen (63%[19] der Hochschulabsolventinnen und -absolventen[20] sind dieser Meinung).

Unter den UH-Absolventinnen und -Absolventen des 2. Zyklus empfinden etwas mehr Frauen als Männer eine geringe Übereinstimmung der Kompetenzen (18% gegenüber 15%) und etwas weniger Frauen als Männer eine starke Übereinstimmung (62% gegenüber 65%). Bei den PH-Absolventinnen und -Absolventen ist diese Tendenz genau umgekehrt: Hier denken 74% der Frauen (gegenüber 67% der Männer), dass die Übereinstimmung zwischen den erworbenen und den erforderlichen Kompetenzen hoch ist. Auch die FH-Absolventinnen empfinden die Übereinstimmung häufiger als hoch als ihre männlichen Kollegen (59% gegenüber 55%).

Das Empfinden über die Übereinstimmung der Kompetenzen variiert bei den Männern und den Frauen je nach Fachbereich. Bei den Personen mit einem FH-Abschluss des 1. Zyklus im Bereich Musik, Theater und andere Künste sind die Unterschiede besonders gross. In diesem Bereich beurteilen 61% der Absolventinnen 2008 die Übereinstimmung als gross, das sind 12 Prozentpunkte mehr als ihre männlichen Kollegen.

Bei den UH-Absolventinnen und -Absolventen empfinden die Männer häufiger eine hohe Übereinstimmung zwischen den beruflichen Anforderungen und den während des Studiums erworbenen Qualifikationen. Die grössten Unterschiede sind im Bauwesen und Geodäsie, in den Naturwissenschaften, in den Historischen und Kulturwissenschaften sowie den Sprach- und Literaturwissenschaften festzustellen, wo die hohe Übereinstimmung der Männer jene der Frauen um rund 7 Prozentpunkte übertrifft.

Personen mit einem Doktoratsabschluss (Frauen und Männer) nehmen häufiger eine hohe Übereinstimmung zwischen den erworbenen und den erforderlichen Qualifikationen wahr, als ihre Kolleginnen und Kollegen, die 2008 ein UH-Master oder -Lizenziat erlangt haben. Die Unterschiede zwischen der hohen Übereinstimmung ereichen 6 Prozentpunkte bei den Männern und 11 Prozentpunkte bei den Frauen, jedes Mal zugunsten der Personen mit Doktoratsabschluss. Bei den männlichen Doktorierten des Fachbereichs Maschinen- und Elektroingenieurwissenschaften (74%) und bei den weiblichen Doktorierten der Humanmedizin (83%) ist die Übereinstimmung am höchsten.

Im Allgemeinen erklären sich die Unterschiede zwischen den Fachbereichen in Bezug auf die Wahrnehmung der Übereinstimmung der erworbenen und der erforderlichen Qualifikationen dadurch, wie stark ein Fachbereich berufsspezifisch ausgerichtet ist. Fachbereiche mit einem klar definierten beruflichen Einsatzbereich weisen eine höhere Übereinstimmungsquote auf als die Fachbereiche, die weniger berufsspezifisch ausgerichtet sind.

Übereinstimmung der Kompetenzen

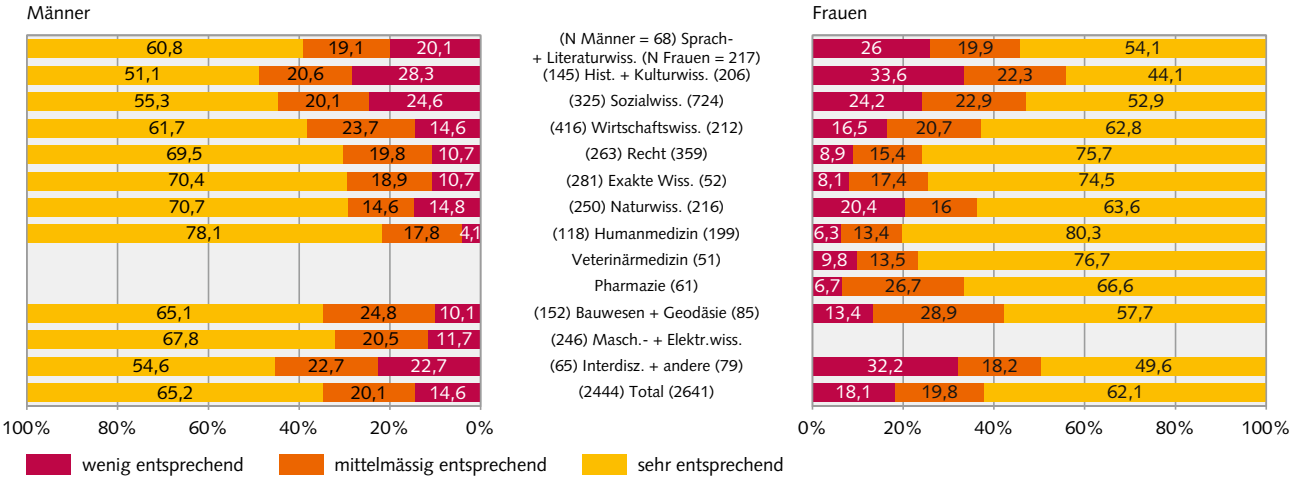
Subjektive Einschätzung der erwerbstätigen Absolventinnen und Absolventen, ob sie ihre im Studium erworbenen Qualifikationen in ihrer momentanen Erwerbstätigkeit angemessen einsetzen können.
Zur Berechnung dieses Indikators wurde folgende Frage aus dem Fragebogen beigezogen: «Ihrer Meinung nach, inwieweit ist Ihre derzeitige Erwerbstätigkeit Ihrer Ausbildung angemessen? In Bezug auf Ihre im Studium erworbenen fachlichen Qualifikationen» mit fünf Antwortkategorien von «überhaupt nicht» zu «in sehr hohem Masse».
Während die Kategorie «wenig entsprechend» des Indikators die beiden unteren und «sehr entsprechend» die beiden oberen Antwortstufen der Messskala umfassen, stimmt «mittelmässig entsprechend» mit der mittleren Stufe überein.

[19] http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/key/ind12.indicator.12504.1205.html

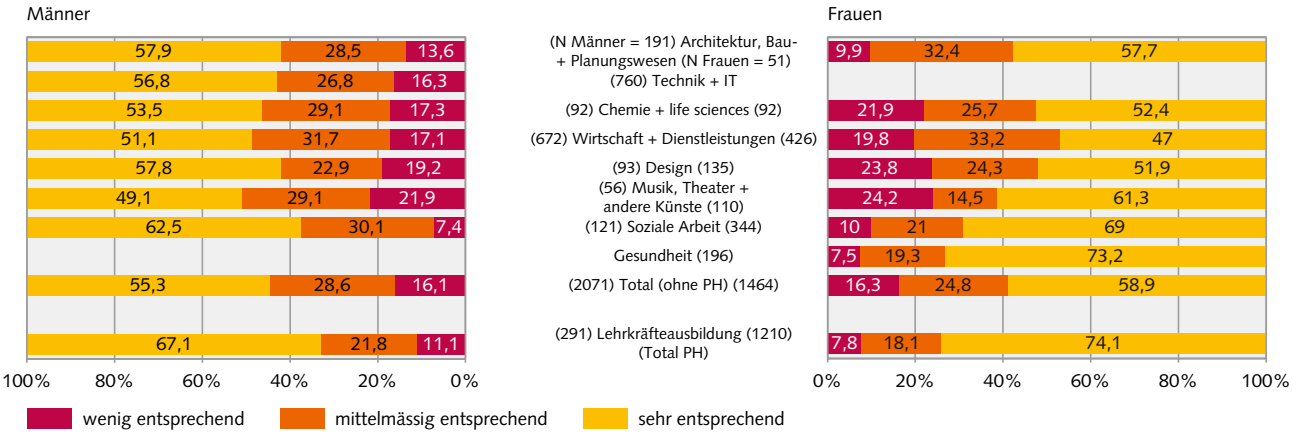
[20] Abschlüsse auf Stufe UH-Lizenziat/-Diplom oder UH-Master, FH-Diplom oder -Bachelor, alle PH-Diplome

10 Angemessene Qualifikation der Absolventinnen und Absolventen

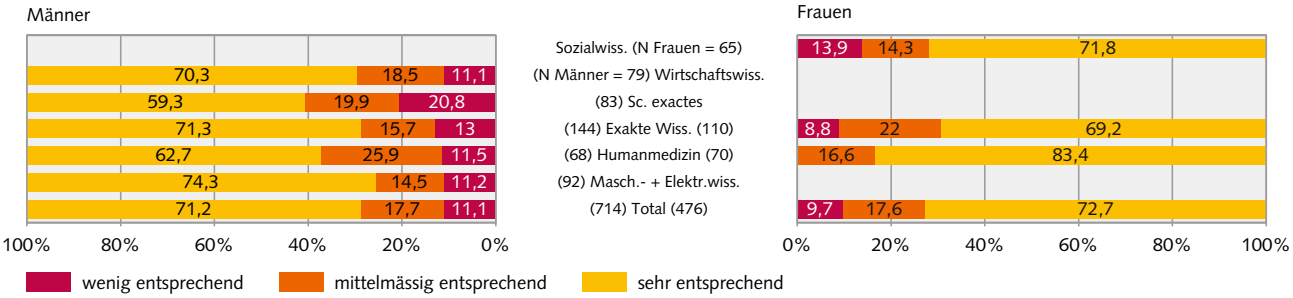
Übereinstimmung zwischen erworbenen und im Beruf angewandten Kompetenzen der Absolvent/innen UH ein Jahr nach dem Abschluss nach Geschlecht und Fachbereich, Erhebung 2009



Übereinstimmung zwischen erworbenen und im Beruf angewandten Kompetenzen der Absolvent/innen FH und PH ein Jahr nach dem Abschluss nach Geschlecht und Fachbereich, Erhebung 2009



Übereinstimmung zwischen erworbenen und im Beruf angewandten Kompetenzen der Absolvent/innen auf Stufe Doktorat ein Jahr nach dem Abschluss nach Geschlecht und Fachbereich, Erhebung 2009



Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt.

Quelle: Absolventenstudien (Erstbefragung 2009)

© Bundesamt für Statistik (BFS)

11 Beschäftigungsbedingungen von diplomierten Personen mit Kindern und ohne Kinder

In diesem Abschnitt werden die Beschäftigungsbedingungen der UH-Absolventinnen und -Absolventen 2008 ein Jahr nach Studienabschluss danach unterschieden, ob sie Eltern sind oder nicht. Um die Beschäftigungsbedingungen dieser verschiedenen Kategorien von Absolventinnen und Absolventen zu beschreiben, wurden drei signifikante Indikatoren ausgesucht: die berufliche Stellung, der Beschäftigungsgrad und das standardisierte Bruttojahreseinkommen. Unter dem standardisierten Einkommen versteht man die Umwandlung der Einkommen von Teilzeit arbeitenden Personen auf eine Vollzeitanstellung (100%).

Insgesamt haben UH-Absolventinnen und -Absolventen des 2. Zyklus mit Kindern ein höheres Einkommen als ihre kinderlosen Kolleginnen und Kollegen. Bei den Männern beträgt der Unterschied pro Jahr 7700 Franken, bei den Frauen 9050 Franken[21]. Bei den Personen mit einem Doktorat ist der Einkommensunterschied zwischen Männern mit Kindern und Männern ohne Kinder (10'000 Franken) ähnlich wie bei Frauen mit Kindern und Frauen ohne Kindern (11'300 Franken).

Die Einkommensunterschiede bei den Absolventinnen und Absolventen mit und ohne Kinder sind grösstenteils auf die unterschiedlichen beruflichen Stellungen zurückzuführen. Personen mit Kindern haben häufiger eine besser bezahlte berufliche Stellung als Angestellte mit Führungsfunktion inne und haben insbesondere auch weniger häufig eine weniger lukrative Praktikums-, Assistenz- oder Doktoratsstelle. Der Anteil der Frauen beispielsweise, die einen UH-Abschluss des 2. Zyklus erworben haben und als Praktikantinnen arbeiten, liegt bei Müttern leicht über 5%. Haben die Frauen kein Kind, beträgt dieser Anteil 16%. Auch bei den Männern besteht dieser Unterschied: Von den Vätern üben lediglich 6% eine Tätigkeit als Praktikant aus gegenüber 11% bei den Männern ohne Kinder.

Das Alter könnte eine weitere Erklärung für den Unterschied sein. Personen mit Kindern sind oft älter und verfügen daher möglicherweise auch über frühere oder parallel zum Studium gesammelte Berufserfahrung, was zu einem höheren Einkommen führt. Des Weiteren sind im Bruttojahreseinkommen der Personen mit Kindern auch die Familienzulagen eingeschlossen, die die Eltern zugesprochen erhalten und die das Einkommen ebenfalls erhöhen. Eine Familie mit zwei Kindern erhält rund 5000 Franken Zulagen pro Jahr[22].

Ob man Kinder hat oder nicht hat grossen Einfluss auf den Beschäftigungsgrad. Insgesamt arbeiten Absolventinnen und Absolventin mit Kindern weniger häufig Vollzeit als ihre Kolleginnen und Kollegen ohne Kinder. Obwohl diese Tendenz für beide Geschlechter gilt, ist sie bei den Frauen stärker ausgeprägt. Lediglich 24% der Mütter arbeiten Vollzeit, gegenüber 63% der Frauen ohne Kinder. Darüber hinaus haben 22% der Frauen mit Kindern einen Beschäftigungsgrad von unter 50% gegenüber 5% der Frauen ohne Kinder.

Auch bei den Doktorierten mit einem oder mehreren Kindern ist Teilzeitarbeit häufig anzutreffen. 66% der Frauen mit Kindern arbeiten ein Jahr nach Doktoratsabschluss Teilzeit gegenüber 27% der Frauen ohne Kinder. In dieser Kategorie von Absolventinnen und Absolventen sind die Unterschiede zwischen den Männern mit und ohne Kinder geringer.

Berufliche Stellung

Die erwerbstätigen Hochschulabsolventinnen und -absolventen wurden über ihre berufliche Stellung befragt. Ihre Antworten wurden in fünf Kategorien zusammengefasst:

- Praktikant/in
- Doktorand/in, Assistent/in
- Angestellte/r ohne Führungsfunktion (inkl. Assistenzarzt/-ärztin, Lehrer/in, mitarbeitendes Familienmitglied)
- Angestellte/r mit Führungsfunktion (unteres, mittleres und oberes Kader)
- Selbstständigerwerbend (mit und ohne Angestellte).

Beschäftigungsgrad

Die Hochschulabsolventinnen und -absolventen wurden über das vertraglich festgelegte Ausmass ihrer Haupterwerbstätigkeit befragt.

Die Antworten wurden in drei Kategorien zusammengefasst:

- weniger als 50%
- 50% bis 89%
- 90% bis 100% (Vollzeit)

[21] Es handelt sich um den Unterschied zwischen den Medianen der standardisierten Bruttojahreseinkommen.

[22] Siehe Bundesgesetz über die Familienzulagen (http://www.bsv.admin.ch/themen/zulagen/00059/index.html?lang=de)

11 Beschäftigungsbedingungen von diplomierten Personen mit Kindern und ohne Kinder

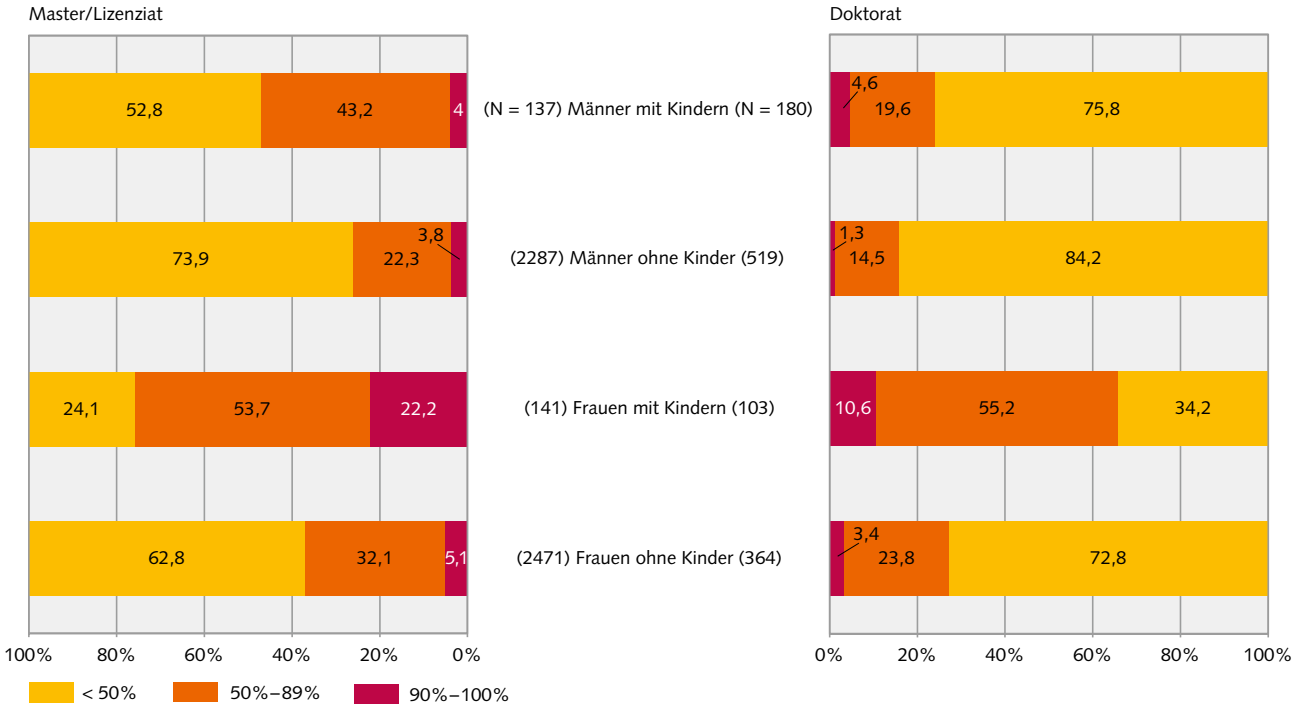
T7 Standardisiertes Bruttojahreseinkommen und berufliche Stellung der Absolvent/innen UH ein Jahr nach dem Abschluss nach Elternschaft, Geschlecht und Studienstufe, Erhebung 2009

	Master/Lizenziat				Doktorat			
	Männer		Frauen		Männer		Frauen	
	Mit Kindern	Ohne Kinder	Mit Kindern	Ohne Kinder	Mit Kindern	Ohne Kinder	Mit Kindern	Ohne Kinder
Bruttojahreseinkommen (in Franken/Jahr)								
Median	84 500	76 800	83 150	74 100	100 000	90 000	96 300	85 000
Berufliche Stellung (in %)								
Praktikant/in	5,9	11,4	5,3	15,8	0	2,5	0	1,7
Assistent/in, Doktorand/in	15,8	21,6	14,3	15,2	*	*	*	*
Angestellte/r o. Führungsfunktion	47,6	49,6	58,2	55,4	40,7	55,0	51,9	65,5
Angestellte/r mit Führungsfunktion	24,8	15,3	18,8	12,5	51,6	37,8	40,2	30,8
Selbstständige/r	5,9	2,1	3,5	1,1	7,6	4,7	7,9	1,9

Bemerkung: * = Keine Fälle vorhanden.

Quelle: Absolventenstudien (Erstbefragung 2009)

Beschäftigungsgrad der Absolvent/innen UH ein Jahr nach dem Abschluss nach Elternschaft, Geschlecht und Studienstufe, Erhebung 2009



Quelle: Absolventenstudien (Erstbefragung 2009)

© Bundesamt für Statistik (BFS)

12 UH-Hochschulpersonal

Die bisherigen Indikatoren dieser Publikation haben die Gleichstellung der Geschlechter vom Gesichtspunkt der Studierenden her beleuchtet. Ein zentraler Aspekt der Diskussion der Chancengleichheit an Hochschulen betrifft aber auch das Geschlechterungleichgewicht beim wissenschaftlichen Personal namentlich bei den Professuren. In diesen Indikatoren werden einige zentrale Kennzahlen zu dieser Thematik präsentiert.

Personal in den universitären Hochschulen

Werden die Angestellten an den universitären Hochschulen (UH) betrachtet, so lässt sich wie bei den Studienstufen eine Abnahme des Frauenanteils bei steigender Hierarchiestufe beobachten. Der Frauenanteil beim technischen und administrativen Personal beträgt seit Jahren um die 60%. Bei den anderen Personalkategorien sind die Frauenanteile zwar kontinuierlich gestiegen, liegen aber immer noch deutlich unter der 50% Marke. Gut 41% der Assistierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitenden sind weiblichen Geschlechts. Dieser Prozentsatz ist leicht tiefer als der Anteil Frauen (Bildungsherkunft Schweiz und Ausland), die 2010 ein Doktorat begonnen (46%), respektive beendet haben (43%). Bei den übrigen Dozierenden liegt der Frauenanteil bei gut 26%. Bei den Professuren hat sich der Frauenanteil im Vergleich zu 2002 um zwei Drittel erhöht. Trotzdem besetzten Frauen nur etwas mehr als 17% der Professuren. Da bei den Neuberufungen der Frauenanteil deutlich höher ist (durchschnittlich 24% zwischen 2007 und 2009), wird mit einem weiteren, langsamen Anstieg des Frauenanteils bei den Professuren insgesamt gerechnet.[23]

Auf der Basis der Übertrittsquote zwischen Doktorat und Professur lässt sich die Wahrscheinlichkeit berechnen, mit welcher Personen mit Doktorat auf eine Professur berufen werden. Für Schweizerinnen ist diese Wahrscheinlichkeit in den letzten Jahren gestiegen ist. Sie ist aber noch immer 30% geringer als bei den Männern.[24]

Am meisten Professuren werden in den Sozial- und Geisteswissenschaften von Frauen besetzt (28%). Frauenanteile die um die 20% liegen, lassen sich in den Fachbereichsgruppen «Recht» (22%) und «Interdisziplinäre und andere» (21%) beobachten. In den Fachbereichsgruppen «technische Wissenschaften» (10%), «Medizin und Pharmazie», «Exakte und Naturwissenschaften» (12%) und «Wirtschaftswissenschaften» (15%) sind die Frauenanteile dagegen deutlich tiefer.

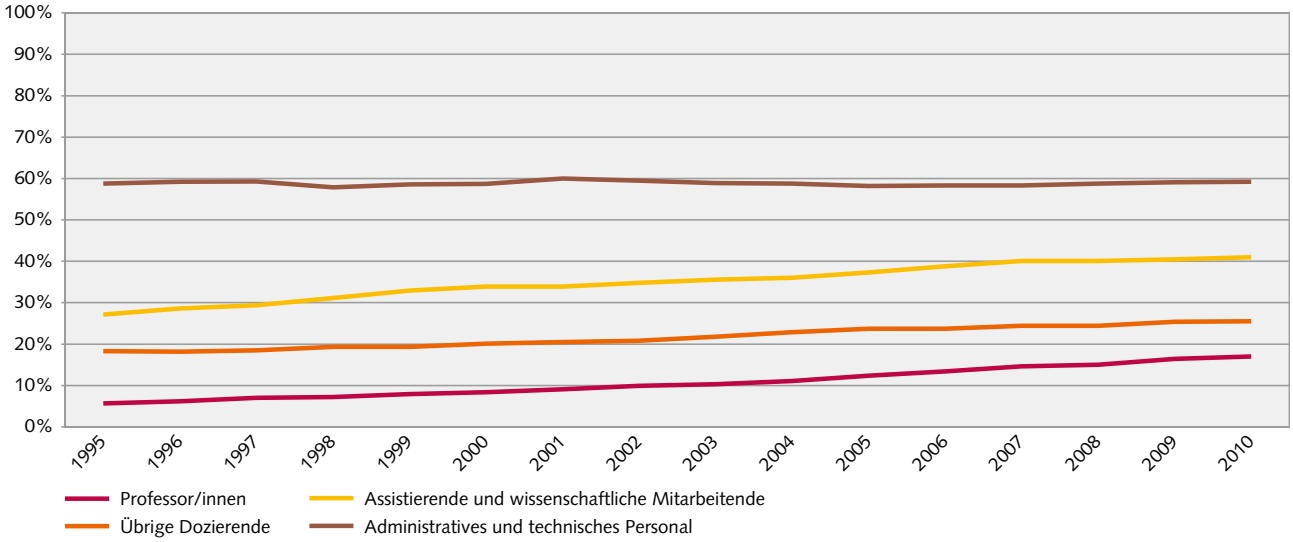
In allen Fachbereichsgruppen ist die Diskrepanz zwischen dem Anteil Professorinnen und dem Anteil Studentinnen nach wie vor sehr hoch. (Siehe Anhang «Leaky Pipelines nach UH-Fachbereichsgruppe, 2010»).

[23] Bildungsperspektiven. Szenarien 2010–2019 für die Hochschulen, BFS, Neuchâtel, 2010, S. 16.

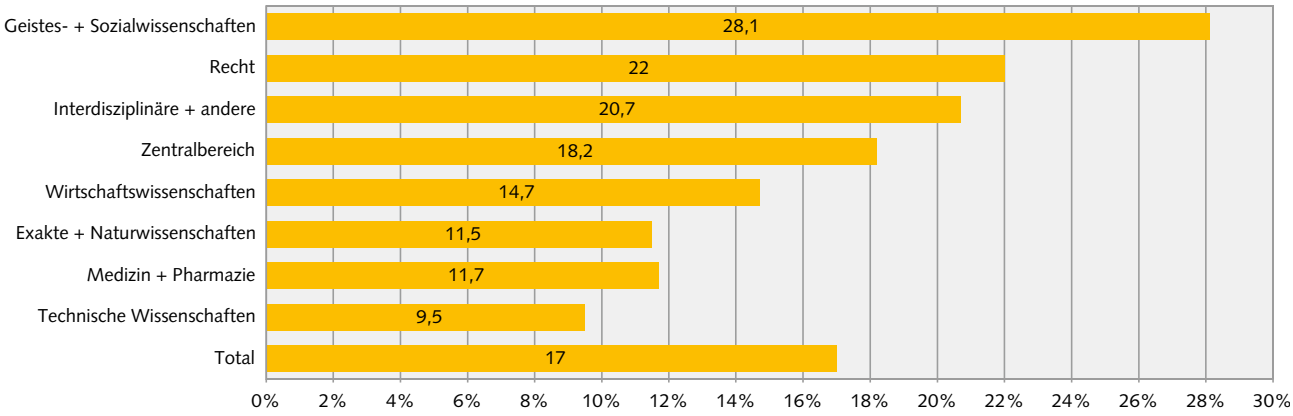
[24] ebed., S. 36.

12 UH-Hochschulpersonal

Entwicklung Frauenanteil nach Personalkategorie, 1995–2010
Frauenanteil in Prozent (Personen)



Frauenanteil Professuren UH nach Fachbereichsgruppe, 2010
Frauenanteil in Prozent (Personen)



Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

13 FH- und PH-Hochschulpersonal

Sowohl in den Fachhochschulen (FH) als auch in den Pädagogischen Hochschulen (PH) nimmt der Frauenanteil wie in den universitären Hochschulen mit zunehmender Hierarchiestufe tendenziell ab. Eine deutliche Mehrheit des administrativen und technischen Personals ist weiblichen Geschlechts (58% in den FH und 68% in den PH). Hingegen ist dies bei den Professuren an den FH nur bei 31% und an den PH nur bei 42% der Fall. An den FH sind Frauen auch in den Kategorien «übrige Dozierende» (knapp 39%) und «Assistierende/wissenschaftliche Mitarbeitende» (36%) in der Minderheit. Umgekehrt liegt der Männeranteil in diesen beiden Personalkategorien an den PH deutlich unter der 50% Marke (43% bei den übrigen Dozierenden und 31% bei den Assistierenden/wissenschaftlichen Mitarbeitenden). Werden die Lehrkräfte (Professorinnen und Professoren sowie die übrigen Dozierenden) zusammen betrachtet, so wird ein weiterer leichter Anstieg des Frauenanteils in den kommen Jahren erwartet. Diese Erwartung basiert auf der Beobachtung, dass in allen Fachbereichen der Anteil Frauen, die neu in den Lehrkörper eintreten, grösser als der Frauenanteil an den bisherigen Lehrkräften ist.[25]

Wie bei den meisten bis anhin gezeigten Indikatoren lassen sich auch beim Hochschulpersonal in Bezug auf das Geschlechtergleichgewicht grosse Unterschiede zwischen den verschiedenen Fachbereichen beobachten. Der Fachbereich «Soziale Arbeit» ist der einzige, in dem eine Geschlechterparität beim Lehrkörper besteht. In den Fachbereichen «Gesundheit» sind die Männer sowohl bei den Professuren 26% und bei den übrigen Dozierenden 37% in der Minderheit. Dies ist ebenso in der angewandten Linguistik der Fall (44% Männeranteil bei den Professuren und 39% bei den übrigen Dozierenden).

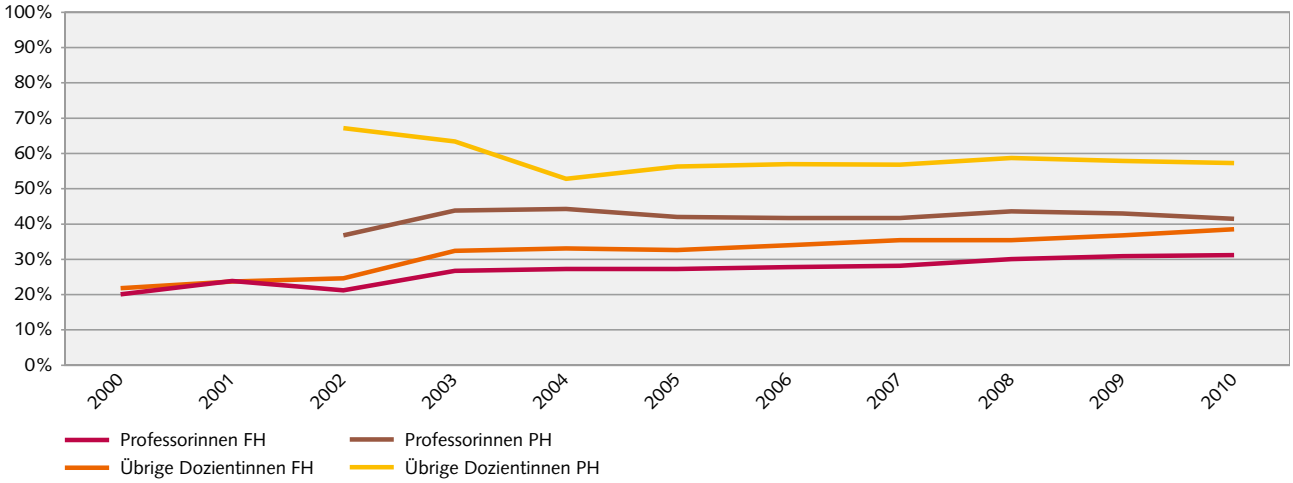
In den übrigen Fachbereichen sind die Frauen in der Unterzahl.

Auch an den FH und den PH ist der Anteil Professorinnen deutlich kleiner als der Anteil Studentinnen. Die Ausnahme bildet der Fachbereich «Technik und IT». Dort liegt der Frauenanteil sowohl beim wissenschaftlichen Personal als auch bei den Studierenden bei unter 10%.

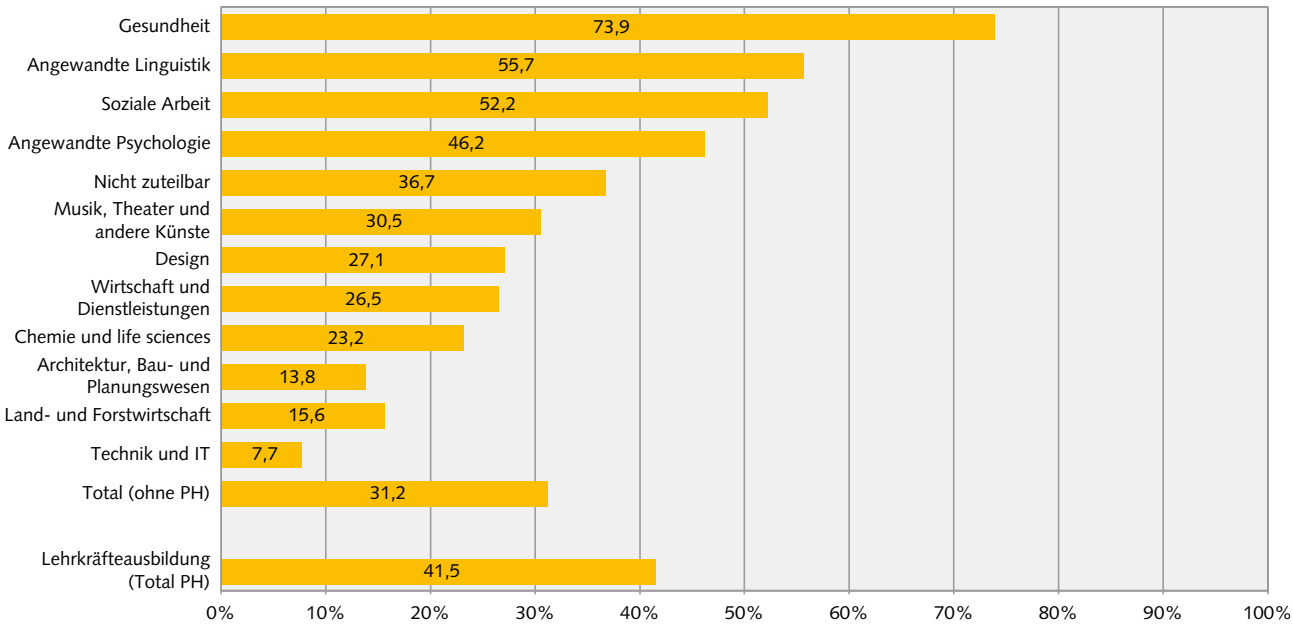
[25] Bildungsperspektiven. Szenarien 2010–2019 für die Hochschulen, BFS, Neuchâtel, 2010, S. 41.

13 FH- und PH-Hochschulpersonal

Entwicklung Frauenanteil Professuren und übrige Dozierende, 2000–2010
Frauenanteil in Prozent (Personen)



Frauenanteil Professuren FH und PH nach Fachbereich, 2010
Frauenanteil in Prozent (Personen)



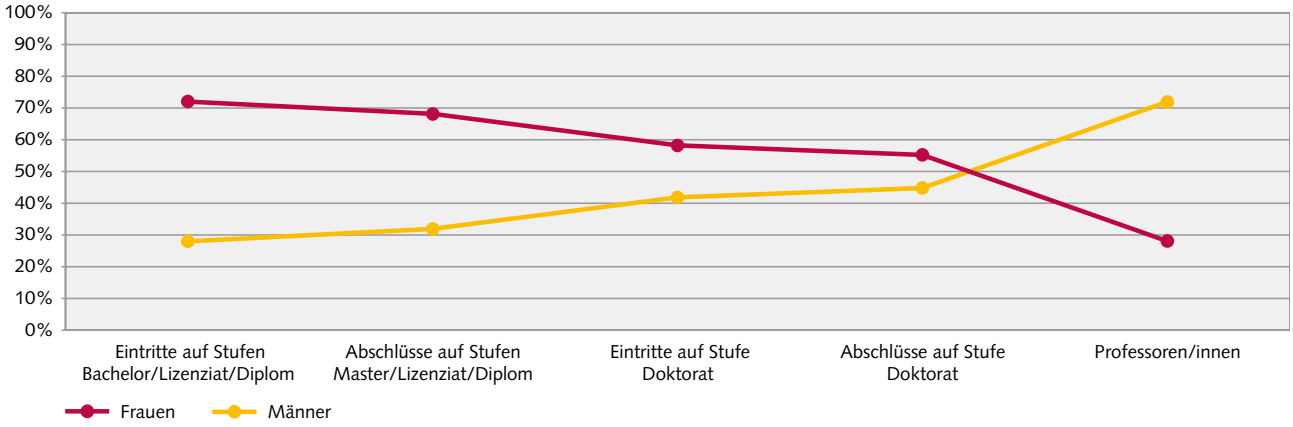
Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

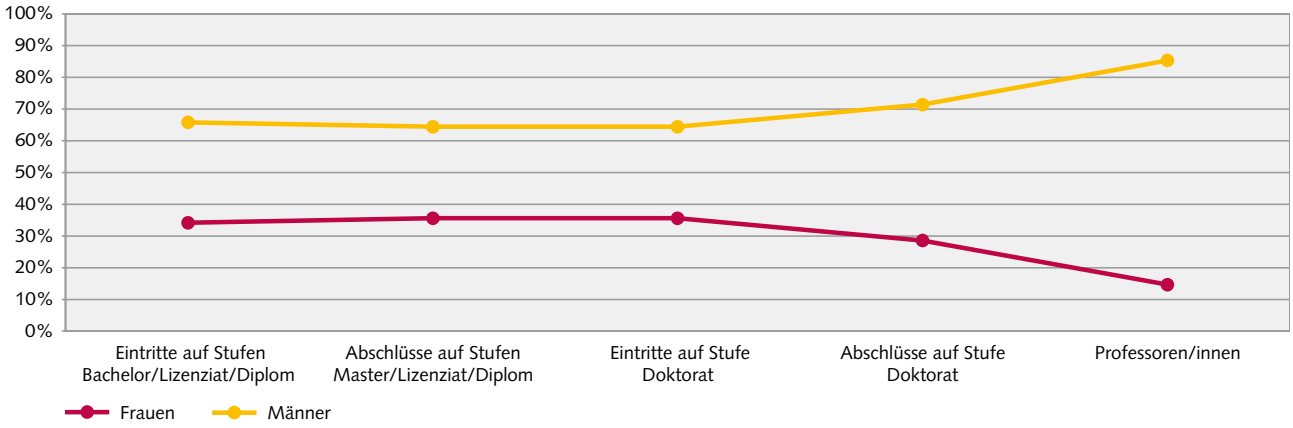
Anhänge

Leaky Pipelines nach UH-Fachbereichsgruppe, 2010

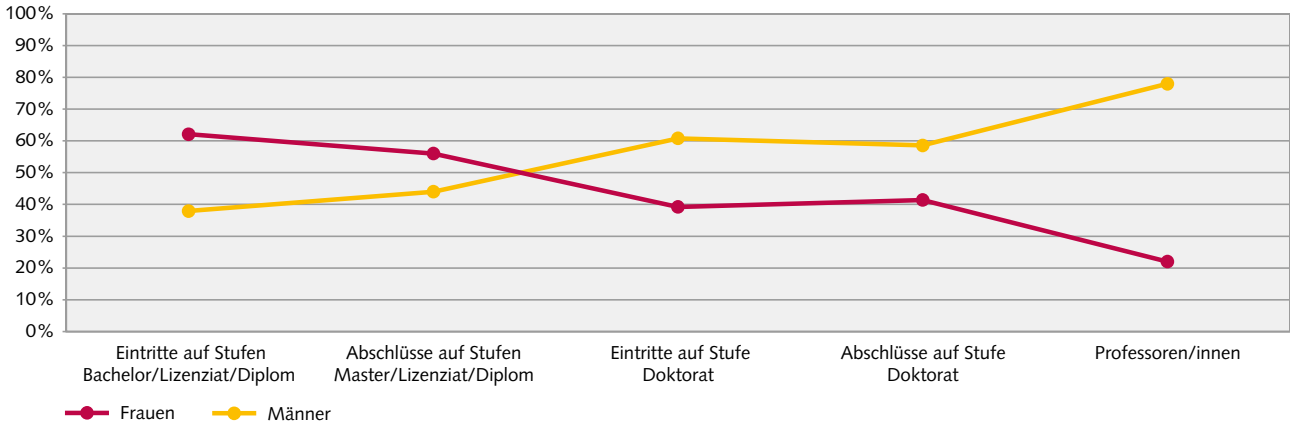
Leaky Pipeline der Fachbereichsgruppe «Geistes- + Sozialwissenschaften», 2010



Leaky Pipeline der Fachbereichsgruppe «Wirtschaftswissenschaften», 2010



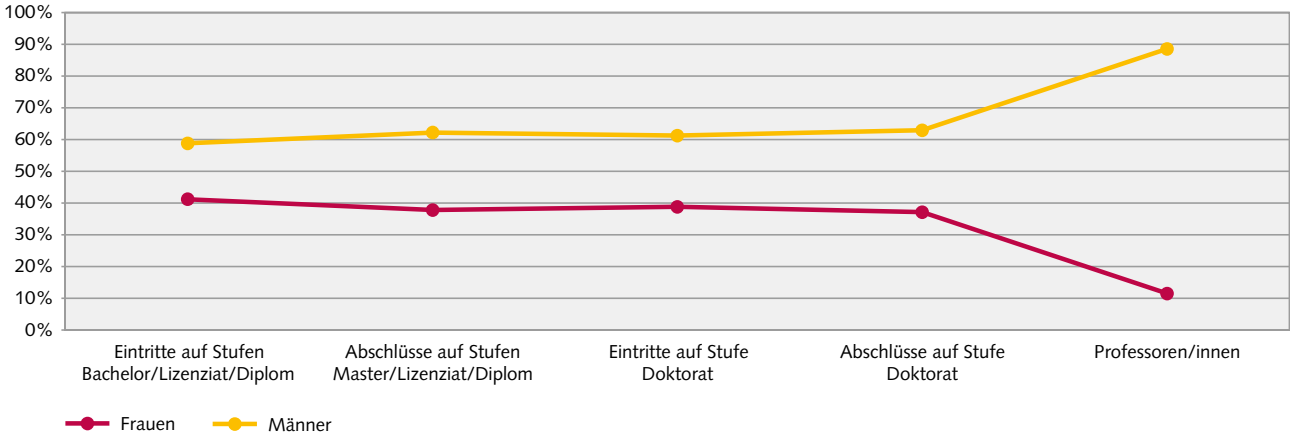
Leaky Pipeline der Fachbereichsgruppe «Recht», 2010



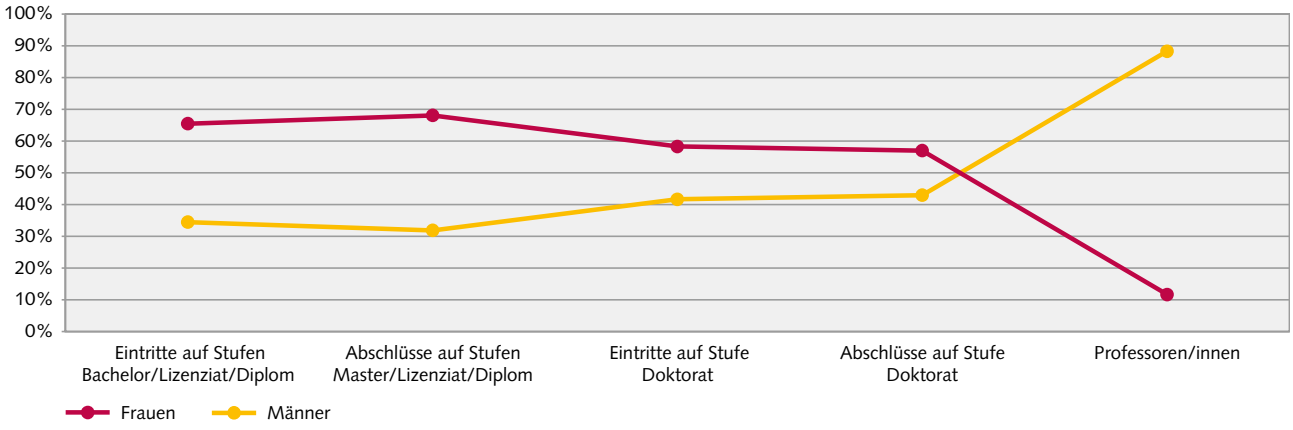
Quelle: SHIS

© *Bundesamt für Statistik (BFS)*

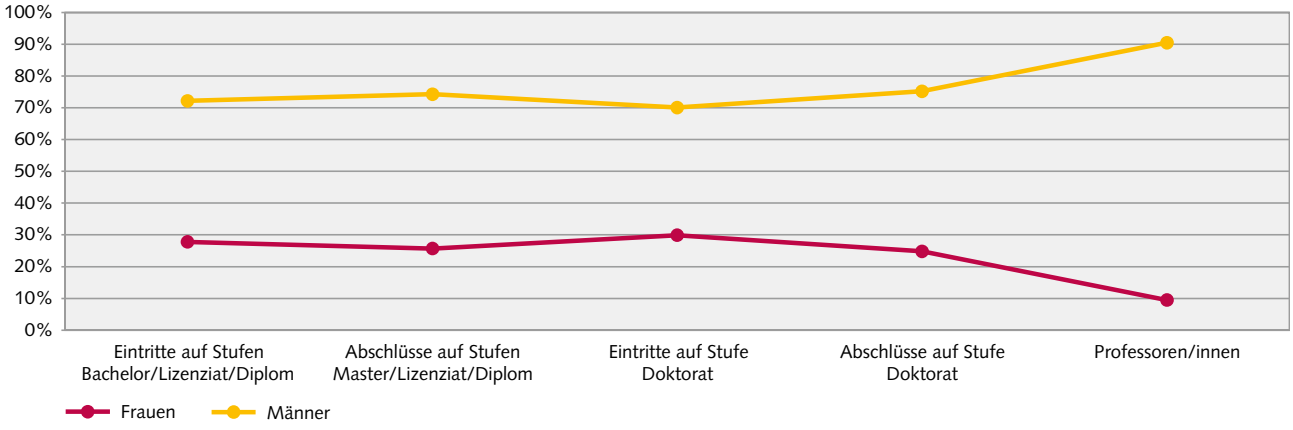
Leaky Pipeline der Fachbereichsgruppe «Exakte + Naturwissenschaften», 2010



Leaky Pipeline der Fachbereichsgruppe «Medizin + Pharmazie», 2010



Leaky Pipeline der Fachbereichsgruppe «Technische Wissenschaften», 2010



Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Definitionen

Fachbereiche und Fachbereichsgruppen UH

Im Unterschied zur gängigen Unterteilung der Hochschulen in Fakultäten und Institute geht das SHIS über 80 Fachrichtungen aus, die zu zwanzig gesamtschweizerisch vergleichbaren Fachbereichen bzw. zu sieben Fachbereichsgruppen zusammengefasst werden:

1 Geistes- und Sozialwissenschaften
1.1 Theologie
1.2 Sprach- und Literaturwissenschaften
1.3 Historische und Kulturwissenschaften
1.4 Sozialwissenschaften
1.5 Geistes- u. Sozialwiss. fächerübergreifend und übrige
2 Wirtschaftswissenschaften
3 Recht
4 Exakte und Naturwissenschaften
4.1 Exakte Wissenschaften
4.2 Naturwissenschaften
4.3 Exakte und Naturwiss. fächerübergreifend und übrige
5 Medizin und Pharmazie
5.1 Humanmedizin
5.2 Zahnmedizin
5.3 Veterinärmedizin
5.4 Pharmazie
5.5 Medizin und Pharmazie fächerübergreifend u. übrige
6 Technische Wissenschaften
6.1 Bauwesen und Geodäsie
6.2 Maschinen- und Elektroingenieurwesen
6.3 Agrar- und Forstwissenschaften
6.4 Technische Wiss. fächerübergreifend u. übrige
7 Interdisziplinäre und andere

Fachbereiche FH und PH

Der Fächerkatalog basiert auf der Nomenklatur, die im Rahmen der Teilrevision des Fachhochschulgesetzes (FHSG) ausgearbeitet wurde. Mit dem im Oktober 2005 in Kraft getretenen teilrevidierten FHSG wurden die Bereiche Gesundheit, soziale Arbeit und Kunst neu in Bundeskompetenz überführt; bisher waren sie kantonal geregelt. Die detaillierte Nomenklatur dieser Bereiche hat 2008 eine ähnliche Revision erfahren wie sie für die Fachbereiche Technik, Wirtschaft und Design bereits 2004 vorgenommen wurde. Die Abschlüsse werden Gemäss dieser neuen Verordnung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes EVD (Anhang «Fachbereiche und Bachelorstudiengänge»; in Kraft seit 1. Mai 2009) ausgewiesen. Kantonalem Recht unterliegen nunmehr nur noch die Studiengänge der Lehrkräfteausbildung inklusive pädagogische Spezialausbildungen.

Die Studiengänge sind den folgenden Fachbereichen zugeordnet worden:

01 Architektur, Bau- und Planungswesen
02 Technik und IT
03 Chemie und Life Sciences
04 Land- und Forstwirtschaft
05 Wirtschaft und Dienstleistungen
06 Design
07 Sport
08 Musik, Theater und andere Künste
11 Angewandte Linguistik
12 Soziale Arbeit
13 Angewandte Psychologie
14 Gesundheit
15 Lehrkräfteausbildung
99 Weiterbildung nicht zuteilbar

Studienstufe

Die verschiedenen Studienstufen werden folgendermassen zusammengefasst:

– Stufe Lizenziat/Diplom UH: Studien im Hinblick auf ein Lizenziat/Diplom oder einen nichtakademischen Abschluss. Gemäss den «Bologna-Richtlinien» der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) werden die Lizenziats- und Diplomstudiengänge an den universitären Hochschulen durch zweistufige Bachelor- und Masterstudiengänge ersetzt. Die Umsetzung der neuen Strukturen ist 2011 praktisch abgeschlossen.

– Stufe Diplom FH/PH: Nach den «Richtlinien für die Umsetzung der Erklärung von Bologna an den Fachhochschulen und den Pädagogischen Hochschulen» des Schweizerischen Fachhochschulrates der EDK aus dem Jahr 2002 werden die Diplomstudiengänge durch zweistufige Bachelor- und Masterstudiengänge ersetzt. Die Umsetzung der neuen Strukturen ist 2011 fast abgeschlossen.

– Stufe Bachelor: Studien im Hinblick auf ein Bachelordiplom. Gemäss den Richtlinien der SUK umfasst das Bachelorstudium 180 Kreditpunkte, die gemäss dem europäischen Kredittransfer- und Akkumulationssystem (ECTS) vergeben werden. Dies entspricht einer Richtstudienzeit von durchschnittlich drei Jahren (Vollzeitstudium).

– Stufe Master: Studien im Hinblick auf ein Masterdiplom (ohne Masterstudiengänge im Bereich der universitären Weiterbildung). Das Masterstudium umfasst gemäss den «Bologna-Richtlinien» der SUK 90 bis 120 Kreditpunkte. Die Richtstudienzeit im Vollzeitstudium beträgt 1,5 bis 2 Jahre.

– Stufe Doktorat: Studien im Hinblick auf ein Doktorat.

Universitäre Hochschulen

Im Rahmen des SHIS werden die folgenden universitären Hochschulen (UH) berücksichtigt:

BS	Universität Basel
BE	Universität Bern
FR	Universität Freiburg
GE	Universität Genf
LS	Universität Lausanne
LU	Universität Luzern
NE	Universität Neuenburg
SG	Universität St. Gallen
USI	Università della Svizzera italiana
UZH	Universität Zürich
EPFL	Lausanne
ETH	Zürich
Andere UI	Andere universitäre Institutionen: Universitäre Fernstudien Schweiz, Brig Institut Universitaire Kurt Bösch, Sion

Fachhochschulen

Im Rahmen des SHIS werden die folgenden Fachhochschulen (FH) berücksichtigt:

BFH	Berner Fachhochschule
HES-SO	Fachhochschule Westschweiz
FHNW	Fachhochschule Nordwestschweiz
FHZ	Fachhochschule Zentralschweiz (Hochschule Luzern)
SUPSI	Scuola Universitaria Professionale della Svizzera Italiana
FHO	Fachhochschule Ostschweiz
ZFH	Zürcher Fachhochschule
Kal FH	Kalaidos Fachhochschule
LRG	Haute école Spécialisée Les Roches-Gruyère

Pädagogische Hochschulen

– Institutionen der Lehrkräfteausbildung (FHNW, SUPSI und ZFH).
– Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich
– Haute Ecole pédagogique BEJUNE
– Haute école pédagogique Lausanne
– Pädagogische Hochschule Wallis
– Pädagogische Hochschule Freiburg
– Pädagogische Hochschule Bern
– Pädagogische Hochschule Zentralschweiz
– Schweizer Hochschule für Logopädie Rorschach
– Pädagogische Hochschule Thurgau
– Pädagogische Hochschule Schaffhausen
– Pädagogische Hochschule Graubünden
– Pädagogische Hochschule des Kantons St. Gallen
– Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung

Studierende

Als Studierende gemäss SHIS gelten alle Personen, die im angegebenen Herbstsemester an einer universitären Hochschule immatrikuliert waren. Die Statistiken der universitären Hochschulen berücksichtigen einzig die dort immatrikulierten Personen. Dabei werden Doppelimmatrikulationen an zwei verschiedenen universitären Hochschulen nach bestimmten Regeln eliminiert. Dies hat zur Folge, dass die hochschuleigenen Statistiken von jenen des SHIS abweichen können. Lernende, die ohne Immatrikulation eine Hochschule besuchen, sind nicht erfasst.

Eintritte

Als Eintritt gilt eine Person, die sich in einem gegebenen Herbstsemester erstmals auf einer bestimmten Studienstufe (Bachelor, Master, Diplom/Lizenziat, Doktorat, universitäre Weiterbildung, Aufbau- und Vertiefungsstudien) eines bestimmten Hochschultyps (universitäre Hochschule, Fachhochschule und pädagogische Hochschule) immatrikuliert. Eine Person kann im Verlauf ihrer Studienbiographie mehrmals als Eintritt auf unterschiedlichen Studienstufen und in unterschiedlichen Hochschultypen erfasst werden. Um die Eintritte auf Stufe Bachelor nicht künstlich zu erhöhen, werden Wechsel von «alten» Lizenziats- und Diplomstudiengängen in «neue» Bachelorstudiengänge nicht als Eintritte gewertet.

Ausländer/innen

Ausländer und Ausländerinnen sind nach ihrer Staatszugehörigkeit definiert. Zu ihnen zählen nach SHIS auch in der Schweiz niedergelassene Personen ausländischer Nationalität.

Bildungsinländer/in

Person mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die beim Erwerb der Hochschulzulassung ihren Wohnsitz in der Schweiz hatte.

Bildungsausländer/in

Person mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die beim Erwerb der Hochschulzulassung ihren Wohnsitz im Ausland hatte.

Abschlüsse

Als statistische Einheit der Abschlüsse gilt im SHIS das Diplom und nicht die Person, die es erworben hat, da eine Person mehrere Diplome erwerben kann. Dank der Matrikelnummer können die Informationen zum Studienabschluss mit den Angaben zur Person, welche das Diplom erworben hat, verbunden werden.

Herkunft der Daten

SHIS

Das Schweizerische Hochschulinformationssystem (SHIS) wurde in den 1970er-Jahren eingeführt und ist eine Institution, in der Vertreterinnen und Vertreter der Hochschulen, der Hochschulkantone und des Bundes zusammenarbeiten, um gesamtschweizerische Hochschulstatistiken zu erstellen. Die ausführende Stelle ist die Abteilung Bildung und Wissenschaft des Bundesamtes für Statistik (BFS).

Hochschulabsolventenbefragung

Die Daten stammen aus der ersten Erhebung 2009 über die Befragung der Hochschulabsolventen/innen 2008. Für die Gewichtung der gewonnenen Daten konnten zum wiederholten Male die Informationen des SHIS (Schweizerisches Hochschulinformationssystem) genutzt werden. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass auch bei hohem Detaillierungsgrad aussagekräftige und statistisch zu verlässige Daten zur Verfügung stehen.

Weiterführende Informationen

Indikatorensystem der Schweizer Hochschulen

Weitere zentrale Indikatoren und statistische Informationen zur Dimension «Gender» an den universitären Hochschulen als auch an den Fachhochschulen werden auf dem BFS-Statistikportal veröffentlicht. Das Hochschulindikatorensystem beinhaltet drei nationale Beobachtungsfelder von je etwa
20 Indikatoren, deren Ziel es ist, Informationen zum Schweizer Hochschulsystem zur Verfügung zu stellen. Eine Indikatorenreihe beschreibt das gesamte Hochschulsystem. Die beiden anderen Indikatorensätze legen den Schwerpunkt je auf die universitären Hochschulen und FH/PH. Die Indikatoren enthalten auch allgemeine Hinweise zur Berechnung und Definition.

BFS-Statistikportal:
www.hochschulindikatoren.bfs.admin.ch
Basisdaten: **http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/data.html**

Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat – als zentrale Statistikstelle des Bundes – die Aufgabe, statistische Informationen breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen.

Die Verbreitung der statistischen Information geschieht gegliedert nach Fachbereichen (vgl. Umschlagseite 2) und mit verschiedenen Mitteln:

Diffusionsmittel	*Kontakt*
Individuelle Auskünfte	032 713 60 11 info@bfs.admin.ch
Das BFS im Internet	www.statistik.admin.ch
Medienmitteilungen zur raschen Information der Öffentlichkeit über die neusten Ergebnisse	www.news-stat.admin.ch
Publikationen zur vertieften Information	032 713 60 60 order@bfs.admin.ch
Online Datenrecherche (Datenbanken)	www.stattab.bfs.admin.ch

Nähere Angaben zu den verschiedenen Diffusionsmitteln im Internet unter der Adresse www.statistik.admin.ch→Dienstleistungen→Publikationen Statistik Schweiz.

Bildung und Wissenschaft

Im Bereich Bildung und Wissenschaft arbeiten im Bundesamt für Statistik drei Fachsektionen mit folgenden Schwerpunkten:

Sektion Bildungsinstitutionen (BILD-I)
- Ressourcen und Infrastruktur (Lehrkräfte, Finanzen und Kosten, Schulen)
- Personal und Finanzen der Hochschulen (universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und pädagogische Hochschulen)

Sektion Bildungsprozesse (BILD-P)
- Lernende und Abschlüsse (Schüler/innen und Studierende, Berufsbildung und Bildungsabschlüsse)
- Studierende und Abschlüsse an Hochschulen (universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und pädagogische Hochschulen)

Sektion Bildungssystem (BILD-S)
- Bildungsprognosen (Lernende, Abschlüsse und Lehrkörper aller Stufen)
- Bildung und Arbeitsmarkt (Kompetenzen von Erwachsenen, Absolventenstudien, Weiterbildung)
- Bildungssystem (Bildungssystemindikatoren)
- Spezifische Themen und Querschnittsaktivitäten (z.B. Soziale Lage der Studierenden)

Zu diesen Bereichen erscheinen regelmässig Statistiken und thematische Publikationen. Bitte konsultieren Sie unsere Webseite. Dort finden Sie auch die Angaben zu den Auskunftspersonen:

www.education-stat.admin.ch

Im Rahmen eines Bologna-Monitorings hat die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) die Überprüfung verschiedener Aspekte der Bologna-Reform beschlossen. Dazu gehört auch die Fragestellung nach möglichen Auswirkungen der Bologna-Reform auf die Gleichstellung von Frauen und Männern im Studium, beim Zugang zum Doktorat und zum Arbeitsmarkt.

Die Publikation leistet hierzu einen Beitrag, indem sie statistische Daten zur Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Schweizer Hochschulen zur Verfügung stellt. Die vorliegende Publikation hat zum Zweck, Grundlagen für hochschulpolitische Diskussionen bereit zu stellen.

Bestellnummer
1031-1100

Bestellungen
Tel.: 032 713 60 60
Fax: 032 713 60 61
E-Mail: order@bfs.admin.ch

Preis
Fr. 14.– (exkl. MWST)

ISBN 978-3-303-15546-2